

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P. Post 10 Groszy

Preis monatlich 2.00 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich, für Sommerzeiten 5 Mark, Anzeigen: Die 10. gelbe Seite 0.40 G. 20. Flammgelb 2.00 G. in Deutschland 0.40 G. 2.00 Goldmark, Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsstelle: Danzig, Am Steinbühl Nr. 6
Postfach 2045
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter
Eingangsnummer 215 61. Von 6 Uhr abends
Schriftleitung 242 89. Anzeigen: Annahme,
Expedition und Druckerei 242 87.

Nr. 205

Dienstag, den 3. September 1920

20. Jahrgang

Aufmarsch der Warschauer Sozialdemokratie

Entschiedene Kampfanfrage an Pilsudski

Gegen die Unterdrückungspolitik des Regierungsblochs

Der gestrige „Robotnik“ ist wiederum beschlagnahmt worden. Die Ursache war die Veröffentlichung einer Resolution, die eine am Montag in Warschau stattfindende politische Massenversammlung des Warschauer Proletariats unter der Führung der polnischen Sozialisten annahm.

Die Resolution stellt fest, daß die seit drei Jahren in Polen herrschende diktatorische Regierung, die sich auf bewaffnete Macht stütze, einünftiges Uebergewicht des Kapitals des Großagrarbesitzes in Polen geschaffen habe und systematisch die demokratische Verfassung der Republik vernichte. Als Beweis dafür führt die Entschlieung die Willkür der Industriellen, Großagrarier und Finanzleute an, die sich nicht scheuten,

die Schutzesetze zu mißachten

und den achttündigen Arbeitstag zu brechen.

Die bestehenden Klassen hätten das polnische Proletariat in das tiefste Elend hinabgestoßen. Die Arbeitslosigkeit und die Halbverderblichkeit bestimme die Reihen der Arbeiter. In politischer Hinsicht regiere die gegenwärtige diktatorische Clique in leichtfertiger und für den Staat höchst gefährlicher Weise, wobei sie mit der demokratischen Selbstverwaltung von Dorf und Stadt kämpfe und zu einer reinen Willkür der Verwaltung und der Polizei führe. Dadurch werde die polnische Republik in ein Land des Chaos und der Rechtlosigkeit verwandelt, und

der polnische Staat verliere immer mehr an internationalen Boden an Bedeutung.

Das Proletariat stellt fest, daß ein solcher Zustand die schärfsten Kompensationen nach sich ziehen müsse.

Deshalb wird die Zentralverwaltung der Polnischen Sozialistischen Partei aufgefordert, sofort eine Initiative zwecks Einberufung des Sejms auszusprechen, um auf parlamentarischem Boden die politische und wirtschaftliche Lage

zu klären und der sogenannten obersten Regierung ein klares Mißtrauensvotum auszusprechen.

Diese Resolution scheint nunmehr endgültig die Aufnahme eines Kampfes mit offenem Widerstand mit der Pilsudski-Diktatur zu sein. Nicht zuletzt mag sie wohl zu diesem Schritte

die Willküringriffe des polnischen Arbeitsministers

in die verfassungsmäßig gestützte Autonomie der polnischen Provinzen gewesen sein, die im gesamten polnischen Proletariat auf unerhörte Empörung und Verurteilung gestoßen waren. Es ist daher auch nicht ausgeschlossen, daß bei einer eventuellen Einberufung des Sejms nicht nur die Frage eines Mißtrauensvotums für das gesamte polnische Kabinett zur Sprache kommen wird, sondern ganz besonders von Seiten der polnischen Linken gegen Arbeitsminister Proszor zu Felde gezogen werden wird.

Der Sejm soll tagen

Ein Schritt der Opposition

Die Frage der Einberufung einer außerordentlichen Sejmession hat neuerdings wiederum an Aktualität gewonnen. Gestern fand eine Sitzung der nationaldemokratischen Fraktion statt, in der beschlossen wurde, an die übrigen oppositionellen Klubs mit dem Vorschlag heranzutreten, die Einberufung des Sejms zu beantragen. Für die Rechtsträglichkeit eines solchen Antrages sind 148 Unterschriften erforderlich. Es ist zu erwarten, daß sich diesem Vorschlag ein bedeutender Teil der Sejmfraktionen anschließen wird. Der Anstoß jedoch hat bisher seine Haltung noch nicht klargestellt. Die nächste Sitzung der Polnischen Sozialdemokratischen Partei, die über diese Frage entscheiden soll, findet erst am 18. d. M. statt.

Den Attentätern auf der Spur

Viele wichtige Momente bereits bekannt — Der Lehrter Bahnhof als Lüneburger Ausfallort

Die Ermittlungen zur Feststellung der Täter des Anschlags auf den Reichstag werden von der Abteilung I a des Berliner Polizeipräsidiums energisch fortgeführt. Der Ruf des Polizeipräsidenten, in dem 25 000 Mark Belohnung für die Ergreifung der Täter ausgesetzt sind, hat zur Folge gehabt, daß sich gestern im Laufe des Tages zahlreiche Personen auf dem Präsidium einfanden und zum Teil recht wichtige Bekundungen machten. Bis gestern abend hatten sich annähernd 50 Personen gemeldet. Besondere Beachtung verdient dabei eine Mitteilung, wonach in der fraglichen Zeit ein Privatauto beobachtet worden ist, dem zwei Leute entstiegen sind.

Sie gingen auf das Reichstagsgebäude zu, lehrten aber bald wieder zu dem Auto zurück, das dann in Richtung Lehrter Bahnhof rasch davonfuhr.

Der bereits zu Anfang gehegte Verdacht, daß der Anschlag auf das Reichstagsgebäude von Angehörigen des Berliner Personenkraftverkehrs verübt worden ist, dem die Bombenanschläge in Lüneburg und Holstein zuzuschreiben sind, gründet sich auf die Tatsache, daß einzelne Teile der Höllemaschine, vor allem aber der Weder, der für die Zeltzündung eingearbeitet wurde, ziemlich genau denen gleichen, die nach dem Lüneburger Attentat auf die Landesbankentasse fast ganz unverletzt in die Hände der Polizei kamen.

Auch in diesem Falle hatten die Täter einen Blechbehälter mit Sprengstoff gefüllt und eine Wederzünde sowie Zündlampenbatterie verwendet.

Die Berliner Polizei hat sich sofort mit den Behörden in Lüneburg und Schleswig-Holstein in Verbindung gesetzt, um das bis jetzt vorliegende Material der Untersuchung zu erhalten. Man will durch die Vergleichung des Vorgehens der Attentäter die erforderlichen Schlüsse ziehen, denn es wird immer klarer, daß von einem kleinen Kreis, anscheinend nach der gleichen Methode gearbeitet wird, und daß es sich nicht lediglich um Nachahmungen der Attentate durch eine gewisse Sprengstoffschule handelt.

Die Bekundungen aus dem Publikum, daß das Auto mit den angeführten Tätern vom Reichstag in Richtung zum Lehrter Bahnhof fortgefahren ist, verdienen insofern besonderes Interesse,

als bekanntlich vom Lehrter Bahnhof die Wege nach Schleswig-Holstein und Lüneburg abgehen,

und zwar verkehrt bereits gegen 6 Uhr früh ein Zug nach Lüneburg. Es wäre nicht unmöglich, daß die Täter von auswärts nach Berlin gekommen und vielleicht wieder in ihre Heimat zurückgefahren sind. Die Polizei hat auch bereits Nachforschungen in dieser Richtung hin unternommen, und es werden die Bahnbeamten des Lehrter Bahnhofs sowie das Personal des Wartesaales usw. über die Frage vernommen werden, ob sie Personen, die sich mit der Beschreibung der Verdächtigen ungefähr decken, bemerkt haben.

Die verräterischen Margarinetten

Wie man aus Hamburg erfährt, hat sich der Verdacht bereits auf bestimmte Personen zusammengezogen, die gegenwärtig auf das schärfste kontrolliert werden. Es ist weiterhin

festgestellt, daß die Lüneburger Attentäter in Schleswig die gleiche Margarinetten zur Verpackung ihrer Höllemaschine benutzten wie in Lüneburg. Eingehende Nachforschungen in dem fraglichen Margarinettenwerk haben ergeben, daß sich die Täter von einem Händler einen größeren Vorrat von Margarinettenverpackungsstücken beschafft, die dann gleichmäßig für die verschiedenen Anschläge benutzt worden sind.

13 Bombenattentate seit November

Seit dem 27. November vergangenen Jahres sind, das Bombenattentat auf den Reichstag mit eingerechnet, nicht weniger als 13 Bombenanschläge verübt worden.

Europäische Kulturschande

Vitanisches Blutgericht über Sozialisten — Ein Appell an die Menschheit

Von einmündiger vitanischer Seite geht uns folgender Aufruf zu:

„Werte Genossen! Glaubt, kettet! In Vitanen wurden binnen drei Tagen, vom 24. bis 27. August, 300 Genossen, davon 100 aus Romas, verhaftet, durchweg Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei, Jugend und Gewerkschaft in Vitanen. 20 Genossen wurden gestern dem Feldgericht übergeben. Es droht ihnen Todesstrafe, die binnen zwei Tagen ausgeführt werden kann. Unter den 20 Genossen befindet sich Genosse Galtis (sein Bruder ist vor kurzem zum Tode verurteilt und sitzt jetzt lebenslanglich im Anstalt) und viele andere sozialdemokratische Jugend- und Studentenführer. Ministerpräsident Wolbomaras weist jetzt in Genf. Durch unsere sozialistischen Genossen Macdonald, Blum, Henderson und andere kann man auf ihn einen Druck ausüben. Nur ausläubliche dringende Interventionen kann das Leben dieser 20 und anderer 100 Genossen retten. Rettet sie uns, telegraphiert, rufet telefonisch Genf an, macht unverzüglich einen Presseskandal, Demonstrationen, Protestversammlungen. Das Leben vieler hundert Sozialisten und Kämpfer liegt in euren Händen. Rettet die vitanische Arbeiterklasse vor dem Untergang. Unsere Führer werden hingerichtet. Rettet sofort, dringend, unverzüglich!“

Wir gehen diesen Aufruf getreuer Vorkämpfer für Freiheit und Demokratie weiter, mit der Hoffnung, daß es einflussreichen Kreisen gelingen möge, die europäische Kulturschande, die in Vitanen verübt werden soll, zu verhindern.

Englisch-französisches Zusammenwirken in Kleinasien

Gabias meldet, daß der den französischen Legionstruppen zugeordnete englische Verbindungsoffizier sich nach Jerusalem begeben und dort über ein mögliches, vortragsvolles Zusammenarbeiten des französischen und englischen Oberkommandos zum Schutz der gemeinsamen Grenze verhandelt hat.

Die Kämpfe im heiligen Land

Die Gegensätze zwischen Arabern und Juden

An der Magermauer Jerusalems hat der Ueberfall der Araber auf die Juden begonnen, der sich in der Folge auf ganz Palästina ausgedehnt hat. An den biblischen Stätten fließt nun wieder einmal Blut, der britische Oberkommissar hat den Kriegszustand verkündet, britische Truppen aus Ägypten, britische Kriegsschiffe aus Malta sollen die Ruhe wiederherstellen, indes die Kämpfe weitergehen, die Lebensmittel knapp werden und die allgemeine Krise Palästinas ihren Höhepunkt noch längst nicht erreicht zu haben scheint.

Der erste Gedanke, der angesichts dieser Ereignisse in jedem europäischen und amerikanischen Leser aufsteigt, klammert sich an den Begriff „Jugraom“. In Jahrhunderten hat sich die Menschheit, schadenfroh, gleichgültig oder teilnahmsvoll, daran gewöhnt, die Juden als Verfolgte anzusehen: von den römischen Christenverfolgungen, die eigentlich Judenverfolgungen waren, von den Ketten des mittelalterlichen „Heu heu“ bis zu den Judenmassakern im zaristischen Rußland, bis zu den Pogromen der gegenrevolutionären Bewegungen nach dem Weltkrieg. Immer waren die Juden die Schwächeren, Angegriffenen, die meist unter Duldung der Behörden, Opfer der Dummheit oder Willkür wurden.

In Palästina jedoch kann von einem Pogrom keine Rede sein, auch wenn die Juden die Ueberfallenen sind. Tatsächlich sind sie die Eindringlinge, die sich als Kolonialisten in einem von ihnen beanspruchten, aber von anderen bewohnten Land niedergelassen haben.

Wie steht es mit dem jüdischen Anspruch auf Palästina? Wenn man annimmt, daß Salomo ungefähr ums Jahr 1000 vor Christus regierte, ist das heilige Land rund neunhundert Jahre in jüdischem Besitz gewesen, wenn auch mit Unterbrechungen und in wechselnden Formen. Seit dem Jahre 70 nach Christus, in dem der römische Feldherr Titus Jerusalem zerstörte, ist Palästina jedenfalls nicht mehr jüdisch gewesen. Es war römisch und sah noch verschiedene andere Herren, bis es im sechsten Jahrhundert von den Mohammedanern erobert wurde, in deren Besitz es bis zum Jahre 1919 blieb. Unterbrochen wurde die Dauer dieser Herrschaft nur vorübergehend im Besitz der Kreuzritze, ähnlich wie auch die jüdische Herrschaft durch das babylonische Exil und die Folgen anderer Niederlagen mehrfach unterbrochen worden waren. Im ganzen ist Palästina rund neunhundert Jahre jüdisch und rund elfhundert Jahre mohammedanisch gewesen.

Wer das historisch größere Recht auf das Land am Jordan hat, ist danach schwer zu sagen. Will man den jüdischen Anspruch auf Palästina begründen, so muß man schon zur Theologie seine Asyl nehmen und es als das Land ansehen, das Gott den Erben Abrahams verheißt. Zum Unglück ist es jedoch auch für Christen und Mohammedaner „das heilige Land“. Aber die Araber sind nun einmal da, während die Juden seit Jahrhunderten in anderen Ländern leben.

Trotzdem hatte die Sehnsucht, die zahlreiche Juden nach der Heimat des Messias bewegt, eine Berechtigung, so lange in vielen Ländern die Juden nicht nur nicht als gleichberechtigte Bürger anerkannt, sondern unterdrückt und verfolgt waren. So lange ferner Palästina unter der innerlich längst verfallenen türkischen Oberhoheit ein soziales anationales Land war. Unbestritten waren die Begründer der zionistischen Bewegung Männer von höchstem Ethos, Vorkämpfer eines Befreiungskampfes, der die Zustimmung aller gerecht Denkenden fand.

Die Tragik des Zionismus ist es jedoch, daß er sein Ziel unter völlig veränderten Umständen erreicht hat. Denn erstens sind die Juden nicht mehr unterdrückt; seit dem Weltkrieg und der Revolution gehen sie überall die gleichen Rechte wie ihre andersgläubigen Mitbürger (mit alleiniger Ausnahme von Ungarn). Zweitens aber ist Palästina heute kein anationales Land mehr. Die gleiche Bewegung, die den Juden in Osteuropa die Gleichberechtigung brachte, hat auch die Völker des Ostens erfasst, nur daß diese Bewegung in Europa mehr sozial ist, in Asien zunächst noch mehr nationaler Charakter trägt. Auch die Araber sind sich ihrer selbst bewußt geworden, und in Wahrheit verteidigen sie gegen die jüdischen Eindringlinge ihre Ehre.

Seitdem der Zionismus begründet wurde, hat sich jedoch nicht nur die Lage der Juden und der Araber verändert, verändert hat sich vor allem auch die Bedeutung Palästinas. Das heilige Land ist heute wieder, wie zur Zeit der ägyptischen und assyrischen Weltreiche, oder zur Zeit der Kreuzritze, ein Zentrum der internationalen Politik geworden. Denn da Ägypten von England auf die Dauer nicht mehr zu halten ist, kann England nur noch in Palästina seine Macht zum Schutz des Suezkanals konzentrieren. Palästina wird bald ein wichtiger Stützpunkt für den Luftverkehr von Großbritannien nach Indien werden. In Haifa wird die Röhrenleitung enden, die das russische Öl zum Meer befördern soll, und die Pläne, nach denen dieser Hafen zum künstlichen Stützpunkt Englands im östlichen Mittelmeer werden soll, sind längst fertig.

Die jüdischen Siedler, die begeistert von der Balfour-Deklaration, die mitten im Weltkrieg die Schaffung einer jüdischen Heimstätte versprach, nach Palästina zogen, waren gewiß des messianischen Glaubens voll, daß Reich Davids von neuem zu erstehen. Aber in Wirklichkeit sind sie es nicht, von denen das britische Imperium, das sich in Palästina ein zweites Ägypten schaffen will.

Polen nach der Rheinlandräumung

Bekräftigung der deutsch-französischen Annäherung durch polnisch-deutsche Verständigung

Die halbamtliche „Epoca“ veröffentlicht heute ein Interview mit dem Vizepräsidenten des Auswärtigen Ausschusses der französischen Kammer, dem Abgeordneten Bertrot, der zugleich mit dem Abzuge der französischen Parlamentariergruppe nach Polen gekommen ist. Abg. Bertrot erklärte den Vertretern der „Epoca“, daß die Rheinlandräumung keineswegs die Interessen Frankreichs bedrohe, da die Rheinlandbesetzung an und für sich gar keine militärische Bedeutung habe.

Wiel wichtiger sei dagegen die Entmilitarisierung Deutschlands.

Die der Versailler Vertrag vorsehe. Frankreich wünsche, daß die Räumung möglichst rasch erfolgen soll, da die bisherige zehnjährige Besetzung Deutschlands bereits genügend schwer gefallen sei und nur eine wirtschaftliche Entwicklung des Reiches unmöglich mache, wodurch die Reparationszahlungen bedroht würden. Die polnischen Befürchtungen angesichts einer deutsch-französischen Annäherung seien unbegründet, da Frankreich keine Verständigung eingehe werde, die gegen die Interessen Polens ginge.

Die Interpretation des Locarno-Vertrages dahin, daß Deutschland für diesen Vertrag freie Hand im Osten bekommen soll, sei ein großer Irrtum.

Die gesicherte Friedensbürgschaft für Europa sei eben eine deutsch-französisch-deutsche Annäherung, die jedoch durch eine

deutsch-polnische Verständigung ergänzt werden müsse.

Polen stellt sich auf den Boden der Tatsachen

Der aufgegebenen Wunsch nach dem Dittorarno

Auch der polnische Außenminister Zalesski hat kürzlich in einem Interview im Gegenfall zu den früheren polnischen Forderungen nach einem Dittorarno nunmehr erklärt, daß

die rechtlichen Sicherheitsgarantien für Polen bereits im Kellogg-Pakt sowie in der Völkerbundstatute enthalten seien.

deren Artikel 10 (Garantie des Territorialbestandes) häufig unterschätzt werde. In einem weiteren Ausbau des allgemeinen Sicherheitssystems werde Polen unermüdlich mitarbeiten. Auf diesem Gebiet werde eine Rückkehr zum Genfer Protokoll von der polnischen Regierung als die wichtigste Aufgabe betrachtet. Bis das erreicht werde, müsse man auf weitere Friedenssicherungen im Wege der Bündnisse bedacht sein. Die beste Garantie der Friedenserhaltung seien die heralischen Beziehungen zwischen Polen und Danzig, die im Verlauf der Gaager Konferenz so klar zutage getreten wären, wie das auch aus dem kürzlich ausgegebenen deutsch-polnischen Kommuniqué ersichtlich sei.

V. Die arabische Halbinsel bietet heute ein ähnliches Bild wie Deutschland, Italien und Jugoslawien, bevor sie zu einheitlichen Staatengebilden wurden: zerrissen und gespalten, ein Schlachtfeld kleiner einheimischer Tyrannen und großer ausländischer Eroberer. Aber auch in Arabien beginnt sich ein nationales Bewußtsein zu regen, und die Sehnsucht nach einem „einigen und freien Arabien“ läßt sich nicht mehr unterdrücken. Die Geschichte wiederholt sich. Wie Preußen in Deutschland, Piemont in Italien, Serbien in Jugoslawien, so ist heute das Königreich Hejaz der Vorkämpfer der nationalen Befreiung in Arabien. Sein Kampf richtet sich abwechselnd gegen Transjordanien, Palästina, den Irak und Syrien, er trifft die Ungläublichen, die in diesen Ländern als die Söldner der imperialistischen Mächte erscheinen, aber er richtet sich unabweislich gegen diese Mächte selbst, die als Mandatäre des Völkerbundes dort Kolonialpolitik treiben, in Syrien gegen Frankreich, in Transjordanien, Palästina und dem Irak gegen England.

England befindet sich dabei gerade in Palästina in einer Sackgasse. Es hat den Juden dort eine Heimstätte, es hat aber auch den Arabern die Befreiung vom türkischen Joch versprochen. Jetzt ist der Gegensatz nur zum Ausdruck gekommen, der schon seit 1919 vorhanden war und bisher mühsam überbrückt werden konnte.

VI.

Selbstverständlich wird es den englischen Truppen gelingen, die Ruhe wiederherstellen. Das palästinensische Problem bleibt davon unberührt. Es ist nur ein Teil des großen Kolonialproblems, das in ganz Asien offen liegt. Die Arbeiter sollten es sich nicht vernebeln lassen — wie man es mit ganz ähnlichen Kolonialkriegen im Zeitalter der Kreuzzüge tat.

Hanns-Erich Raminfl.

Endgültiger Friede wird nicht herrschen...

Eine Erklärung des Vorsitzenden des Obersten Mohammedanischen Rates in Jerusalem

Der Emir El Hussein, Großmufti und Präsident des Obersten Mohammedanischen Rates, erklärte einem Vertreter des „Daily Express“ in Jerusalem: Wir sehen augenblicklich einem erneuten nationalen Aufstand gegenüber, in dem wir die Sympathie und Unterstützung nicht nur der



Der Führer der Araber, Nussif Hussein

mohammedanischen Araber, Syriens, Ägyptens und Nordafrikas haben, sondern ganz Arabien mit seinen 60 Millionen Menschen. Es wird Friede in der unmittelbaren Zukunft herrschen, soweit wir sie aufrechterhalten können. Wir werden uns den britischen Bajonetten nicht widersetzen. Was aber Großmännern verstehen muß, ist, daß die ersten Ereignisse in Palästina in Wirklichkeit wenig mit der Lage zu tun haben. Sie gehen bis auf die Balfour-Erklärung vom Jahre 1917 zurück. Endgültiger Friede in Afrika und Arabien wird niemals wiederhergestellt werden, solange Großbritannien weiterhin die Politik der Balfour-Deklaration verfolgt. Ganz Arabien ist in großer Aufregung.

Die Völkerbundsversammlung eröffnet

Heute soll Macdonald sprechen

Vor vollem Hause und dicht besetzten Tribünen wurde gestern vormittag kurz nach 11 Uhr die 10. Völkerbundsversammlung vom amtierenden Reichspräsidenten, dem Kaiser Fürstlich Hohenzollern, feierlich eröffnet. Der ständigen Versammlung, in der 33 Staaten vertreten sind, gehören diesmal nicht weniger als 24 Außenminister und 5 Ministerpräsidenten an, darunter Briand und Macdonald, welche letzterer bei der Begrüßung der Gäste Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit war. Durch ihre Außenminister vertreten sind u. a. Deutschland, England, Frankreich, Belgien, Polen, Griechenland, die Staaten der Kleinen Entente, ferner Holland, Finnland, Schweden, die Schweiz, Ungarn und Bulgarien. Von Interesse ist auch das erstmalige Erscheinen eines deutschen Minderheitsvertreter. Es handelt sich um Dr. Schiemann, der als stellvertretender Delegierter der lettischen Delegation angehört.

Zum Präsidenten der Völkerbundsversammlung wurde der langjährige Delegierte von Salvador, Guerrero, gewählt. In der Nachmittags Sitzung nahm die Völkerbundsversammlung unter dem Vorsitz des neugewählten südamerikanischen Präsidenten ihre Tagesordnung an mit Hinzufügung der vom Rat überwiesenen Behandlung des Kontrollentwurfs für die Kriegsmaterialherstellung. Die Konstituierung der Versammlung wurde durch die Zusammensetzung der üblichen sechs Kommissionen fortgesetzt. Unter den Vorständen der Kommissionen ist bemerkenswert Beneš, der tschechische Außenminister, als Vorsitzender der Abrüstungskommission. Die Kommissionen treten am Dienstagvormittag zusammen. Am Dienstagnachmittag wird die allgemeine Aussprache der Vollversammlung eröffnet. Macdonald wird nach am Nachmittag das Wort ergreifen.

Bittschrift die kalte Schulter gezeigt

Der polnische General Kutiel, dessen Rückberufung in den aktiven Heeresdienst in Warschau Sensation erregte, weil er seinerzeit gegen Bittschrift Staatsrecht Stellung genommen hatte und diese Reaktivierung daher als Beweis einer Verjüngung mit Bittschrift aufgeführt wurde, hat der polnischen Hauptstadt eine zweite Sensation bereitet. Er weigert sich nämlich, der Rückberufung in die Armee Folge zu leisten und will Dozent an der Krakauer Universität bleiben.

Der hartnäckige General will sich einer militärischen Kommission stellen und diese soll entscheiden, ob er für den aktiven Militärdienst überhaupt noch tauglich ist. Jedenfalls dürfte nun klar sein, daß eine Verjüngung Kutiels mit Bittschrift nicht stattgefunden hat und daß die überraschende Reaktivierung, die eine solche Verjüngung vielleicht anbahnen sollte, General Kutiel nicht umgestimmt hat.

Das ganze Volk soll suchen helfen

Der preussische Minister des Innern, Grzesinski, hat im Zusammenhang mit den Bombenattentaten an die nachgeordneten Behörden folgenden Erlaß gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Diese überall unter dem Schutz der Nacht betriebenen verbrecherischen Missetaten können zwar das öffentliche Leben in keiner Weise erschüttern; doch bedeuten sie peinliche Störungen der Ordnung, die allen Behörden und Beamten die Sorge zur gebieterischen Pflicht macht, daß diesen hinterhältigen Verbrechern a. m. V. die öffentliche Hand nicht überlassen bleibt. Ich ersuche die Bevölkerung zu eifriger Mitarbeit an der Aufklärung zu gewinnen und heranzuziehen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei geeigneter Einwirkung alle Kreise bestrebt sein werden, das Erdbeben zu tun, um den gewissenlosen Feinden entgegenzutreten, die in dieser Zeit schwerster wirtschaftlicher Not die ruhige Arbeit, Eigentum und Leben der Volksgenossen zu gefährden wagen.“

Sozialdemokratische Entschlossenheit in Oesterreich

Unter Vorsitz des Bürgermeisters Seitz fand gestern in Wien eine Sitzung der soz. Vertreter der Landesorganisationen statt. Es entspann sich eine lebhafteste Debatte über die politische Lage. Die Landesvertreter berichteten über die Stimmung der Arbeiterschaft. Aus den Berichten ging die Entschlossenheit der Arbeitermassen hervor, die Republik und ihre Verfassung zu verteidigen. Es wurde eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die in einem besonderen Manifest der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden sollen. Auf die Tagesordnung des für den 8. Oktober festgesetzten ordentlichen Parteitag wurde der Kampf um die Demokratie und die Bodenreform gesetzt.

Macdonald glaubt an die Abrüstung

Der englische Ministerpräsident Macdonald empfing am Montagnachmittag in Genf die Presse. Er gab eine grundsätzliche Vertiefung der programmatischen Ausführungen, die schon Sonderform am Sonnabend über die internationale Politik der englischen Arbeiterregierung gemacht hatte. Er ging auf die englisch-amerikanischen Abrüstungsverhandlungen ein. Die Unterhaltungen zwischen Dawes und ihm seien noch in Fluß. Das Teilresultat, das vorlag, als er England verließ, gebe ihm die Hoffnung, daß das Entwaffnungsproblem zu lösen ist und daß ein Übereinkommen erzielt werden wird.

Wenn er gewollt hätte...

Von Rudolf Ding.

Er schlug die Türe zu, krochend fiel sie ins Schloß, daß die Scheiben zitterten und sein Fluch nicht hörbar war. Das war nicht das erste Mal, daß er so ging, besonders in der letzten Zeit. Dann blieb sein Weib mit ausgefahrenen Augen und schlaff herabhängenden Händen mitten im Zimmer stehen, minutenlang, bis es weinen konnte und auf dem Bett niederfiel, schluchzend, wie ein Kind. Das Weibchen sah mit seinen Wankfüßen auf der Erde, schaute mit großen Augen von der Tür, aus der der Vater gegangen war, auf die Mutter, manchmal weinte es auch mit.

Er mußte wohl, daß es roh war, sich in Gegenwart des Kindes mit der Frau zu gehen und dann, wenn er nicht mehr an sich halten konnte, fortzulaufen. Aber — was half das? Er konnte doch nicht bleiben, wenn es ihm in allen Fingern zuckte, sie zu schlagen, oder irgend etwas zu zerstören. Dann war es doch noch besser, daß er ging.

Wie immer lief er in die Kneipe, setzte sich schweigend zu den Freunden an den Tisch, trank seinen Becher Bier, ließ sich zum Würfel spielen bewegen, blieb sitzen, trank weiter. Abends kam dann sein Weib, lagte mit den anderen über ihn, trank mit, bis Mitternacht war und sie beide leise schwanzend heimkrochen.

So war es jetzt schon seit vielen Monaten. Seit er keine Arbeit mehr hatte und aus der Unternehmung ausgesteuert war. Der Wirt konnte ihn als einen ordentlichen Arbeiter und ließ ihn gerne, eine Schwester der Frau brachte Tag für Tag dem Kinde etwas zu essen. Er hungerte meistens und sein Weib mit ihm.

Seit einigen Wochen war dann etwas Neues zwischen sie gekommen. Der Mitbewohner des gleichen Flures, der auch ohne Arbeit war, hatte bald weile gefunden, und seine Frau sagte immer: „Wenn man will, kann man arbeiten, man muß bloß wollen. Wie mein Heinrich, der hat gewollt.“ Das fragte sich in die Brust seines vergrämten Weibes. Einmal hatte sie ihm ähnliches gesagt, da hatte er die Faust auf den Tisch geschlagen und sich verteidigen wollen. Aber die erschreckten Augen des Kindes und das ausgemerkte Gesicht des Weibes hatten ihn schweigen gemacht. Er war fortgelaufen, ging trinken, wie heute wieder. Dabei hätte er sich verteidigen können. Wie er nicht jeden Tag zum Nachweilen? Stund er nicht immer als erlernt an den großen Palästen der Zeitungsverleger, wo der Stellenmarkt ausgehängt wurde? Bef er nicht jeden Tag zu zwei, drei Arbeitgebern, um Arbeit zu erbeten, er wolle ja für zwei Drittel des Lohns arbeiten, er wollte jeden Tag eine Ueber-

stunde ohne Bezahlung machen, nur Arbeit, Arbeit wollte er. Immer zu spät, andere waren vor ihm gekommen, manche trauten ihm nicht viel zu, wenn sie sein bleiches Gesicht über dem ausgehungerten Leibe sahen. Das mußte seine Frau doch wissen, trotzdem machte sie ihm immer mehr Vorwürfe. „Der Heinrich von drüben hat erzählt...“, so fing es an. Er lief sofort weg, in die Kneipe laufen.

Eines Tages hatte er Stiche in der Brust, er schloß seine Frau zum Nachweis und ließ seinen Jungen an dem Bett spielen. Die Frau kam zurück, aufgeregt, einen Brief in der Hand. „Gut — hier auf, hier — hier ist was für dich, hier, lauf hin...“ Er wollte aufstehen, aber die Stiche. Er sagte es ihr. Da kam ein harter Zug in die grauen Augen: „Du... willst bloß nicht. Heinrich hat gesagt...“

Das Mißtrauen seiner Frau machte ihn rasend, die eigene Ohnmacht reizte das zur Wut. Ihm schwindelte. Er sprang aus dem Bett, riß die Faust hoch, wollte sie schlagen. Die Frau lachte hölzern, roh, gemein. Sie nahm ihr Kind. Vor der Mutter ließ es den Arm sinken.

Jämmerlich sah er aus. Seine Frau zog sich und den Jungen an. Er beobachtete jede ihrer Bewegungen. Es dauerte lange, bis er begriff. „Was willst du tun, Maria?“ fragte er und arzt sich an die Brust, wo wieder die Schmerzen saßen. Sie sah ihn verständnislos an.

„Ich? Ich gehe natürlich. Jeden Tag trinken, keine Arbeit suchen, das Kind verkümmern sehen und mich dann arbeiten lassen, das halte ich nicht mehr aus, dann werde ich arbeiten gehen.“

... und die Türe fiel hinter ihr ins Schloß. Sie wird wiederkommen, dachte er und legte sich ins Bett. Abends bekam er einen Blutsturz. Mühsam raffte er sich am nächsten Tage auf. Er wollte sie suchen gehen.

Er fragte bei allen Bekannten und Freunden, keiner hatte sie gesehen. Da fand er sie an der Straßenecke. Im Dunkeln rief sie und rief Vorübergehende an. Er sah ihr lange zu. Einer ging mit ihr.

Vorsichtig folgte er den beiden. Sie gingen in das Dunkel nächtlicher Anlagen.

Er lief. Sprang ihnen nach. Schlug dem Fremden mit der Faust gegen den Schädel, daß er schwelnd hinfiel. Dann traktierte sie seine Finger um den Hals der Frau. Er war ganz ruhig, brühte so lange, bis sie klar wurde, dann ließ er sie fallen.

Erster ihm rief einer um Hilfe. Helme blühten im Nichts. Er sah den Haken. Er lief.

Sprang über das Geländer. Klatschend schlug sein Weib auf das Wasser. Neugierige liefen zusammen. Man sah nur noch Blasen steigen.

Auf den schmutzigen Wellen schaukelte ein wenig blutiger Speichel.

„Ekelhaft“, schüttelte sich ein Herr im Pelzmantel, und seine Begleiterin antwortete: „Pfui, diese Roheit!“

Sie meinte den Ertrunkenen.

Tage darauf wurde die Leiche gefunden und an der Friedhofsecke begraben, nicht weit davon lag seine Frau.

Das Kind kam in ein Waisenhaus.

„Wenn er gewollt hätte, würde er Arbeit gefunden haben“, sagte der Flurnachbar Heinrich, als er von der Geschichte gehört hatte.

Reinhardt-Uraufführungen in der kommenden Spielzeit

Die Berliner Reinhardt-Bühnen kündigen für die kommende Spielzeit folgende Uraufführungen an: „Spur“ von Gerhart Hauptmann, „Die Kreatur“ von Ferdinand Brunnner, „Phäa“ von Fritz v. Unruh, „Der Streit um den Sergeanten Grißcha“ von Arnold Zweig, „Grünemalmärchen“ von Stefan Großmann, „Das häßliche Mädchen“ von Felix Joachimsen. Zur deutschen Uraufführung werden Werke folgender ausländischer Autoren kommen: „Der Kaiser von Amerika“ von Bernard Shaw, „Brülle, China“ von Tretiafom, „Die Feindin“ von A. P. Antoine, „Der Unwiderrückliche“ von Géraldy und Spiker, „Zu Hülfe“ von Richard u. „Er“ von Savoir.

Maria Orffa noch in Wittenau. Wie wir erfahren, befindet sich die Schauspielerin Maria Orffa entgegen der gestrigen Meldung noch immer in der städtischen Verdenhellenklinik Wittenau, sie ist jedoch bemüht, ihre Ueberführung in eine private Heilanstalt durchzusetzen.

Thomas Mann will sich in Nidden ansiedeln. Nach einem Aufenthalt in Bad Nauheim las Thomas Mann auf Einladung des Königsberger Goethe-Bundes einige Kapitel aus seinem noch unvollendeten Roman „Joseph und sein Bruder“. In dem folgenden Festbankett nahmen u. a. Oberbürgermeister Lohmeyer, der Ehrenvorsitzende des Goethe-Bundes, Dr. Ludwig Goldstein, und der Vorsitzende der Dichterkademie, Walter v. Molo, teil, der in dem Offizier- und Georgenmalde weilt. Thomas Mann beabsichtigt übrigens, sich in Nidden auf der Kurischen Nehrung anzusiedeln.

Alexander Moissi als Napoleon. Das neue Bühnenwerk Stefan Zweigs „Das Kammer der Armen“ gelangt am Deutschen Theater in Berlin zur Uraufführung. Alexander Moissi wird die Hauptrolle des Napoleon spielen.

Parodie auf Remarque. In dem Berliner Verlag Paul Siegemann erscheint von dem bekannten Philosophen Dr. E. Friedländer, der unter dem Pseudonym Wynona schreibt, eine Remarque-Parodie unter dem Titel „Hat Erich Maria Remarque wirklich gelebt?“

Ein Dampfer fast verfacbt

Seltener Unfall im Hafen - Beim Bunkern schwer auf die Seite gelegt

Im neuen Hafenbecken bei Weichselmünde herrschte heute morgen große Aufregung. Einer der dort am Kai vertaut liegenden Dampfer, der Finne „Gantvize“, legte sich auf die Seite. Die Neigung betrug etwa 80 Grad, so daß die Bordwand

nur wenige Zentimeter über den Wasserpiegel hinausragte.

Das schwer beladene Schiff lief so Gefahr, abzusinken, so daß man eilends daran ging, es durch Gewichtverteilung wieder in seine normale Lage zu bringen. In den heutigen Vormittagsstunden war es bereits gelungen, das Schiff um einige Zentimeter zu heben.

Der 2300 Tonnen große Finne kam gestern mit Holz von Gelsingfors und war nach Kapstadt (Südafrika) bestimmt. Mäßige Mengen Bauholz sind auf Deck aufgestapelt, etwa drei Meter hoch. In Danzig sollten für die lange Reise Kohlen genommen werden. Beim Bunkern rutschten dann die Kohlen nach Backbord, so daß das unten noch sehr leichte Schiff

durch den Druck der schweren Decksladung sich nach Backbord überneigte.

Es kann als besonderes Glück angesehen werden, daß das Schiff sich nach dem Kai zu neigte, andernfalls könnte es leicht abgefackelt sein, da dem Schiff dann ja die Stütze der Kaiwand gefehlt hätte.

Jetzt ist man dabei, durch Lagerung der Bunkerkohle auf der Steuerbordseite das Schiff wieder aufzurichten, was möglich sein dürfte. Das Schiff ist durch das Hinüberneigen nur leicht beschädigt, es dürfte aber seine Fahrt erst mit Vorsicht fortsetzen können.

Es ist dies nicht das erste Mal, daß Schiffe mit großer Holzladung aus dem Gleichgewicht kommen. Die „Gantvize“ war aber durchaus nicht überladen. Die Höhe der Deckslast hält sich in normalen und üblichen Grenzen.

Es gibt aber Schiffe, die nicht selten das Holz bis zu 23 Fuß Höhe (etwa 7 Meter) und noch höher aufstapeln und damit die Reife nach Übersee antreten. In der Seemannssprache werden solche Schiffe vielfach mit dem betreffenden Ausdruck „Blatteln“, „Seelenverkäufer“, „Brack“ und „Sarg“ bezeichnet, und leider haben solche Ausdrücke nur zu oft ihre Berechtigung. Denn die Besatzung an Bord ist fast stets der leidende Teil. Nicht nur, daß ihr die Arbeit auf solchen Schiffen außerordentlich erschwert wird, auch der Auszug, die Wanderverfäblichkeit, überhaupt die ganze Seefähigkeit solcher Schiffe wird durch die übermäßig hohen Deckslasten in Frage gestellt.

Geraten solche Schiffe auf hoher See in schlechtes Wetter, dann darf in der Regel niemand an Deck sehen lassen. Denn haben sich die Ketten und Trossen, womit die Deckslast befestigt wird, auch nur erst ganz wenig gelockert, dann gabelt die See sehr bald nach und

legt die ganze Ladung von Deck.

Wenn dann das Schiff und die Menschen hierbei weiter keinen Schaden erleiden, ist man an Bord froh, daß man die „Geschichte“ losgeworden ist und nun wieder ein wirkliches Schiff unter den Füssen hat. Oft bekommen die Holztransporter mit hohen Deckslasten auf See schwere Schlagseite. Wind und See stehen vor der einen Seite, das ursprünglich beim Verladen trockene Holz saugt das Wasser an der Luvseite auf und der „Kasten“ fällt um. Bis zu 30 Grad Schlagseite, wie bei der „Gantvize“ sind keine Seltenheit. Was das bedeutet, wird auch der Räte wissen.

Alljährlich werden

große Holzmassen an den Strang gesplitt,

und auf der Fahrt werden sehr oft Stellen angetroffen, wo man weit und breit nichts anderes als Holz in Form von Baumstämmen, Planen, Balken und Brettern sieht. Das sind dann die Spuren, die Holztransporter mit hohen Deckslasten hinterlassen haben.

Was fragt der Kaufmann danach? Die Ladung ist in jedem Falle versichert und die Reederei bekommt die Anzahl der „Ständer“ (Bezeichnung für Holzlasten auf Schiffen) bezahlt, die das Schiff im Hafen an Bord genommen hat, nicht, was es an seinem Bestimmungsort abliefern.

Um diese Uebelstände abzuheben, helfen nur internationale Bestimmungen, wonach das Abladen von Schiffen mit übermäßig hohen Deckslasten verboten wird. Diese Bestimmungen sind genau so wichtig, wie die Vorschriften über die gefesselte Lagerung, und man muß sich nur wundern, daß sie noch nicht vorhanden, beziehungsweise bei den Beratungen zum Schutze des menschlichen Lebens auf See Gegenstand der Tagesordnung gewesen sind.

Wann verjähren Gehaltsansprüche?

Der Magistrat vor dem Arbeitsgericht

Ein Angestellter klagte beim Arbeitsgericht gegen den Magistrat in Zoppot auf Zahlung von 450 Gulden Mehrgehalt. Ihm sei dies bereits für 1920 versprochen, aber erst für 1927 bezahlt worden. Der Magistrat machte vor dem Arbeitsgericht den Einwand der Verjährung für 1920, da Gehaltsansprüche in zwei Jahren verjähren seien. Der Vorsitzende empfahl einen Vergleich. Bezüglich des Angeklagten wäre formal wohl eine Verjährung eingetreten. Es sei aber fraglich, ob die Verjährung nicht dadurch unterbrochen wurde, daß die Bezahlung für 1927 erfolgte. Hinsichtlich des Magistrats sei es ungewöhnlich, den Einwand der Verjährung zu erheben. Firmen, die den Verjährungseinwand erheben, werden ungunstig betrachtet. Ganz sicher sei es auch nicht, ob der Verjährungseinwand im Falle eines Urteils des Arbeitsgerichts durchschlagend sein werde. Deshalb empfahl sich hier ein Vergleich, und zwar auf die Hälfte der Forderung. Es wurde ein Vergleich geschlossen, nach dem der Magistrat an den Angestellten 230 Gulden zu bezahlen hat.

Es wurde für beide Teile eine Frist des Widerrufs vereinbart.

Ein heller Meteor konnte am 1. 9. 20 um 21.18 Uhr beobachtet werden. Er leuchtete zuerst auf am Nordosthimmel, etwa eine Wollwölkchen reich von dem bekannten veränderlichen Algol im Perseus. Die Bahn führte schief abwärts unter den hellen Hauptsternen der Andromeda entlang; Alpha Andromeda verließ den Weg im hellen Licht des Meteors. Weiter zog er zwischen den Sternen Alpha und Beta im Pegasus hindurch in Richtung auf Epsilon im gleichen Sternbild und endigte dicht über dem Stern Zeta im Aries. Die Lichtentwicklung schien nach dem ersten sichtbarwerden noch anzunehmen und übertraf alle bisherigen noch beobachteten. Die Erscheinung endigte ganz plötzlich unter Schwachen Explosionserscheinungen (unsicher beobachtet), denen unmittelbar ein schwacher dumpfer Knall folgte. Die Dauer betrug etwa 4 Sekunden; ein genauer, etwa 8 Bogensekunden breiter Schweif blieb auf der ganzen

Bahnlänge noch minutenlang unbeweglich sichtbar und verblakte dann erst langsam. Die Sicht war bei ruhiger Luft leidlich gut.

Gräßlicher Tod auf den Schienen

Ein Fuhrwerk vom Juse erfaßt

Am Sonntagabend ereignete sich in Rückenau bei Liegenhof ein schwerer Unglücksfall, der ein Menschenleben als Opfer forderte. Als der Personenzug, der 19.20 Uhr ab Simonshorst fährt und 20.18 Uhr in Liegenhof ankommt, die Spitzkehre überfuhr, wurde der Lokomotivführer auf ein plötzliches Krachen aufmerksam und bremste sofort den Zug.

Es wurde festgestellt, daß ein Einpännerfuhrwerk von der Lokomotive erfaßt worden war. Der Dogart war vollständig in Trümmer gegangen und seitwärts an einen Telegraphenmast geschmettert worden. Das Pferd hatte sich losgerissen und unversehrt das Weite gesucht. Auf einer Wiese fand man einen älteren Mann mit einer klaffenden Kopfwunde leblos vor.

Der schnell herbeigerufene Arzt konnte leider nur noch den Tod des Unglücklichen feststellen. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um den 61 Jahre alten Hofverwalter Heinrich Grut aus Marienau handelte, der bei den Gutsbesitzern Gebr. Thiesen tätig ist. Der Bahnübergang hat an dieser Stelle keine Schranke. Das Fuhrwerk war unbesetzt. Grut hat anscheinend die Signale der Lokomotive übersehen oder die Entfernung überschätzt. Die Untersuchung des Falles wird polizeilich fortgesetzt.

Der preussische Ton / Von Ricardo

Da sitzen die alten Männlein und Weiblein in unserem sogenannten „Botanischen Garten“ und lassen sich von der lieben Sonne bescheitern. Sie freuen sich an dem schönen Wetter und der Blümenpracht und manch einer dankt still seinem Gott, daß er überhaupt leben darf. Die Vögelin schwirren, piepen, zwitschern! Ach ja, das Leben ist doch herrlich! Sehet die Vögel, sie fliegen nicht, sie ernten nicht und ... Nein, bei der modernen Milliarde ist das Leben selbst für die Vögel einer Großstadt nicht so einfach. Darum hat auch wohl der alte Mann dort eine trockene Semmel mitgebracht und füttert die kleinen Federfüße, die sich gierig und hehnhingrig auf die Brösel stürzen. Die Kinder hören auf zu spielen und starren mit großen Augen auf die Vögelin. In wenigen Minuten wird die Semmel rasch aufgefressen sein. — Da aus dem Busch mit leuchtenden Dahlien eine trutzige Gestalt. Einen herben Annotenstock schwingt seine Rechte, ein goldblühendes Schild aert die Weste.

Armer Zivilist, ein Vorgesetzter naht! Wisse, noch herrscht in Danzig deutsche Art und Sitte, preussischer Geist! Ha! „Wissen Sie nicht, daß Vögel füttern verboten ist?“ „Nein!“ „Das kann jeder sagen, Ihren Namen will ich wissen!“ „Mein Name geht Sie gar nichts an, aber sagen Sie mir, warum ist das Füttern der Vögel verboten?“

Flucht vor den Wassermassen

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Indien

London, 3. 9. „Daily Telegraph“ berichtet, daß die Meldungen über die großen Ueberschwemmungen in Sind und anderen Gegenden bis zur afghanischen Grenze immer ernster werden. Tiefste Ströme Tieflandes sind bereits überschwemmt und auf dem Wege der vorrückenden Wassermassen liegende zahlreiche wichtige Städte und Dörfer. Die Regierung von Bombay steht nicht nur der Aufgabe des Abtransportes, sondern auch der Unterbringung und Ernährung der Hunderttausende von Menschen gegenüber, die von Panik ergriffen, aus den bedrohten oder bereits überschwemmten Gebieten flüchten. Alle verfügbaren Truppen und sogar die Infanterie der Gendarmen werden zur Befestigung der Flußufer an den wichtigsten Punkten vermandt.

„Es ist verboten, basta! Draußen können sie füttern, hier im Blumengarten nicht, der Herr Direktor hat es verboten, und nun will ich Ihren Namen wissen!“

„Also, Wächter Gottes, welchen Verbrechens beschuldigen Sie mich, das die Feststellung meiner Personalien erschwert?“

„Sie haben hier Vögel gefüttert, das hat der Herr Direktor verboten, also ...“

„grüßen Sie Ihren Direktor, und Sie bewachen weiter den Blumengarten, mich aber lassen Sie bitte in Ruhe!“

„Na, das wollen wir mal sehen, ich als Wächter ...“

„Jawoll, so marsch, Herr Refrenbarsch, der Mann bekam nen Falken — und schon stand der Wächter in Begleitung eines Schuppbeamten vor ihm. Da es aber Annehmlichkeiten gibt, erklärte der Schupo sich für ungenügend, er finde in dem Verhalten des alten Herrn keine strafbare Handlung, er sei also nicht befugt, die Personalien festzustellen. Der Wächter rasselte mit Schild und Knienstock und kürzte sich auf eine andere Person, die Vögel füttert, und noch schallt dort der Meinungsstreit, als der Wächter schon wieder in eine andere Ecke laufen muß. Der arme Mann: der Herr Direktor erläßt ein Verbot, einen Befehl, und der arme Wächter muß für seinen Hungerlohn die verdammten Zivilisten in Schutz und Ordnung halten.“

Möglich, daß Vögel füttern dem Blumengarten schadet; möglich, daß es nur so eine Marotte des Herrn Direktors ist, der keine Vögel leiden kann; möglich, daß hier volkswirtschaftliche Fragen die Ursache sind; möglich, daß es nur ein idiotischer Befehl ist; alles möglich, aber — fragt man — wozu sollen die überflüssigen Bürger wissen, daß der Herr Direktor die Danziger Vögel nicht gefüttert wissen will? Wenn der Blumengarten nur für den Herrn Direktor und seine Blumenexperimente da ist, schön, so mache man eine hohe Mauer drum, das entspräche preussischem Geist, Schutz und Ordnung, vielleicht wäre auch eine Tafel „Füttern der Vögel verboten!“ genügend, oder besser: „Gedenket der hungerrnden Vögel, aber füttert sie nicht!“

In Erwartung des „Graf Zeppelin“

Die letzte Standortmeldung

Samburg, 3. 9. Nach einem bei der Hamburg-Amerika-Linie von Bord des „Graf Zeppelin“ eingegangenen Funktelegramm befindet sich das Luftschiff um 9 Uhr vormittags N. 31. auf 87,80 Grad Nord und 15,80 Grad West mit dem Kurs auf Cap Finisterre.

Neuport, 2. 9. Wie „Associated Press“ aus Paris meldet, hat das französische Marineministerium sämtliche Funkstationen, Leuchturmwärter usw. angewiesen, am Dienstag von Tagesanbruch an nach dem Zeppelin Ausschau zu halten. Nach dem bisherigen Kurs zu schließen dürfte das Luftschiff die europäische Küste zwischen Bordeaux und Nantes erreichen. Vom Atlantik, insbesondere aus der Bucht von Biscaya, wird stürmisches Wetter gemeldet.

Im Streit erstochen

Eine Tragödie unter Arbeitskollegen in Trappenseide

Die Zahl der Mordtaten und tödlichen Unfälle der letzten Tage hat noch eine Vergrößerung erfahren. Heute morgen um 5 Uhr wurde der Arbeiter Paul Kirsch, 28 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern, im Stalle des Viehhofes tödlich verunruhigt aufgefunden. Er blutete aus neun Wundstellen. Mehrere Stellen hatten den Kopf getroffen, ein anderer die Lunge. Tödlich wirkte ein Stich in das Genick. Nach einer Stunde erlag Kirsch seinen schweren Verletzungen.

Als Täter wurden die Brüder Ernst und Bernhard Saus aus Heubuden, die ebenfalls bei dem Viehhofe beschäftigt waren, verhaftet. Es kann auch als feststehend betrachtet werden, daß einer von ihnen seinen Gegner mit dem Messer bearbeitet hat. Sie sind 19 bzw. 21 Jahre alt. Die Ursache der Tragödie war ein Streit aus nichtigen Gründen, den der Ersthöhere angefangen haben soll. Er soll auch zuerst tödlich geworden sein. So erklären jedenfalls die beiden verhafteten Brüder. Die Sondergruppe der Kriminalpolizei ist zur Zeit mit der Aufklärung der Mordtat beschäftigt.

Noch ein Fall gibt zu denken:

Auf einem Hof sitzen zwei milde Männer: „Nach der Heimat mücht ich wieder ...“ Der eine spielt 'ne Duesch und der andere blüht sehnsüchtig zu den Fenstern empor. Kommt ein Mann im weichen Hut und harten Schläss. Brüllt: „Scheren Sie sich hier weg, neben Sie mal ihren Paß her!“

„Manu,“ sagt schlicht der eine Hoffänger, „wer sind Sie? Und meinen Paß gebrauche ich allein, ich habe doch nur einen und ...“

„Neben Sie nicht, Manu, geben Sie Ihren Paß her! Ich bin Kriminalassistent!“

Da staunt man, was! Der Mann im Zivilanzug, der aussteht wie ein gewöhnlicher Bürger, ist Kriminalassistent! Das haben die Hoffänger natürlich sofort gesehen, solche rückständigen Menschen gibt es tatsächlich noch.

„So,“ schreit der Herr Kriminalassistent, „und morgen früh um 7 Uhr melden Sie sich bei mir auf Wache, da werde ich sehen, ob Sie Ihren Paß wiederbringen.“

Hoffänger, Kriminalassistent, morgens um 7 Uhr, Paß, Schrauben, Loben, Schreien! Will man mehr! Und da sagen Leute, Deutschland wird untergehen! Nein, solange wir Zeppeline bauen und dieser Geist herrscht, nicht! Erst dann, wenn a. B. ein Herr Kriminalassistent freundlich „Guten Tag“ sagen und die Männer im üblichen Verkehrston vermahnen wird, hier nicht zu fluchen, es sei angeblüht verboten.

Ja, wenn der deutsch-preussische Feindweibellon aufhört, dann wird dieses Deutschland untergehen, aber ein anderes wird leben. Und schlechter wird es nicht sein ...

Drei Familien ins Unglück gestürzt

Der Totschlag in Stutthof - Ursache: Anzeigewegen Fortdiebstahl

Der gewalttätige Tod des Schiffsbetreibers Erwin Thiel in Stutthof, über den wir bereits gestern berichteten, ist inzwischen restlos geklärt worden. Als Täter sind die Arbeiter Gottlieb Homland und Robert Staht festgestellt und verhaftet worden. Sie haben Thiel aufgelauert und mit Baumlaten erschlagen.

Der Ueberfall geschah aus Rache, denn eine Tochter des Thiel hatte dem Förster Mitteilung von Fortdiebstählen des Homland und Staht gemacht. Der Vater des Mähdens sollte daher einen Dankesfest erhalten. Sonntagabend schien die Gelegenheit dazu günstig. In ihrer Wut haben die beiden dann auf Thiel solange eingeschlagen, bis er bestimmungslos war.

Der Erschlagene ist Vater von fünf Kindern im Alter von 2 bis 15 Jahren. Homland ist 29 Jahre alt, verheiratet und hat drei Kinder. Staht ist 26 Jahre alt, ebenfalls verheiratet und Vater von fünf Kindern. Ueber alle drei Familien ist schweres Leid gebracht worden, das seine Ursache in einer Bagatelle hat.

Ueber Bord geschleudert und ertrunken

Am Sonntag fuhren zwei Fischer aus Tolkemitt mit ihrem Segelboot nach Dubaschafen. Auf dem Boot befand sich der 16 Jahre alte Paul Siemens aus Tolkemitt. Als man wendete, schlug das Segel hart herum und traf den 3. der über Bord geschleudert wurde und lautlos in die Tiefe versank. Obwohl einer der Schiffer sofort ins Wasser sprang, blieb seine Mühe erfolglos. Erst nach stundenlangen Nachforschungen konnte der Körper des Verunglückten mit einem Suchhafen geborgen werden. Er war vollkommen erstarrt und bereits tot. Man nimmt an, daß 3. durch den starken Schlag bereits bestimmungslos geworden ist und daher so schnell unterging.

Nervliche Kunst war vergeblich. Der bei dem in der vorigen Woche durch einen falschen Witzschlag zu Schaden gekommene Angestellte der Steuerkasse ist gestern im städtischen Krankenhaus an den Folgen der Operation gestorben. Wie wir berichteten, traf der Witz die elektrische Lichtleitung. Der in der Nähe der Leitung arbeitende Angestellte litt an Magenentzündung. Durch den Schreck öffnete sich ein Geschwür, durchbrach die Magenwand und ergoß sich in die Bauchhöhle. Die sofort vorgenommene Operation konnte den jungen Menschen nicht mehr retten.

Aus aller Welt

RADIO-STIMME

Programm am Dienstag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 12.30: Münchmische Spielkunds für die Kleinen: Mabels Krad. — 13: Automatische Zugführung: Hans Polzer. — 13.30-14: Unterhaltungsmusik: Funkfabelle. — 14.15: Kettlerkonzerte: Willy Schulz. — 14.45: Stunde der Arbeit: Arbeiterchöre und Völkerelemente: Josef Eber. — 15.15: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studentrat Conrad Lucas. — 15.45: Neues aus aller Welt. — 16.55: Wetterdienst. — 20: Volkstümliches Orchesterkonzert: Funfzwecker, Dirigent Erich Seidler. — 21.30: Ein unbekannter Lyriker: Der Chörechor Leo Gutmann. Einführung: Gerhard Birnbaum. Rezitationen: Walter Diendorff. — 22.10: Wetterdienst, Presse Nachrichten. — 22.30-24: Tanzmusik, Funkfabelle.

Großes Los auf Nr. 158149

Gestern nachmittags kurz vor 2 Uhr ist das Große Los in Höhe von 500 000 Mark gezogen worden. Es entfiel auf die Nummer 158 149. Die Besitzer des Großen Loses, die es in der ersten Abteilung in Verteilung spielen, wohnen in Groß-Strehlitz in Oberschlesien, die anderen Losinhaber, die die Glückszahl in der zweiten Abteilung besaßen, spielten sie in Ahteln und haben ihren Wohnsitz in Braunschweig. Die Gewinner sind noch im Laufe des gestrigen Tages von dem Glücklichen Geschick, das sie betroffen hat, in Kenntnis gesetzt worden.

Gattenmord im Kino

Eine Unschuldige mit getroffen

Im Vorraum eines Wiener Großkinos hörten die Besucher am Sonntagabend bei Beginn der ersten Abendvorstellung plötzlich einige Schüsse fallen. Ein Mann stürzte blutend zusammen, eine Frau verfiel in hysterische Schreierämpfe, und eine andere Frau, die frühere Baronin Tatjana Rosen, stürzte ebenfalls, von zwei Schüssen schwer verletzt, zu Boden. Eine Chauffeursgattin, die sich wegen ebener Zwistigkeiten hatte abgeben lassen, hatte die Schüsse wegen ihrer früheren Watten abgeseuert und ihr so schwer verwundet, daß er im Krankenhaus gestorben ist. Der Erschossene soll ein sehr gewalttätiger Mensch gewesen sein und durch ausschweifenden Lebenswandel die Frau zu diesem Verzweiflungsschritt getrieben haben. Dabei war die Baronin als unbeteiligte Zuschauerin mit getroffen worden.

Das preussische Ministerium des Innern und das Auswärtige Amt haben der von der bayerischen Bundesregierung beantragten Auslieferung des am 18. Juni d. J. wegen des Frauenmordes im Vatiner Biergarten verhafteten Gustav Bauer stattgegeben. Die Auslieferung dürfte in diesen Tagen erfolgen.

Ein Schulstandal um § 175

In einem Aöliner Vorort

Uns wird berichtet, daß jetzt die öffentlichen Stellen, und zwar sowohl die Staatsanwaltschaft wie die städtischen Wohlfahrts-, Schul- und Jugendpflegestellen in Aölin sich mit einer sehr peinlichen Affäre zu beschäftigen haben. Es handelt sich um einen Fall von homosexueller Massenverleumdung in einem Aöliner Vorort, an dem nicht mehr und nicht weniger als 60 Schulkinder einer und derselben Schule beteiligt sind. Die Unterfuchung wird in großer Heimlichkeit geführt. Die Tatsache selbst kann nicht abgeleugnet werden.

Zehn Giftmörder gestehen

Die Massenvergiftungen in Ungarn

Von den 27 Frauen und 3 Männern, die sich wegen der Massenvergiftungen im Szolnoker Bezirk in Unterfuchungshaft befinden, haben bisher 10 ein Geständnis abgelegt. Mehr als 80 Leichen sind exhumiert worden; bei fast allen wurden Spuren von Arsenik vorgefunden. Die Verleumdung beabsichtigt, den Boden des Friedhofes chemisch analysieren zu lassen, da die Möglichkeit besteht, daß das Arsenik aus dem Erdbreich in die Särge gedrungen ist. In der Gemeinde Nagureu ist die Unterfuchung noch im Gange. In den Gemeinden Tizakürt und Szibahazi ist man gleichfalls Vergiftungsfällen auf die Spur gekommen. Auf dem Friedhof von Szibahazi wurde vor einigen Tagen aus einem Grabe der Sarg beiseite, vermutlich, um die Unterfuchung zu erschweren.

Der Mörder des Entser Polizeibeamten

— Raubmörder Viesuf

Der gestern morgen in Kievern bei Bad Ems erschossene Mörder des Entser Polizeibeamten Krellsch ist nach den bei ihm vorgefundenen Papieren der langgeachtete Raubmörder Viesuf aus Sora (Niederlande). Raubmörder Viesuf konnte erst nach erbittertem Kampf überwältigt werden, in dessen Verlauf der Polizeibeamte, dem zwei Kieverner Einwohner zu Hilfe geeilt waren, in Gefahr geriet, selbst erschossen zu werden.

Bankier Rathke aus der Unterfuchungshaft entlassen. Der Bankier Rathke, der unter der Firma „Berliner Kreditbank A.-G.“ ungedeckte Schecks auf amerikanische Banken ausfüllte und in Verfehr gebracht haben soll, ist auf Antrag

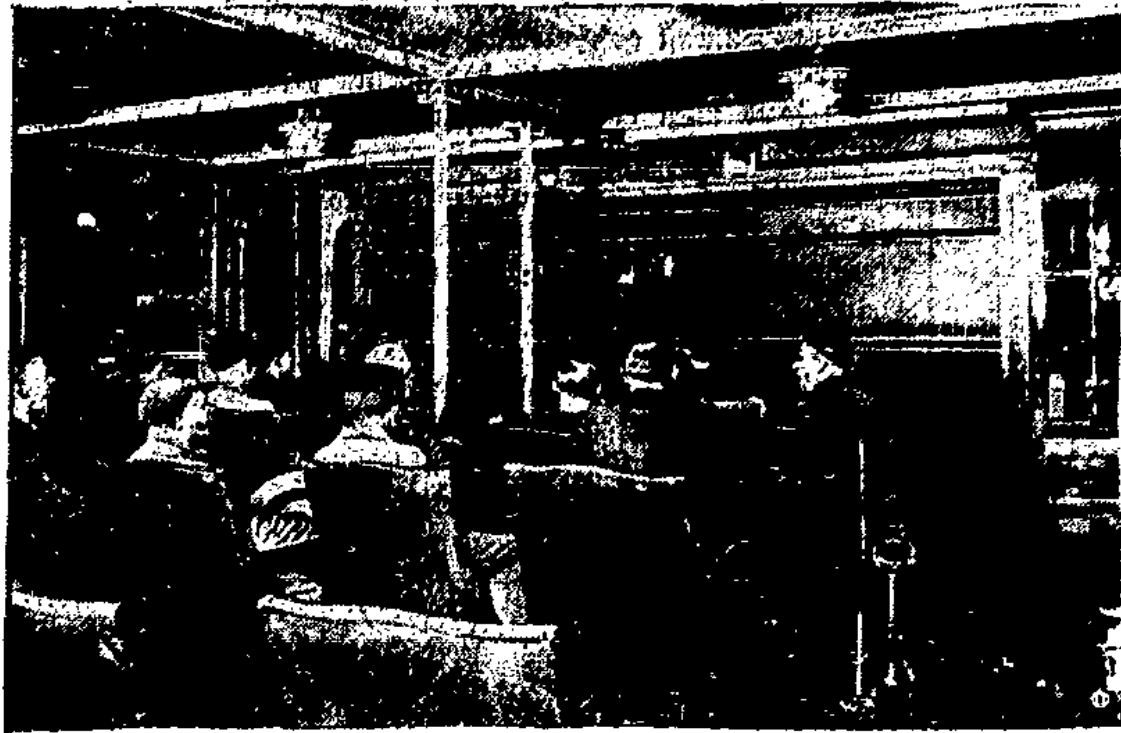
der Staatsanwaltschaft aus der Unterfuchungshaft entlassen worden, da nach dem jetzigen Stand der Ermittlungen weder Verdunkelungsgefahr noch Fluchtverdacht mehr besteht.

Ein Auto von der Lokomotive erfasst

Der Tote

In der Nacht wurde auf einem Eisenbahnübergang bei Champigny (Marne) ein mit vier Personen besetztes Automobil von einer rangierenden Lokomotive erfasst und zertrennt. Sämtliche vier Insassen sind ums Leben gekommen.

Sonntag vormittag fuhr der Reisende Koscheln aus Hohentel, der sich mit seiner Mutter und zwei Geschwistern auf einer Automobilsfahrt von Jauer nach Görlitz befand, in rasender Fahrt gegen einen Baum. Der Wagen überschlug sich und die Insassen wurden herausgeschleudert. Koscheln und seine Mutter erlitten Schädelbrüche und waren sofort tot, die beiden Geschwister lamen mit leichten Verletzungen davon.



Ist Schulz der Täter?

Die Unterfuchung im Mordfall Jäpernick

In der Mordfalle Jäpernick ist seitens der chemischen Sachverständigen dem Polizeipräsidenten in Berlin das Gutachten über die Kleider des Wächters Schulz der Mordkommission zugestellt worden. Die Blutflecke am Rock liegen so tief im Gewebe, daß man über ihr Alter nichts Genaueres sagen kann. Inwieweit sie für den Wächter belastend sind, steht noch nicht fest. Schulz gibt an, daß er den Rock schon 10 Jahre habe und in Sektin sei er einmal in eine Schlägerei geraten. Die Blutflecke könnten wohl von damals herrühren. An den Hosen des Wächters wurde nichts Verdächtiges gefunden. Morgen soll der vom Verteidiger beantragte Gastprüfungsstermin stattfinden.

Der größte Hühnerpark der Welt

Was die Tiere verzehren

Der größte Hühnerpark der Welt befindet sich in Amerika, in Los Angeles, der bekannten Filmstadt. Der Park zählt nicht weniger als 300 000 Hühner. Jedes Jahr bringen diese 30 Millionen Eier. Für die Fütterung dieser 300 000 Hühner sind jährlich mehr als 150 000 Kilo Getreide nötig. Man kann sich nur schwer vorstellen, wie groß ein derartiges Unternehen ist. Das große Personal zur Versorgung der Hühner, Eintammeln der Eier und all der anderen damit verbundenen Arbeiten, besteht hauptsächlich aus weiblichen Kräften.

Bienen oder Schlange?

In Desterbölle in Jütland wurde ein Pferd von einem Bienenschwarm auf dem Felde überfallen und durch Stiche derartig zugerichtet, daß es bald danach verendete. Zwei Knechte, die dem Pferde zu Hilfe eilen wollten, wurden gleichfalls von den Bienen angefallen und konnten sich nur dadurch retten, daß sie in einen Teich flüchteten. Schon vor zwei Jahren war die Gattin eines Tierarztes auf der Insel Seeland von Bienen überfallen und durch unzählige Stiche so schwer verletzt worden, daß sie an den Folgen starb. Man hat durch eine Unterfuchung festgestellt, daß das Gift der Bienen, wenn es dem Körper in gewissen Mengen zugeführt wird, gleiche starke Wirkung hat wie Schlangengift.

Millimeter, die Millionen kosten

Die amerikanischen Banknoten sind kürzlich um nicht ganz einen Zentimeter in der Höhe und etwas über einen Zentimeter in der Breite verkleinert worden. Man sollte nicht meinen, wieviel diese wenigen Millimeter in den Herstellungskosten der Banknoten ausmachen. Die amerikanische Schatzkammer spart durch das kleinere Format jährlich rund 2 Millionen Dollar!

Der größte Diamant der Welt

Die in Südafrika tätige Verbl Mining Company meldet den Fund eines Diamanten von 200 Karat. Der Stein, der von erstklassiger Qualität sein soll, ist der größte Diamant der Welt.

Die Frau ohne Mann

Roman von Anton Döhler

Copyright 1929 by Thüringer Verlagsanstalt u. Druckerei G.m.b.H., Jena

21. Fortsetzung.

Mit weiten Schritten ging er daheim und tief sog er die frische Luft ein, als wolle er sich von dem Parfum- und Pudergeruch befreien, den er bei Mizzi eingeatmet hatte.

Abends um sechs Uhr traf er Toni und Holländer im Tabarin. Er hätte sich gerne mit Toni ausgesprochen, aber dazu wollte er allein sein. Als sie gegen Mitternacht Toni nach Hause brachten, hat er sie für den nächsten Abend um eine Unterredung, die ihm auch gewährt wurde. Moosbauer wollte sie nach Arbeitschluss in ihrer Wohnung abholen.

Aber im Laufe des Montag vormittag meldete sich schon Mizzi am Telephon. Sie hatte inzwischen eingesehen, daß sie sich am Sonntag Hans gegenüber unklug benommen hatte und wollte nun die Geschichte wieder einrenken. Sie nannte Hans mit den besten Gesenamen und bat ihn, ihr zu verzeihen, daß sie gestern so unartig gewesen sei. Ob er sie nicht heute abend besuchen wolle?

Hans lehnte erst ab mit der Begründung, daß er heute erst spät aus dem Betrieb kommen werde, als sich aber Mizzi aufs Bitten verlegte, versprach er ihr, um 9 Uhr bei ihr zu sein. So hatte er wenigstens noch zwei Stunden für Toni.

Mizzi war nun untränlich geworden. Die Sache mit der Reise vor einigen Wochen, gestern die Verabredung mit Holländer und heute die Ausrede, er komme erst spät aus dem Betrieb, machte sie fertig. Ob da nicht eine Frau dahinter steckte? Sie konnte es nicht glauben, denn sie hielt Hans Moosbauer für einen durchaus aufrichtigen Charakter. Der Verdacht ließ ihn aber trotzdem keine Ruhe, und sie nahm sich vor, sich diesen Abend davon zu überzeugen, ob Hans den Betrieb zur gewöhnlichen Zeit verlassen würde oder nicht.

Als die Sirene am Abend den Schluss des Arbeitstages verkündete, stand Mizzi in einiger Entfernung von dem großen Tor, aus dem die Arbeiter und Angestellten kommen mußten. Sie wollte ihren Augen laun trauen, als sie Moosbauer mit unter den ersten erkannte, die heraustraten. Er ging ein Stück die Straße hinunter und blieb dann an einer Straßenbahnhaltestelle stehen.

Mizzi überlegte, was sie tun sollte. Er hatte sie nicht ge-

sehen und beabsichtigte jedenfalls, mit der Straßenbahn zu fahren.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, hielt sie eine Auto-droschke an. Inzwischen war auch die Straßenbahn gekommen und Mizzi konnte eben noch sehen, wie Hans auf den Wagen sprang und sich auf die hintere Plattform stellte. Rasch stieg sie in das Auto und sagte dem Chauffeur, er solle in einiger Entfernung hinter der Straßenbahn herfahren.

Nach etwa zehn Minuten fuhr sprang Hans ab. „Halt!“ rief Mizzi dem Chauffeur zu. Dann sah sie, wie Moosbauer an eine Seitenstraße einbog.

„Langsam in die rechte Seitenstraße einbiegen!“ befahl Mizzi weiter.

Hier wohnte Holländer, das wußte sie. Aber er war um diese Stunde sicher noch nicht zu Hause. Was wollte Hans also hier?

Der Wagen fuhr langsam in die Straße ein. Es war schon dunkel geworden, aber Mizzi konnte gerade noch sehen, daß Hans an dem Hause vorbeiging, in dem Holländer wohnte, und in einem schräg gegenüberliegenden Hause verstand.

Run ließ sie halten, bezahlte den Chauffeur und schickte ihn fort. Dann stellte sie sich in den Schatten eines Lorobogens, von wo aus sie die Haustür beobachten konnte, in der Moosbauer verschwand war.

Sie brauchte nicht lange zu warten, denn schon nach zehn Minuten kam er wieder heraus. Das Blut wich ihr aus dem Gesicht und ihre Arme begannen zu zittern, als sie in seiner Begleitung eine Frau sah. Sie standen erst zögernd vor der Haustür und dann gingen sie rechts die Straße entlang, wobei Mizzi bemerken konnte, daß Hans die Frau beim Arm nahm.

Run raffte sich Mizzi zusammen. Schnell folgte sie dem Paar und als es in die nächste, hellerleuchtete Straße eingebogen war, beschleunigte sie ihre Schritte so, daß sie bald neben Moosbauer ging.

Mizzi wollte sich nichts verbereken. Sie bestwang sich, so gut sie konnte. In dem Augenblick, als sie auf gleicher Höhe mit Moosbauer war, blinnte sie ihn an und sagte mit gemachter Ueberraschung: „Ei sieh da! Groß Gott, Hans! Ach, du bist nicht allein?“

Moosbauer war einen Augenblick lang in tödlicher Verlegenheit, dann aber stellte er vor: „Fräulein Toni Bergner, Fräulein Mizzi Neumann!“ und zu Mizzi gewandt fuhr er fort: „Du mußt schon entschuldigen, Fräulein Bergner ist in München fremd. Sie tritt morgen im Warenhaus Jlar ein und wir, Heinz Holländer und ich, haben uns ihrer angenommen, weil ich sie schon seit einiger Zeit kenne.“ Moosbauer war es immer noch nicht behaglich, als er diese Entschuldigung herauswürgte, Mizzi warf Toni einen derächtlichen Blick zu, den diese aber nicht bemerkte.

Plötzlich rief Mizzi laut: „Kinder, ich habe eine Idee! Ich habe hier in der Nähe eine Besorgung erledigt, jetzt bin

ich fertig und ich läde Sie, Fräulein Bergner, und dich für heute abend zu mir ein. Wenn Sie nicht Bescheid in München wissen, dann wird Ihnen die Zeit doch zu lange werden.“

Wirklich, das war eine der besten Ideen, die Mizzi in ihrem ganzen Leben gehabt hatte! Ihr fraulicher Instinkt hatte ihr ganz richtig verraten, daß die Bekanntschaft zwischen Hans und dem Fräulein Bergner doch nicht ganz harmlos war. Hätt sie nun einen Standal herausbeschworen, wäre Hans vielleicht einfach davongegangen. Sie ließ sich den Vorfall am Sonntag zur Lehre dienen.

Wenn sie sich aber diese Frau zur Freundin machte und möglichst viel mit ihr zusammen war, dann würde ihr Hans gewiß nicht zürnen und sie konnte zugleich besser beobachten, was eigentlich zwischen den beiden war.

Toni stand unerschüssig da. Das also war die Frau, um deren willen sich Hans von ihr losgesagt hatte! Am liebsten hätte sich Toni entfernt, aber da fuhr Mizzi Neumann fort:

„Da stehenbleiben können wir auch nicht, wir bilden ja ein Berlebrühindernis!“ Dann sagte sie Toni unterm Arm und sagte: „Gelt ja, Sie kommen mit? Und du auch Hans, du wollest ja ohnedies um neun Uhr bei mir sein!“

Hans stand noch unerschüssig da, aber Mizzi schleppte die beiden einfach mit.

Als nach zehn Uhr waren sie in Mizzis Wohnung zusammen. Toni mußte von ihrem früheren Beruf und von zu Hause erzählen. Mizzi hielt es für unmöglich, daß ein Mädchen wie Toni jahrelang in einer Fabrik schuften könne und sie versprach ihr, sich ihrer anzunehmen und sie in das Großstadtleben einzuführen.

Während des ganzen Abends war Mizzi zu Hause sehr liebendwürdig. Sie nannte ihn „mein Bub“ streichelte ihm gelegentlich die Wangen und kniff ihn auch einmal in den Arm, als er eine scherzhafte Bemerkung machte. Das tat Mizzi alles aus reifer Ueberlegung und sie beobachtete unauffällig die Wirkung ihres Benehmens auf Toni.

Diese fühlte sich hier überflüssig, obwohl sich Mizzi daheim mit ihr beschäftigte, und schließlich äußerte sie den Wunsch, nach Hause gehen zu wollen, weil sie am nächsten Morgen, an dem sie ihre neue Stelle antreten mußte, ausgepackt haben wollte.

Hans erbot sich sofort, Toni zu begleiten. Er hatte noch immer keine Gelegenheit gefunden, Toni sein Herz auszusprechen und ihr alles zu sagen, was ihn bebrängte. Aber Mizzi sagte: „Es ist noch früh am Tag, ich werde mit euch gehen, die frische Nachtlust wird mir gut tun.“

Hans mußte sich fügen. Sie brachten Toni bis an die Haustür und als sie sich von ihr verabschiedeten, da sagte Mizzi: „Ich wünsche Ihnen viel Glück in Ihrem neuen Beruf“, und in herzgebenem Tone fügte sie hinzu: „Ich werde morgen mal vorbeikommen und Ihnen als erste was abkaufen!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Dynastie der Milionäre

Wie ein König zu seinem Vermögen kam

Georg raubt Griechenland aus - Hinter den Kulissen

Das Könige in manchen Fällen auf die eigenartigste Weise zu Reichtum und Vermögen gelangen, ist wohl Gott bekannt. Dennoch dürfte die Geschichte vom Millionär-Werben des griechischen Königs Georg I., der mit wenigen Gulden in der Tasche griechischen Boden betrat und zu einer Zeit, in der die Drachme noch Geldwert besaß, als vielfacher Millionär starb, ziemlich einzigartig in der Geschichte von Königsräubern dastehen.

Georg I. war nach den Berichten seiner Zeitgenossen sparsam; scharfe Zungen bezeichnen ihn als geizig und im höchsten Maße als Spekulant mit dem Vermögen seines Volkes und seines Staates. Tatsächlich befindet sich unter dem Vermögen, das der König der Hellenen seinen Kindern hinterließ, gar manche Liegenschaft, deren Besitztitel auf keine einwandfreie Art erworben worden war. König Georg verwechelte ebenso wie einst Ludwig XIV. den Staat mit der eigenen Person und die staatlichen Vermögen mit der eigenen Tasche.

Athen entsinnt sich heute noch allzu gut des Vorganges, als eines schönen Tages der König Georg I. dem Prinzen Nikolaus kurz und bündig vermittelst königlicher Unterschrift und königlichen Siegels das damalige königliche Hoftheater, das heutige Athener National-Theater, zum Geschenk machte, obgleich der Bau mit Hilfe von Mitteln errichtet worden war, den verschiedene kunstbegierige Bürger dem König ausdrücklich mit dem Bemerkten zur Verfügung gestellt hatten, der Monarch möge diese Mittel für den Bau eines Theaters für das Volk verwenden. Das königliche Theater erfreute sich zwar in der ersten Zeit seines Bestandes eines lebhaften Interesses Georgs I.; von einem Besitztitel und der freien Verfügung über Grund und Gebäude konnte jedoch nicht im entferntesten die Rede sein.

Die Reihe analoger Besitzergreifungen durch die griechischen Könige ist endlos. Besonders großes Aufsehen erregte der Willkürakt der Besitzergreifung eines kleinen Palais auf der Insel Korfu, eines Schmuckstücks sondergleichen. Dieses Palais „Mon Repos“ diente zur Zeit der Besetzung Korfus durch die Engländer dem damaligen britischen Oberkommissar als Residenz. Der Bau war

auf Kosten des Ionischen Staates errichtet

und kostbar möbliert worden. Nach der Vereinigung der Ionischen Inseln mit der griechischen Mutterheimat gingen sämtliche öffentlichen und staatlichen Gebäude an die griechische Regierung über, die das Palais „Mon Repos“ ebenso wie das königliche Schloß in Athen der Krone zum Gebrauche überließ.

Anlässlich seines ersten Besuchs von Korfu fiel dem König Georg das Schloßchen im Märchengarten in die Augen. Längere Verhandlungen mit der Athener Regierung, Georg das Gebäude als Geschenk zu überlassen, wurden vom Ministerrat und der Deputiertenkammer einstimmig abgelehnt. Georg I. ließ jedoch nicht locker und kaufte systematisch vermehrt mehrerer Vertrauensleute auf der Insel ein Geländestück nach dem anderen auf, das an das Grundstück von „Mon Repos“ angrenzte. Eines Tages erklärte der Herrscher ganz einfach Schloß und Garten als „königliches Eigentum“ unter gleichzeitiger Abtretung des Besitztitels an seinen Sohn Andreas. Dieser Willkürakt löste in Griechenland die allergroßte Verärgerung aus, und es fehlte damals nicht viel, daß der König samt seiner Familie aus dem Lande der Hellenen für immer verjagt und die republikanische Staatsform in Griechenland eingeführt wurde.

Aus alten Aktenstücken, die dieser Tage aus ihren verstaubten Archiven ausgegraben

und der Athener Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt

wurden, ergibt sich, daß das Palais „Mon Repos“ vom Gelde der sieben Ionischen Inseln erbaut worden und niemals im Schenkungswege an den König Georg I. übergegangen ist. Auf der Insel Korfu besitzt heute noch ein Geseß Rechtskraft, die sogenannte Legz der Komtesse Helene Armeni Mocerigo, das das gesamte Vermögen der Dame nach ihrem Tode für das Studium junger Korfionen in der Schweiz bestimmt. Der Verkauf der Güter auf Grund dieser Legz ergab die damals sehr stattliche Summe von 42000 englischen Pfunden (840000 Mark), die dem Staatschatz der Ionischen Regierung, der zu jener Zeit gleichzeitig Sparkasse war, einverleibt wurden. Als nun 1864 die Vereinigung des Ionischen Staates mit Griechenland vollzogen wurde, da war dieser Betrag von 42000 Pfund spurlos aus der Staatskasse verschwunden. Die englischen Oberkommissare, in deren Verwahrung die staatlichen Gelder und Fonds standen, hatten die Kassen kurzerhand geplündert und von den ihnen anvertrauten Geldern ein außerordentlich luxuriöses Leben geführt. Was ging es London und seine Staatskassen an, wozu griechische Wohltätigkeitsgelder herhalten sollten!

Die Athener Regierung schützte sich nach Angliederung der sieben Inseln verpflichtet, den Fehlbetrag aus eigenen Mitteln wieder zu ergänzen, doch Griechenland war unendlich arm, und eine derartig beträchtliche Summe auf einmal aufzubringen, war dem Athener Finanzminister unmöglich. Mehrere Jahre gingen ins Land bis Georg Theotokis einen führenden Platz in der griechischen Regierung einnahm. Eine der ersten Sorgen des damaligen Marineministers im Kabinett Trikoupis war die Wiederherstellung der Stiftung Mocerigo.

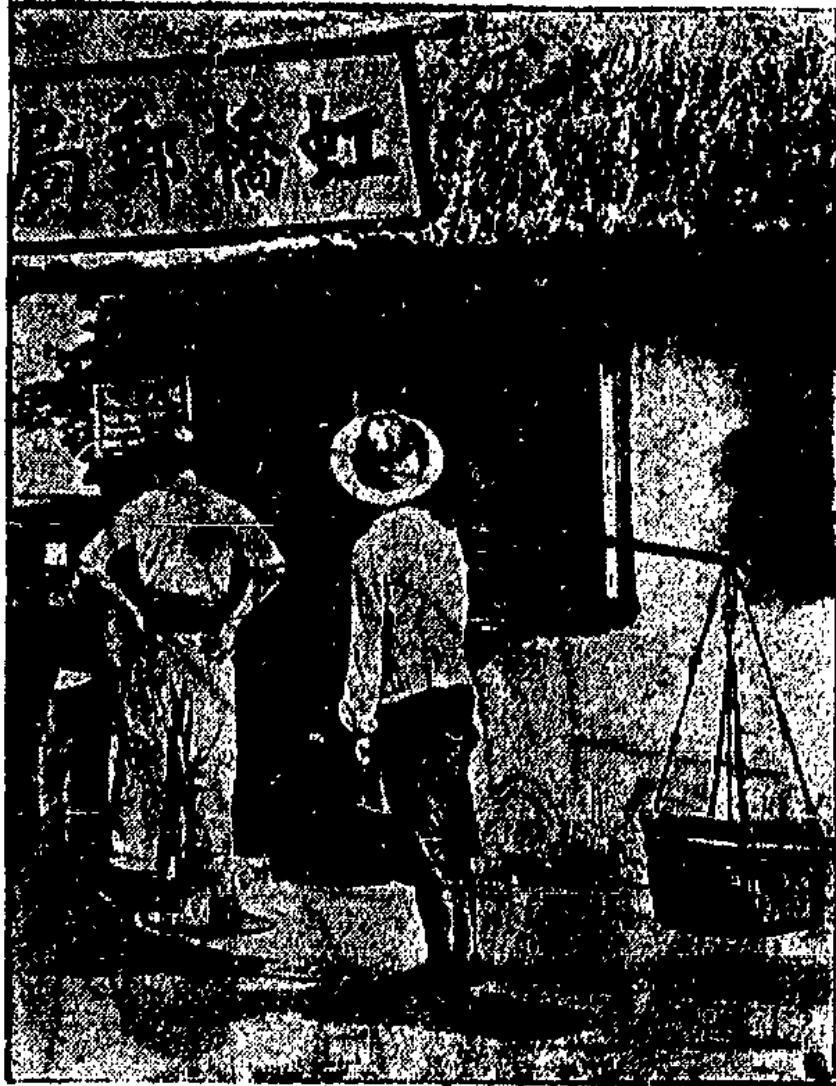
Doch der in Frage stehende Betrag erschien dem griechischen Staat immer noch unerschwinglich,

da sämtliche einfließenden Mittel zur Reorganisation des neu-erfindenen Staates verwendet wurden, weitere Fonds außerordentlich rar und Anleihen sehr teuer im Zinsfuße waren. Theotokis schlug deshalb vor, ein früher dem Ionischen Staate gehörendes und jetzt an Griechenland gefallenes entsprechendes Gebäude auf Korfu mit einer Hypothek zu belegen, deren Erlös der Stiftung zuzuführen sei. Bei einem Kapital von 42000 englischen Pfunden und einem Zinsfuße von 5 Prozent wären so 55000 Drachmen jährlich dem Bestimmungswende der Stiftung zuzuführen gewesen. Die damals so mit Hypotheken belasteten staatlichen Gebäude waren das Präsidiumsgebäude in Korfu, das Gebäude der Korfoter Steuer- und Finanzverwaltung, das Zollamt, das Strafgefängnis auf der Insel, das Hafenamt, das Postgebäude, der öffentliche Park und - das Palais „Mon Repos“.

Dem König war diese Geschichte des Schloßchens sehr genau bekannt, und trotzdem keinerlei Schenkungsbekundung bestand und in Anbetracht der belastenden Hypotheken auch nicht bestehen konnte, so vermochte das Testament Georgs I. dennoch den riesigen Komplex einschließlich des Parkes dem Prinzen Andreas. Der Prinz wußte entweder von dem wahren Sachverhalt der Liegenschaft oder hatte keine Verwendung für das Gebäude; er verkaufte „Mon Repos“ kurzerhand seiner Schwiegermutter, der Prinzessin Heinrich von Battenberg, der es die griechische Regierung

nach dem Sturze des Thrones der Hellenen enteignete, um den Besitz als Staatseigentum zu erklären. Neben dieser Enteignung wurden 52 weitere Beschlagnahmen von Besit-

zitiert der griechischen Krone, ausgesprochen, deren Bestium, ausnahmslos völlig im Dunkeln lag und durch keinerlei Beweise als der Krone gehörig nachgewiesen werden konnte. Der ganze Raub an Volk und Staat aber machte aus einer Dynastie, deren erstes Glied der völlig verarmte Stillsbürger Prinz Georg war, eine Königsfamilie von Millionären! —



Flugpost im Reiche der Mitte

Kunmehr hat auch China seine erste Flugpost erhalten, deren Schnelligkeit die Ebnen des Reiches der Mitte bereits schätzen gelernt haben. Unter Bild zeigt das erste chinesische Flugpostgebäude auf dem Flugplatz Hungiao bei Schanghai.

Ein Tag der Brandkatastrophen

Verheerende Feuersbrunst in England - 11 Personen verbrannt

Bei dem Brande eines Wohnhauses in Smethwic bei Birmingham kamen elf Personen in den Flammen um. Ein weiterer Hausbewohner wird vermisst, drei Mädchen retteten sich durch einen Sprung aus dem Fenster. Sie hatten bereits schwere Brandwunden erlitten und wurden in ein Krankenhaus gebracht. Sämtliche Opfer des furchtbaren Brandunglücks gehörten drei Familien an. Unter den Opfern befindet sich eine ganze, aus Vater, Mutter und vier Kindern bestehende Familie.

400 Proletarier obdachlos

In dem Pariser Vorort Porte Pantin ist in der Nacht zum Dienstag ein Großfeuer ausgebrochen, dem 200 Baracken, in denen die ärmlche Bevölkerung der Vorstadt wohnt, zum Opfer fielen. Der Brand griff in den morischen Holzbaracken mit rasender Schnelligkeit um sich und war bis 4 Uhr morgens noch nicht eingedämmt. 400 Personen sind obdachlos geworden. Es handelt sich ausschließlich um Proletarierfamilien, deren vermögter Habe nicht versichert war, und die jetzt dem furchtbaren Elend preisgegeben sind. Vorläufig wurden die Obdachlosen in dem Gemeindehaus untergebracht. Der Sachschaden wird zur Stunde auf etwa fünf Millionen Franken beziffert.

Katastrophe in einem oberfränkischen Dorf

Das meist von Helmarbeitern bewohnte Dorf Leuschnitz in Oberfranken, das etwa 1500 Einwohner zählt, ist Montag nacht von einer schweren Feuersbrunst heimgelacht worden. Die 50 Wohnhäuser, 37 Scheunen, 15 Schuppen und 20 bis 30 Nebengebäude einäscherte. Nahezu 100 Familien sind obdachlos. Der Brand ist, wie es heißt, durch ein in einer Scheune untergestelltes Motorrad verursacht worden und griff bei dem herrschenden Wind mit großer Schnelligkeit um sich. Einige Personen erlitten bei den Löscharbeiten leichte Verletzungen. Das Großvieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, das Kleinvieh verbrannte. Der Schaden ist nur zum kleinen Teil durch Versicherung gedeckt.

Großfeuer in der Dessauer Schmelzfabrik

Gestern vormittag entstand in der Mälzerei der Schmelzfabrik A. G. in Dessau durch Selbstentzündung eines Postens Trodenbreiter ein Feuer, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit ausbreitete. Die große Mälzerei I brannte vollkommen aus. Der Brand wird mit etwa 20 Schlauchleitungen bekämpft. Der Bauereibetrieb geht weiter. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Es war kein Wasser da

Infolge Explosion eines Benzintankwagens im Rangierbahnhof von Rennes gerieten drei auf Nebengleisen stehende Güterwagen in Brand, dessen Bekämpfung durch Wassermangel behindert wurde.

Eine Luftfahrtausstellung für Kinder

Der Moskauer Wehrverband „Dzjagim“ eröffnet demnächst eine Ausstellung für Kriegsluftwesen und chemischen Krieg. Diese Schau verfolgt erzieherische Zwecke, und ist speziell für Kinder bestimmt. In einer besonderen Modell-Zerküste soll den Kindern unter Anleitung er-

Räuberunwesen in Anatolien

Zwei österreichische Ingenieure erschossen

In der Umgegend von Marasch in der kleinasiatischen Türkei verübte eine Räuberbande einen Überfall auf die Baukasse der Wiener Firma Redlich & Berger, die am Bau der neuen türkischen Antikaurus-Bahn beteiligt ist. Die Räuber erschossen zwei österreichische Ingenieure, die sich ihnen entgegenstellten, nieder und verschwanden mit der Baukasse in den unwegsamen Bergen. Die beiden Ingenieure wurden auf der Stelle getötet.

Das ist binnen wenigen Monaten schon der dritte Fall, daß Bahnbauingenieure deutscher und österreichischer Baufirmen in Anatolien ermordet worden sind. Wie erst jetzt bekannt wird, sind am 4. Juli bei Malatia ein im Dienste der Firma Redlich & Berger stehender baltimatischer Ingenieur Fichto und sein Assistent von Räubern erschossen worden, die ebenfalls mit der Baukasse einhingen. Auch diese Bande ist bisher trotz aller Bemühungen der türkischen Gendarmerie bis auf einige ihrer Mitglieder, die auf der Strecke Antakia-Balkesir zwei im Dienste der Juliusberger A.G. beim Bahnbau beschäftigte Ingenieure erschossen,

nicht gefast worden.

In den Kreisen der in Anatolien tätigen Ingenieure haben diese Vorfälle naturgemäß eine starke Erregung hervorgerufen. Die türkische Regierung verwehrt den deutschen Ingenieuren das Tragen von Revolvern mit der Begründung, daß Anatolien vollkommen sicher sei. Dabei vergeht kaum ein Tag, an dem nicht neue Raub- und Mordtaten aus Anatolien gemeldet werden. Gerade jetzt sucht die türkische Regierung wieder ausländische, vor allem deutsche Ingenieure, die geneigt sind, die Ausführung des großen Wasserbauprogramms, für dessen Durchführung 12 Jahre vorgezogen sind, zu übernehmen. Bei einer Fortdauer dieser Unsicherheit in Anatolien dürften sich aber schwerlich viele brauchbare Bewerber melden.

Eisenbahnunglück in Frankreich

Ein Schwerer, neun Leichtverletzte

Sonntag abend sind zwei Güterzüge nahe bei Mantua zusammengestoßen. Ein Teil der Wagen des englischen Güterzuges stürzte auf das Nebengleis, das kurz darauf ein nach Dipppe fahrender D-Zug passierte. Der Führer des D-Zuges wurde ziemlich schwer, neun Reisende englischer Nationalität leicht verletzt. Sie konnten nach Auflegung von Notverbänden die Reise fortsetzen.

Die bei dem Eisenbahnunglück in Durr schwer verletzte Frau Veritor aus Poitiers ist im Laufe des Sonntags im Krankenhaus in Duren gestorben. Damit erhöht sich die Zahl der Todesopfer auf 16. Das Besinden des Lokomotivführers Nordhaus hat sich gebessert.

Die Romane im Löwenkäfig

Eine merkwürdige Hausfuchung

Die Staatsanwaltschaft in Wien hat kürzlich die Beschlagnahme eines Dinterreppromans angeordnet, in dem der unbekante „Dichter“ die angeblichen Ergüsse der Wiener Gesellschaft, der „Oberen Zehntausend“, in aufreizender Form beschreibt. Wie dies im heutigen Wien nun einmal üblich ist, waren die Willkürge natürlich lauter „ehemalige“ Erzherzöge und sonstige Aristokraten, selbstverständlich alle mit ihrem vollen Namen genannt. Man suchte wochenlang, doch gelang es nicht, Verfasser und Verleger ausfindig zu machen. Auch die zu beschlagnahmenden Exemplare blieben verschwunden, so daß das Verbot zunächst nichts nützte.

Im Gegenteil: das schmutzige Geschäft gedieh, und die Liebhaber dieser „Literatur“ zahlten für den verbotenen Rederblissen phantastische Preise. — Endlich kam der als dieser ex machina hinlänglich bekannte anonyme Brief. Laut dieser Ausgabe sollten die Bücher angeblich im Löwenkäfig eines Zirkus versteckt worden sein. Man glaubte zwar nicht recht daran, ging aber trotzdem an die Arbeit. Der Dompstener stellte die republikanischen Postbeamten den Königen der Sahara vor, und diese waren so grohmütig, den Eindringlingen gnädigst zu gestatten, eine „Hausfuchung“ in ihren Gemächern vorzunehmen. Das sich die unfreiwilligen Gäste hierbei nicht gerade überglücklich fühlten, kann man sich wohl vorstellen. In wenigen Minuten jedoch fanden sie das Gesuchte: mehrere hundert Exemplare des Romans!

Ein elektrischer Mensch

Er kann nicht telephonieren

In Holzworth in England beschäftigen sich die Ärzte gegenwärtig mit einem Manne, der bei jeder Berührung eines Telefons oder eines Radioapparates schwere elektrische Schläge empfindet. Am auffallendsten ist die Empfindlichkeit dieses merkwürdigen Menschen für Metalle. Alle Metalle, vor allem aber Gold, vermag der Wundermann bis zu einer Tiefe von drei Metern sofort zu fühlen. Zwei Schürzegelehrten haben ihm bereits das Angebot gemacht, ihn nach Südafrika bzw. Indien als - Goldsucher zu verpflichten.

Selbstmord eines Blinden

Aus unglücklicher Liebe

Der blinde Klavierpieler Ernst Herrmann in Wien hat sich wegen unglücklicher Liebe in seinem Schlafzimmer mit Gas vergiftet. Man fand bei ihm einige Abschiedsbriefe vor, die in Blindenschrift geschrieben waren. In einem Erholungsheim hatte Herrmann ein blindes Mädchen kennengelernt und sich in das Mädchen verliebt. Da er jedoch nicht erst genommen wurde, sagte er den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden.

Geld fällt vom Himmel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

2. Fortsetzung.

„Ueber Ihren Beruf? Nein. Ich dachte darüber nach, wie diese alte Nebelströme von Gängerin es wagen darf, hier in der Öffentlichkeit zu fröhnen.“

„Woh! Sie ist sehr beliebt. Sie war einmal ein Stern vom Variété.“

„Schön ist die Ju-u-geud...“ summte Grotted. Der andere verstand nicht. „Meinen Beruf kriegen Sie also nicht heraus? Das ist eine gute Empfehlung für mich, habo.“

Grotted wollte sagen, daß ihm nichts gleichgültiger sei. Da neigte sich der Fremde ihm zu und flüsterte ihm ins Ohr: „Ich bin nämlich — unter uns gesagt — Detektiv.“

Grotted schloß einen kalten Guß, der vom Wirbel über den Rücken lief. Das Glas, das er eben hinstellte, klirrt vernehmlich auf der Marmorplatte des Tisches.

„Was sagen Sie nun?“

In Grotted's Gehirn begann es siebernd zu arbeiten. Es wirbelte darin wie in einem zu rasch ablaufenden Nadelwert. Und am Ende blieb der trübende Gebante: es kann dir ja noch nichts geschehen. Du erzählst ihm die Geschichte, gibst das Geld gegen eine vernünftige Quittung, und du bist es los. Eine große Erleichterung überkam ihn bei dem Gedanken.

„Sie er zum Sprechen, zur entlassenden Weichte ansetzen konnte, fuhr der andere fort: „Es freut mich, daß Sie mich nicht durchschauten. Sie verstehen, das ist die Vorbedingung für meinen Beruf.“

Warum war dieser Mensch eigentlich so vertraulich? Hatte der spanische Wein auch auf ihn gewirkt? Wollte er renommieren? Oder — wollte er warnen? Noch konnte er ihm nichts tun. Dies Geld, das ein Vermögen bedeuten mußte, war ohne sein Zutun in seine Hände geraten. Aber würde man es ihm glauben, wenn man es jetzt in seinen Manteltaschen entdeckte?

Plötzlich lag eine Karte vor ihm. „Stechen Sie sie nur ein.“ Grotted brauchte eine lange Zeit, ehe er die auf und nieder-tanzenden Zeilen zur Ruhe gebracht und begriffen hatte.

Christoph Kiewening, Leiter der Detektei „Oktulus“,
Reinhardtstraße 119. Fernruf 7635.

„Ein privates Unternehmen?“ fragte er ganz ruhig. Es hatte ihn merkwürdigerweise beruhigt, daß es ein privates Unternehmen war.

„Ja, mein Herr, stel Kiewening eifrig ein. „Also doppelt geschäftlich.“ Sie verstanden: nur die privaten haben den nötigen Schwung und Schneid. Ich bitte Sie: sind wir nicht auf Empfehlungen angewiesen? Auf das Wohlwollen unserer Kunden? Und wodurch erringen wir es? Durch ungeschickliche Bestellungen, durch nichts anderes. Die staatlichen Beamten...“

Grotted hörte die Selbstempfehlung, die wie vom Blatt gelesen herauskam, verständnislos an. „Sie erleben wohl allerlei?“ fragte er endlich, die Karte in den Händen drehend.

„Wände, mein Herr, Wände. Aber im allgemeinen sprechen man nicht gern darüber. Stechen Sie die Karte nur ruhig ein.“

„Ich verstehe nicht, daß hier jemand weiß, wer ich bin. Vielleicht können Sie meine Adresse auch selber mal brauchen. Man kann nie wissen. Es gibt Leute, über deren Vergangenheit man gern Bescheid wüßte, oder deren dunkle Reigungen man wohl zu wissen sind, hehe. Vielleicht sind Sie auch mal an einem Einbruch beteiligt — ich meine natürlich indirekt, als Betroffener.“

„Als Betroffener?“ fragte Grotted, dessen Hirn zu kreisen begann. Wußte dieser Kiewening schon alles? Spielte er mit ihm wie die Kage mit der Maus?

Kiewening lächelte hell auf. „Ein kleines Versprechen, mein Herr. Betroffen — ich meine, daß so ein Einbruch Sie betroffen hat. Sie brauchen mich gar nicht so finster anzusehen.“

Grotted suchte die Achseln. „Wenn bei mir jemand eindringt suche ich mit nach Geld.“

„Ausgezeichnet. Also auf gute Kundschafft jedenfalls. Prost.“ Grotted steckte die Karte ein. „Ich kann es mir nicht vorstellen, daß ich je davon Gebrauch machen könnte.“

„Sagen Sie das nicht. Es passieren die tollsten Dinge. Neulich zum Beispiel: Eine alte, alleinstehende Dame hier, ziemlich wohlhabend und sehr menschenscheu, nimmt sich ein Dienstmädchen. Sie müssen wissen, wie verdammt ängstlich sie war. Sie verschloß beim Schlafengehen die Tür mit Schlüssel, Riegeln und Quertangen, sie stellte sogar einen Eimer Wasser und ein paar Besen davor, um den Lärm des Einbrechers nicht zu überhören.“

„Sie hätte sich einen Hund halten sollen.“

„Ging nicht, Verehrtester. Sie hatte doch sieben Katzen. Geben fette Katzenbieder, die überall umherlagen. Die Wohnung noch danach. Aber für sie war es wohl das schönste Parfüm.“

„Woh! Leuzell!“ Je länger Kiewening erzählte, desto mehr schloß Grotted sich von seinem inneren Druck befreit. Er konnte schon wieder lachen.

„Was wollen Sie: die Geschmäder sind verschieden. Das neue Dienstmädchen hatte keine Papiere. Es war eine junge, kräftige, bescheidene Person. Bei Tageslicht ging sie nicht gern aus, um den lästernen Augen der Männer zu entgehen.“ Er medierte. „Ja, so besorgt war dies Mädchen um seinen Ruf.“

„Und dann?“ fragte Grotted, wider Willen gespannt.

„Und dann? Sie verschloß die Besorgung ihrer Papiere von Tag zu Tag. Aber das gab nicht den Ausschlag. Eines Tages sah die Alte, daß ihre Friebe die fetteste der Katzen mit dem Fuß ein bisschen unanständig berührte. Da war es vorbei mit ihrem Glauben an die Menschlichkeit, und sie telefonierte mich an.“

„Was sollten Sie tun?“

„Beobachten. Ich habte mir ein schwarzes Bärtchen an, denn jene Maid war blond. Und ich kam als Vertreter einer Staubsaugerfirma, weil ich so eine halbe Stunde in der Wohnung zubringen konnte. Während der Apparatur wie ein wahnsinnig gewordenen Araber heulte, warf ich der Maid verleiende Blicke zu. Sie ging aber nicht darauf ein, hehe. Und dann besah ich heimlich ihr Zimmer und fand einen Kofferapparat mit allen Schikanen.“

„Von einem Freund?“

„Das war auch mein erster Gedanke. Aber mein zweiter war: es ist gar kein Mädchen. Ihr Gang war so echt wie mein Bart. „Gnädige Frau“, sagte ich. „Das Mädchen ist ein verleiender Mann!“ Die Alte starrte mich einen Augenblick an, wurde lächelnd und hums, fiel sie um.“

„Sie lag ein paar Wochen im Krankenhaus. Herbentnaads, wissen Sie. Aber die Hauptsache war ja, daß mein Institut das Rennen machte.“

„Natürlich, das war die Hauptsache. Prost!“ Diesen Schwager hatte er überschauen können? Alle Wolken waren weggedrückt. Die Welt und das Leben war eine patente Erfindung. Es war lächerlich, unruhig zu sein, bloß, weil man Geld in der Tasche trug, das einem vom Himmel gefallen war.

„War hier in der Nähe nicht vorhin eine Schlägerei?“ fragte er plötzlich, fast ohne sich der Frage bewußt zu werden.

„Hier? Nicht, daß ich wüßte.“



„Achtung, jetzt kommt eine Einlage!“

„Und brauchen im Mauerengang?“ Grotted prüfte ihn aufmerksam. „Es soll sogar ein Schlag gefallen sein.“

„Kommt hier öfter vor. Geht mich aber nichts an. Es wird wohl auch nur eins der vielen Märgen sein, mit denen man unfernein beschäftigt. Oder haben Sie es mit angesehen?“

Grotted konnte nur mit einem Kopfschütteln antworten. Er hatte sich wohl doch zu weit vorgewagt.

„Na, sehen Sie wohl.“

Die Musik begann mit dem Versuch eines Jazzbands. Man konnte hier alles. Nächstens werden sie hier Brudner spielen, dachte Grotted, indem wieder die alte Lustigkeit Oberhand gewann. War es nicht affensibel, diesen Detektiv zu sehen, der ein paar Schritte von einem der kapitalsten Verbrechen sah und nicht daran glauben wollte? Er hätte gern gewußt, aus welcher Quelle die Geschichte von dem besteuerten Räuber stammte.

Inzwischen verrenkte der Geiger auf dem Podium seine ver-

hungerte Gestalt in exquätem Uebermut. Ein Alter, dem man den einklinkigen Vorstadtkomiker auf Komiker ansah, lärmte auf seinem Schlagzeug und warf pfliffige Blicke in das entzückte Publikum.

Widerwillen übertrug Grotted. Was hatte er hier zu suchen? Die Kneipe war doch ein unmöglicher Ort, dumm, breit und sinnlos wie die Humpelmannsmusik dort. Die Leute rochen schlecht. Der Wein zog den Gaumen zusammen und biß in die Magentwände. Der Boden war bespuckt und besät mit Zigarettenstummeln, die Tischplatten voller Weinlachen. Alles war abstoßend und unwürdig. Hatte er das früher nicht bemerkt?

Dennoch konnte er sich nicht zum Ausbruch entschließen. Zum mindesten wollte er das Weggehen dieses Oktulus-Menschen abwarten. Aber er fühlte schon, daß er bis zum Schluß hier ausharren würde.

„Ich muß nüchtern bleiben — dachte er und bestellte doch schon wieder ein neues. Schließlich konnte man hier ja auch nicht mit leerem Glase sitzen. Sogar Quevedos Freundschaft würde da in die Brüche gehen. Immerhin konnte er mit der Freiheit feststellen, daß er keine Trunkenheit spürte. Es gab ja Zeiten, wo dies Zeug wie Medizin wirken mußte. Selbst Fahrman würde heute mit ihm zufrühen sein können.“

Eine ältere Frau, die einen Stroh von Missionärsblättern auf dem Arm trug, zwängte sich durch die Gäste. Der Wirt, der solche Belästigung seiner Gäste nicht gern sah, mußte sie übersehen haben.

Kiewening setzte bei ihrem Anblick eine Amtskarte auf. Er schauzte sie an, als habe er sie bei einem Verbrechen er-tappt. „Haben Sie eine Legitimation?“

Die Frau nickte. „Wollen Sie sie sehen?“

„Allerdings. Her mit der Plebe!“

Sie kratzte in ihrer Tasche, holte eine Stubert herbar und entnahm ihm ein bestempeltes Papier, das der Detektiv mit-träuflich prüfte. Mit einem Stirnzucken gab er es endlich zurück. Am Ende war er der einzige am Tisch, der ihr nichts abkaufte.

Grotted lachte. Wieviel kriminalistischer Scharfsinn war da wieder einmal am falschen Platz verschwunden worden!

Als der Geiger oben auf dem Podium eben zu einem Solo aufsetzen wollte, sprang Grotted auf und ging schnellen Schrittes zu ihm, um das Unglück zu verhüten. Er nahm dem verbuchten Jüngling das Instrument aus der Hand, machte eine lächerlich tiefe Verbeugung vor den Zuhörern und sagte im Ton eines Fahrmarktkaufschreibers: „Aufgepaßt! Es folgt eine Ein-lage! Die berühmte Romane des weltbekannten Svendsen, des Komponisten seiner Majestät des Königs von Finnland und Analand!“

Die Geige war billig und arg mißbraucht. Aber er ent-lodte ihr Löne, die hier noch nicht gehört worden waren. Selbst dies Publikum merkte es und warf mißbilligende Blicke auf die Kellner, die durch die schmalen Gänge zwischen den Tischen einherstappten. Ein Unglücklicher, der gerade jetzt niesen mußte, trock vor Scham ganz in sich zusammen.

Als er geendet hatte, brach Weislauskurt los. „Datopp!“ schrie die Jünglinge, und ihre Damen warfen verflozene Blicke auf den neuen Geiger. Die Blide berrieten, daß er aller-hand Chancen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Lodix der beste Schuhputz

Ueberfall auf eine ungarische Ministeriumskasse

Mit Aether und Paprika — Das Gespräch mit dem Kassendirektor

Gestern vormittag wollten kurz nach 8 Uhr, nach Beginn der Amtsstunden, zwei Männer den Kassendirektor des ungarischen Ministeriums des Inneren in Budapest sprechen. Sie trüpfen ein längeres Gespräch mit ihm an. Plötzlich sah der eine ein Fläschchen aus der Tasche und schüttete dem nichtshahenden Beamten eine Flüssigkeit ins Gesicht. Unter brennenden Schmerzen brach der Ueberfallene bewußlos zusammen. Diesen Augenblick benutzten die Räuber, um aus der offenstehenden Kasse 7000 Pengo zu entnehmen. Als der Beamte zu sich kam, wurde das Personal alarmiert und auch Polizei und Sanitäter gerufen. Es wurde festgestellt, daß sich in dem Fläschchen eine Mischung von Aether und Paprika befunden hatte. Die Täter konnten bis zur Stunde noch nicht festgenommen werden. Der Portier des Haupteinganges des Ministeriums, der jeden zur Ausweisung anhalten muß, erklärte, daß sich zur Zeit des Ueberfalls kein Mensch nach dem Kasserraum des Ministeriums erkundigt habe. Die Erhebungen werden mit aller Energie fortgesetzt.

Eine rasende Hundemama

Das Ende einer Schönheitskonkurrenz

Eine Art weiblicher Kohlhaas scheint die Gattin eines französischen Generals zu sein, die dieser Tage Himmel und Erde in Bewegung setzte, um ein Unrecht gut zu machen, das man ihrer Meinung nach ihrem Liebbling, einem Ginesischen Palasthändchen, zugefügt hatte. Auf einer Schönheitskonkurrenz für Hund sollte auch der Liebbling der Generalin ausgestellt werden, und seine Herrin war des ersten Preises gewiß. Der beschrieb aber ihre Entrüstung, als der Hund von der Prüfungskommission abgewogen und zu leicht befunden wurde! Eine der Bedingungen der Konkurrenz betraf nämlich, daß die vierbeinigen Teilnehmer zwei Kilogramm wiegen müßten, während das Gewicht des Anwärter's ganze drei Gramm weniger betrug.

Sofort legte die empörte Herrin klammernden Protest ein. Sie schwor, daß ihr Hund mehr als zwei Kilogramm

wiege; die Bogen der Prüfungskommission seien eben falsch. Empört ergriff sie ihren Liebbling und lief mit ihm zu einem in der Nähe wohnenden Apotheker,

der auf seiner Wage das genaue Gewicht feststellen sollte. Untertwegs schien der Hund an Leibeshülle zugenommen zu haben, den die Apothekerswaage zeigte ein Gewicht von 2 Kilogramm und 400 Gramm.

Damit gab sich aber die Dame noch nicht zufrieden. Schnurstracks eilte sie zu einem Tierarzt, der ihrem Hund ein Gewicht von zwei Kilogramm und 350 Gramm bescheinigte. Mit diesen Dokumenten bewaffnet, erstarrte die Hundemama Anzeige bei den Behörden. Sie klagt die Prüfungskommission an, falsche Waagen benutzt und dadurch ihren Liebbling um den wohlverdienten Preis gebracht zu haben. Es bleibt abzuwarten, ob das Gericht ihrem Antrag entsprechen und das Ergebnis der Hundeschönheitskonkurrenz für ungültig erklären wird.

Er winkte gegen Bezahlung Abschied

Ein Beruf im Liverpooler Hafen

In Liverpool hat dieser Tage ein Mann, der einen recht seltsamen Beruf ausübt: er war Abschiedswinker, wenn ein Passagierschiff den Hafen verließ, um nach Übersee zu fahren. Zu diesem merkwürdigen Beruf war der Mann vor vielen Jahren auf folgende sonderbare Weise gekommen. Eines Tages befand er sich am Hafen, gerade als ein Schiff mit der Bestimmung nach Amerika die Ankerlichter. Er beobachtete, wie ein Herr an Bord des Schiffes von seiner Frau Abschied nahm und dann das Schiff verließ. Daraus sprach der Herr ihn an und fragte ihn, ob er sich in einigen Minuten sechs Schillinge verdienen wollte. Der Angeprochene, der arbeitslos war, sagte mit Freuden zu, worauf der Herr auf eine dunkelgekleidete Dame auf dem Schiff zeigte und sagte: „Das ist meine Frau, die nach Amerika fährt. Ich habe aber keine Zeit, um hier stehen-zubleiben und zu winken, bis das Schiff außer Sichtweite ist. Wollen Sie nun für mich winken? Meine Frau wird Sie bei dem Abschied nicht erkennen; hier sind sechs Schillinge. Winken Sie mit dem Taschentuch zum Schiff hinüber.“ Von dem Tage ab machte der Mann das Abschiedswinken zu seinem Beruf. Er war bei der Abfahrt eines Schiffes stets am Hafen, und für jeden, der ihn bezahlte, winkte er.

Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Heiraten in Sowjetrußland

Die Revolution in der Stellung der Frau — Die Ehe als Privatsache — Erleichterte Eheschließung und -scheidung

Wir erleben eine Wende der Zeiten. Alle Normen des Rechts, der Ethik, alle Vorstellungen und Kenntnisse der Wissenschaft, alle künstlerischen Elemente sind im Fluß. Das gilt auch für die Formen und Inhalte der Beziehungen der beiden Geschlechter zueinander. „Krisis der Ehe“ — „Krisis der Erotik“ — Krisen überall. Die sozialen Grundlagen für die Beziehungen von Mann und Frau haben sich völlig verschoben. Die Frau steht heute ebenso im Erwerbaleben wie der Mann. Und das hat eine wahre Revolution in der Stellung der Frau in der Ehe wie außerhalb der Ehe, im öffentlichen Leben wie gegenüber den Kindern zur Folge gehabt.

Man mag zu Rußland sehen, wie man will: auf jeden Fall läßt sich nicht bestreiten, daß dort der Gesetzgeber ganz im Gegensatz zu der mittel- und westeuropäischen Einstellung durchaus bestrebt ist, mitzuwirken im revolutionären, gesellschaftlich umformenden Sinne. Das wird einem bewußt, wenn man sich einmal das russische Ehe- und Ehescheidungsrecht ansieht. Es mit den entsprechenden Satzungen etwa des deutschen Rechts vergleicht. Dann sieht man erst, wie groß doch die Unterschiede zwischen einem Staat sind, in dem die Bourgeoisie die Macht hat, und einem Staat, in dem die Arbeiterklasse die Bourgeoisie von der Staatsmacht verdrängt hat.

Mancher wird die Novellen der Alexandra Kollontaj: „Wege der Liebe“ (Malk-Verlag) gelesen haben, wie da Menschen in Unklarheit nach neuen Wegen und neuen Formen im Zusammenleben suchen, wie sie sich in einer ganzen neuen „Sachlichkeit“ entgegenstellen, wie das Sexuelle aller Mystik und nach Möglichkeit aller Problematik entkleidet wird. Mancher wird meinen, es handle sich hier nur um eine Schilderung der Zerfahrenheit, des Zerfalls, des Übergangs. Aber das ist unrichtig. Es sind hier tatsächlich schon neue Wege gezeigt. Und das russische Recht duldet dieses Neue nicht nur, nein, es fördert es.

es duldet die alten Formen nicht mehr, erkennt sie nicht an, sucht sie zu verdrängen.

Das russische Eherecht stellt nicht Forderungen auf, die tatsächlich nie und nirgends erfüllt werden, wie das europäische Eherecht mit seinem Grundgedanken der Monogamie, seinen Einschränkungen der Ehescheidung, seinen Strafandrohungen; es stellt die sozialen und biologischen Grundlagen des Zusammenlebens der Menschen als gegebene Tatsachen an, mit denen man rechnen muß, gegen die anzukämpfen nutzlos wäre.

Das russische Eherecht kennt für die Beziehungen zwischen den Ehegatten keinen Zwang, wenigstens keinen Zwang gegen den Willen, sich zu trennen. Aber gerade das erscheint uns „sittlich“. Und wenn der russische Gesetzgeber auch das Eherecht nicht mit dem Nimbus des Ewigigen zu umgeben versucht, so entspringt das einer ganz klaren soziologischen Einstellung, daß das Recht nichts weiter ist, als die den Interessen der herrschenden Klasse entsprechende und durch ihre organisierte Macht geschützte Ordnung der gesellschaftlichen Beziehungen, und daß diese Ordnung dem großen Gesetz der Entwicklung untersteht.

Wenn nun auch das russische Ehegesetz den Zwang gegen den Ehegatten nicht kennt, so ist es doch ein volkstümliches Gesetz im ausgesprochenen Sinne, wie beinahe alle Gesetze der ersten Periode des Bolschewismus. Es dient dem Kampfe gegen die Kirche und die bürgerliche Familie als Erhalterin des Privateigentums und Stütze des vorrevolutionären Staates. Die kirchliche Ehe wird zwar nicht verboten. Aber sie wird ihrer rechtlichen Bedeutung beraubt. Nur die vorchriftsmäßige geschlossene Zivilehe erzeugt die bescheidenen Rechtswirkungen der Ehe überhaupt. (Art. 52.)

Die Kirche hat also nichts in der Ehe zu suchen. Aber auch der Staat hat grundsätzlich nicht in die Ehe einzugreifen.

Die Ehe ist eine reine Privatsache der Beteiligten, sie ist ein rein sittlicher und konventioneller Bund der Gatten, „denn in der zukünftigen Gesellschaft wird die gesellschaftliche Fesselung von Mann und Weib überflüssig sein“. Das Eherecht beschränkt sich daher auf die notwendige Wahrung hygienischer Interessen der Allgemeinheit: Die „Ehehindernisse“ sind soweit als irgend möglich beseitigt; „güterrechtliche“ Wirkungen der Ehe sind durch das System der Gütertrennung ausgeschlossen; die persönlichen Wirkungen der Ehe zwischen den Gatten beschränken sich eigentlich auf eine gegenseitige Unterhaltspflicht; die Auflösung der Ehe ist in das völlig freie Belieben der Gatten selbst, ja in das Belieben eines jeden einzelnen Gatten gestellt; rechtliche Beziehungen zu den Verwandten des anderen Gatten (nach deutschem Recht „Schwägerschaft“) gibt es nicht.

Abstammung hat mit dem Rechtsinstitut der Ehe überhaupt nichts zu tun; das Rechtsinstitut des „Verlöbnisses“ gibt es ebenfalls nicht, es kann aus einem Verlöbten künftiger Ehe weder auf Einlösung des Verlöbnisses, noch auf Schadenersatz wegen Nichteinlösung der Verlobung geklagt werden.

Während die deutsche Ehegesetzgebung eine Fülle von Ehehindernissen aufzählt, kennt der russische Kodex nur fünf:

1. Mangelndes Ehealter (16 Jahre bei den Mädchen, 18 Jahre bei den jungen Männern), 2. mangelnde geistige Gesundheit, 3. Doppelhehe, 4. Verwandtschaft, 5. mangelnde gegenseitige Einwilligung.

Wichtige „Ehehindernisse“ sind eigentlich nur die unter 1, 3 und 4. Die Bestimmungen zu 3 und 5 enthalten Vorbedingungen, bei deren Mangel jeder Vertrag nichtig sein würde. Das Ehehindernis der Doppelhehe ist ein rein formales Ehehindernis, da es ja — wie später noch besprochen werden wird — ganz leicht ist, die Lösung der ersten Ehe zu erwirken. Von wirklicher Bedeutung ist nur das Ehehindernis der Verwandtschaft. Es besteht nur zwischen Verwandten in gerader Linie und zwischen voll- oder halbblütigen Geschwistern; ausdrücklich betont das Gesetz, daß auch die außer-ehehliche Verwandtschaft ein Ehehindernis im Sinne dieser Vorschrift ist. Das (im deutschen Recht existierende) Ehehindernis der Schwägerschaft besteht nicht. Ebenso fehlen die im deutschen Recht bestehenden Hindernisse der Doppelverwandtschaft, des Ehebruchs, der mangelnden erteilten Einwilligung, der mangelnden Erlaubnis des gesetzlichen Vertreters, der mangelnden Erlaubnis der berechtigten Dienstherren des Offiziers, der noch nicht erfolgten Vermögensauseinandersetzung hinsichtlich des Vermögens eines Gatten, des Nicht-

ablaufes der zehnmonatigen Wartezeit nach der Lösung der früheren Ehe.

Die Wirkungen der erleichterten Ehe.

In dieser Beziehung bedeuten die Bestimmungen des russischen Kodex eine wahre Revolution. Man muß sich vergegenwärtigen, daß das altrussische Eherecht von einer ungeheuren Gesetzesharare war. Boblebonoffen hat in seinem Handbuch des russischen Eherechts (2. Band, Seite 103) den Grundgedanken des altrussischen Rechts in folgenden Sätzen zusammenzufassen gesucht: „Mann und Weib sind ein Leib. Der Mann ist das Haupt. Die Frau wird vom Mann nicht getrennt.“ Damit war die Einseitigkeit des russischen Eherechts zugunsten des Mannes und der sakramentale Charakter der russischen Ehe gekennzeichnet.

Von der früheren letztenmöglichen Verbindung der beiden Gatten ist nichts mehr geblieben. Die Frau erhält nicht mehr den Namen ihres Mannes, sondern es wird den Gatten überlassen, bei der Eingehung der Ehe selbst zu bestimmen, ob sie den Namen des Mannes oder der Frau oder den verbundenen Namen beider führen wollen. Den so gewählten Namen behalten sie. (Art. 100.)

Einschließlich der Unterhaltspflicht

bestimmt der Artikel 107 des Kodex: Ein nollebender Gatte, d. h. ein Gatte, dem das Existenzminimum fehlt und der arbeitsunfähig ist, hat das Recht, von dem anderen Gatten den Unterhalt zu verlangen, wenn dieser instande ist, ihm Unterhaltung zu gewähren. Ob diese Voraussetzungen vorliegen,

wird in einem besonderen „Verwaltungsverfahren“ — nicht im Prozeßweg — festgestellt, welches vor der „Abteilung für soziale Fürsorge“ anhängig zu machen ist; gegen die Entscheidung dieser Abteilung kann aber Beschwerde beim Obergericht eingelegt werden, und dann wird das Verfahren in einem Prozeß nach den allgemeinen Prozeßvorschriften abgeleitet. Bei der Feststellung der Höhe der Unterhaltssumme richtet sich die Abteilung nach dem Grade der Bedürftigkeit des Antragstellers und nach der Höhe des an dem betreffenden Orte in den Kollektivverträgen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern festgesetzten Existenzminimums.

Ein Wechsel des Wohnorts oder der Wohnung erzeugt für den anderen Gatten nicht etwa die Verpflichtung, zu folgen.

Es gibt keine Verpflichtung zum Zusammenleben.

Während z. B. im deutschen Eherecht die Pflicht zur „ehelichen Gemeinschaft“ die Grundlage der ganzen Ehe ist, gibt es etwas derartiges in Rußland nicht. Das russische Gesetz will damit nicht etwa die sittliche Pflicht leugnen, miteinander zu leben. Aber es verneint dieser sittlichen Pflicht, die ja nur so lange besteht, als die Gatten einander mit Liebe und Achtung gegenübersehen, jeden rechtlichen Schutz. Und mit Recht; denn jeder Zwang auf einem Gebiete stärksten Gefühls- und Trieblebens ist vom Liebel. Infolgedessen gibt es nach russischem Recht auch keine Pflicht zum gegenseitigen sexuellen Austausch.

Wie tief unbillig der entgegenstehende Brauch der mittel- und westeuropäischen Gesetze ist, wird jeder bestätigen, der einmal als Ehescheidungsrichter oder als Vormundschaftsrichter gesehen hat, zu welchen Verirrungen das Gefühlsleben diese gesetzlichen Bestimmungen führen müssen.

Das gesamte „Eherecht“ der Ehe erschöpft sich ebenfalls in zwei Artikeln. Die Gleichberechtigung der Gatten wird so sehr betont, daß sogar über den Kopf des einen oder anderen hinweg jede Form von Gütergemeinschaft für nichtig erklärt wird, die zu einer Ueberbeteiligung führen könnte.

Erich Reigner.

Die Frauen wollen Frieden

Sie verurteilen Giftgas und Bürgerkrieg — Statt Rüstungsausgaben sozialen Aufbau

Mehr als 200 Frauen aus 30 Ländern nahmen in der letzten Augustwoche in Prag am Kongreß der Internationalen Frauengal für Frieden und Freiheit teil. Die große Jane Adams war trotz körperlichen Leidens aus Chicago gekommen und leitete selbst die Verhandlungen. In ihrer Eröffnungsansprache schilderte sie die erfolgreiche Arbeit der Liga in den letzten drei Jahren, in denen die Idee des Friedens immer mehr Verbreitung, die Liga immer mehr Anhängerinnen gewonnen hat.

Der Ueberblick über die Arbeit der verschiedenen Sektionen zeigt, daß die Arbeit der Frauengal in jedem Lande dort einsetzt, wo die brennendsten Probleme unter Mitarbeit der Frauen zu lösen sind. In Oesterreich zum Beispiel beschäftigte man sich mit Erziehungsfragen. Ferner arbeitete man im Verein mit anderen pazifistischen Organisationen für innere Arbeit. In der Tschechoslowakei, in Dänemark und Bulgarien stand das Problem der nationalen Minderheiten im Mittelpunkt der Arbeit. In Bulgarien wurde auch das Interesse der Desillusionierten auf die trostlose Lage der politischen Gefangenen und die grauenhaften Zustände in den Gefängnissen gelenkt. In Kanada trat man für die Gleichberechtigung der Chinesen ein und erreichte, daß den chinesischen Mädchen die Universitäten geöffnet und sie in Krankheitsfällen nicht mehr in den Spitälern abgefordert behandelt wurden. Allen Sektionen gemeinsam ist der Kampf gegen den Giftgaskrieg und die Aufrüstung über seine Gefahren gelungen.

Bei den Verhandlungen zeigte sich, daß die älteren Führerinnen im allgemeinen noch mehr die gefühlsmäßigen Gesichtspunkte betonten, während die jüngeren, meist wissenschaftlich geschulten Frauen, von denen viele Sozialdemokratinnen sind, sich streng auf den Boden der Tatsachen stellten und davor warnten, sich in himmelblaue Illusionen zu verlieren. Man erkannte klar, daß alle Kriege, wirtschaftliche Ursachen haben, und daß die Lösung wirtschaftlicher Probleme die beste Basis für eine wirksame Friedensarbeit gäbe.

Ummit Freunlich (Wien) verlangte Aufklärung der Frauen über ihre soziale Bedeutung als Konsumentinnen und wies auf die Notwendigkeit hin, daß der Privathaushalt sich mehr weltwirtschaftlichen Gesichtspunkten unterzuordnen habe.

Ferner forderte sie weitestgehende Regelung des Verhältnisses zwischen Produktion und Konsum und verlangte Aufhebung aller Zollschranken. Auch die tschechische Sozialdemokratin Milona Tllova wies darauf hin, daß gerade die wirtschaftlichen Spannungen zu kriegerischen Konflikten führen. Die gleiche Stellung nahmen die Französinnen ein, vor allem die Präsidentin der französischen Sektion, Madame Duchêne. Agnes Mac Phail, Mitglied des kanadischen Parlaments und des Völkerrundrates, machte den beachtenswerten Vorschlag, 10 Prozent aller Mehraufgaben für Friedenspropaganda zu verwenden. Anita Augspurg ging sogar so weit, zur Unterstützung dieses Vorschlages

für jedes Land ein Friedensministerium

zu verlangen, dem auch ein Einfluß auf die Erziehung der Jugend zuzufallen soll.



Unser Bild zeigt das Präsidium des Kongresses. Von links nach rechts: Frau Ramonit (Holland), Frau Baer (Deutschland), Frä. Hagas (Schweiz), die Generalsekretärin des Kongresses Mith Mary Sheepsbane (U. S. A.), die Vorsitzende der Liga und des Kongresses Mith Jane Adams (Chicago), Frä. Seymann (Deutschland), Frau Dubens (Frankreich), Mith Balch (U. S. A.).

Die augenblicklichen Kämpfe in Palästina wurden vom Kongreß mit Trauer verfolgt und die Unruhen in Oesterreich gaben Veranlassung zu einer Friedensresolution, die an die österreichische Regierung gesandt wurde.

Eine der hervorragendsten Persönlichkeiten in der Reihe interessanter Frauentypen war die französische Schriftstellerin Madame Capy. Mit hinreißender Rhetorik wandte sie die Rednerin an die Frauen aller Länder mit ihrem Appell, dieser lächeligen Welt den Schleier abzureißen, denn nur die Wahrheit, ein ganz ehrlicher Aufbau könne zum Ziele führen. Ihre Worte waren nicht weniger wirkungsvoll dadurch, daß ein Häuflein Kommunisten versuchte, die Versammlung durch Streuen von Lieppulver zu stören.

Fräulein oder Fräulein?

Warum diese unberühmte Unterscheidung?

Seit eine Frauenbewegung und der Kampf um die Emanzipation der Frau sichtbar existiert, wird immer und immer wieder der alte Streit um die Anrede ausgegraben. Frau oder Fräulein, das ist keineswegs gleichgültig — und doch so neben-sächlich. Weder menschliche, wirtschaftliche oder gar juristische Gründe sprechen gegen die bloße Verwendung der Bezeichnung „Frau“, wie sie nicht nur von sozialistischer Seite gewünscht wird. Warum Fräulein und Frau, warum eigentlich diese Unterscheidung, die tatsächlich nur auf einem geänderten Verhältnis dem Manne gegenüber beruht, und die mit der Würde der modernen Frau kaum noch vereinbar ist? Weil es schwerer ist, alte Gebräuche und Eigentümlichkeiten abzuschaffen, als neue Gesetze zu formen.

Aber nicht einmal in bürgerlichen Kreisen wird prinzipiell noch auf diese Unterscheidung Wert gelegt.

Zuletzt berufstätige Frauen im vorgeschrittenen Alter gibt es bereits, die mit der Anrede „Fräulein“ keineswegs einverstanden sind.

Doch die Revolution mußte erst kommen, um dieser Anschauung zum Erfolg zu verhelfen. Im Jahre 1919 erschien ein Erlass des preussischen Ministers des Innern, durch den grundsätzlich bestimmt wurde, daß mit der Bezeichnung „Frau“ zwar natürlich nicht eine juristische Gleichstellung mit der Ehefrau vollzogen werde, daß aber keiner lebigen Frau dermaßen

werden könnte, die Bezeichnung Frau anzuwenden, da diese weder ein Titel noch ein Teil des Namens sei. Doch entweder war dieser Erlaß nicht genügend bekannt oder er wurde als revolutionäre Tat wie so manches andere, was aus dieser Zeit hervorging, betrachtet. Jedenfalls wurden den Frauen, die wirklich aus berechtigten Gründen die Bezeichnung „Frau“ führen wollten, oft genug verständnislos oder böswillig Schwierigkeiten gemacht. Selbst im amtlichen Verkehr hat sich die allgemeine Bezeichnung und der Erlaß des Ministers nicht durchführen lassen.

Deshalb scheint es notwendig, von Zeit zu Zeit auf die Notwendigkeit einer neuen Regelung hinzuweisen. Um einfachsten wäre es natürlich im amtlichen Verkehr mit erwachsenen Frauen prinzipiell die Anrede „Frau“ zu gebrauchen. Tragen jedoch angelegentlich liebreuher nicht.

Wer aber wird durch den bisherigen Zustand mit „Frau“ oder „Fräulein“ tatsächlich geschädigt?

In erster Linie die unehelichen Mütter und ihre Kinder. Es steht außer Frage, daß die Mutter eines unehelichen Kindes durch die Bezeichnung „Fräulein“ herabgesetzt wird, und daß dem schließlich heranwachsenden Kinde mit der Zeit dieser Umstand erheblich beunruhigend bewirkt wird. Das widerspricht der Idee der Gleichstellung des unehelichen Kindes, wie sie in der Reichsverfassung gegeben ist, durchaus und nicht nur sinngemäß. In zweiter Linie sind es, wie gesagt, ältere berufstätige Frauen, die in leitender Stellung befähigt sind, als unruhig oder zu jung im Beruf zu erscheinen.

Der Wunsch der älteren Frau, als „Frau“ bezeichnet zu werden, genügt jedenfalls heute noch nicht. Und wenn sie sich als Frau bezeichnet, wozu sie berechtigt ist, läuft sie Gefahr, eines Tages durch ein amtliches Schreiben mit der Anrede „Fräulein“ öffentlich kompromittiert zu werden.

Dieser Zustand bedarf tatsächlich einer Veränderung, die diesmal wirklich radikal sein müßte. Die Frau von heute hat schon viel mehr abgestreift, was früher notwendig erschien.

Elise Bergman.

Frauen als Hausverwalter

Sie sollen sich gut bewahren

Von der bemerkenswerten Ausdehnung eines Frauenberufes wird aus England berichtet. Der Stadtrat von Westminster wird auf einer neuen großen Siedlung Frauen als Hausverwalter einstellen, nachdem man mit Frauen in dieser Tätigkeit aus dem großen Cumberland-Markt-Gut, das der Krone gehört, sehr günstige Erfahrungen gemacht hat. Ebenso vorzüglich haben sich Frauen auch auf geistlichen Besitztümern bewährt. Man räumt an allen diesen Stellen den Frauen nach, daß sie nicht nur für öffentliche Verwaltung der Mieten sorgen, sondern vor allem auch veranlassen, daß die notwendigen Reparaturen ausgesetzt werden, und daß die Bewohner ein Interesse an der ordnungsmäßigen Instandhaltung ihrer Wohnung gewinnen. Auch zahlreiche andere englische Städte und Siedlungsgesellschaften beabsichtigen, weibliche Hausverwalter einzustellen. In Deutschland hat man seinerzeit bei den Stadtverwaltungen mit der Anstellung von Wohnungsinspektorinnen begonnen, doch scheint diese Uebung selber wieder in Vergessenheit geraten zu sein. Sie dürfte gerade im Interesse der unbemittelten Bevölkerung liegen.

Der Diplomat im Boudoir

Wenn schöne Frauen verheißend lächeln

Welcher Mann könnte ihm widerstehen, dem Lächeln einer schönen Frau? Auch ein berühmter Diplomat einer europäischen Großmacht. Er machte gerade seinen Nachmittagsbesuch, als er plötzlich eine elegante junge Dame auf ihn zu trat. „Verzeihen Sie, mein Herr“, sagte sie, „ich halte Sie für einen Gentleman. Würden Sie mir wohl einen Kavalierehrensbrief erwirken und mich nach Hause begleiten? Dieser junge Mensch, der dort hinter mir geht, verfolgt mich schon durch mehrere Straßen mit größter Ausbrünstlichkeit. Ich weiß nicht, wie ich ihn loswerden soll.“

Der Diplomat warf einen prüfenden Blick auf die Dame. Ohne Zweifel, sie war entzückend. Sie hatte sogar ein Grübchen in der linken Wange, wenn sie lächelte. Offenbar gehörte sie der besten Gesellschaft an. Der alte Herr vernichtete sich geschmeichelt und schloß die Tür zu seinem Zimmer.

Was war der ausbrünstliche junge Mann verschwunden. Eine lebhafteste Unterhaltung war zwischen den beiden Zufallsbekannten in Gang gekommen. Der Diplomat bedauerte, daß die Unterhaltung so schnell ihren Abschluß finden sollte. Er fand durchaus nichts dabei, als die Dame ihn bei ihr eine Tasse Tee zu trinken.

„Sie hatte ein entzückendes Boudoir. Ohne Hut sah sie noch reizender aus. Auch ein sechzigjähriger Diplomat ist ein Mensch. Kann man dem Lächeln einer schönen jungen Frau widerstehen, wenn“

Nach einigen Stunden erwachte der alte Herr mit benommenem Kopfe. Vergebens hielt er nach der reizenden Nymphe Ausschau. Mit ihr war keine Brieftasche verschwunden, die zehntausend Franken enthalten hätte. Spurlos verschwunden waren auch zwei kostbare Ringe, die goldene Uhr, die Weste und peinigendweise sogar sein Rock.

Schließlich ermannte sich der alte Herr und lief in Hemdsärmeln nach dem nächsten Polizeiviertel, um von seinem Pech zu berichten. Zu seiner Ueberraschung erfuhr er, daß die entzückende junge Dame hier nicht ganz unbekannt war. Schon dreimal hatte sie nachweislich bei ähnlichen älteren Herren das gleiche Manöver mit Erfolg durchgeführt. In mehr als dreißig weiteren Fällen war es nicht auszufallen, daß ihre verführerischen Augen im Spiel gewesen waren.

Die Polizei nahm am Latort eine Hausdurchsuchung vor. Das hübsche Boudoir war, wie sich herausstellte, von einem Herrn Lebrun geheißen worden. Seine Frau, eine elegante Dame unbekannter Herkunft, brachte zuweilen die Zeit bei ihm zu. Herr Lebrun wurde verhaftet. Er war, wie der alte Diplomat bestätigte, der „ausbrünstliche junge Herr“, der die Dame verfolgt hatte. Die mysteriöse Freundin, eine internationale Hochstaplerin, blieb verschwunden. Die Polizeibehörden aller Länder jahren eifrig nach der schönen jungen Frau, deren Lächeln so gefährlich ist.

Kinderarbeit vor hundert Jahren

Als es noch keine Sozialgesetzgebung gab

Die erste deutsche Baumwollspinnerei wurde im Beginn des vorigen Jahrhunderts in Ratingen erbaut. Man nannte dabei die englischen Spinnereien zum Vorbild und benannte die Spinnerei auch mit dem englischen Namen „Crompton“. In jenen Anfangszeiten des modernen Fabrikwesens wurde

die Kinderarbeit in Deutschland ebenso wie in England ungeheuer ausgenutzt. Zwar besuchte man in Deutschland, eine gewisse Kontrolle der üblichen Ausschreitungen einzuführen, doch bekundete es die Fabrikanten sehr geschickt, die Inspektionsbeamten zu täuschen. Meist versteckte man bei Inspektionen Räume, ganz kleinen Kinder in Speichern oder ähnlichen Verstecken. Einmal, das man bei einer von Düsseldorf aus veranstalteten Inspektion einer Fabrik, die einem Herrn Damian Gottfried Hundtens gehörte, 27 kleine Kinder hinter Fässern und Kisten versteckt auffand. Dem Fabrikanten trug das eine Geldstrafe von 50 Talern ein. „Die quersche ich in einer Woche wieder aus den Kröten heraus“, soll der gemüthvolle Herr Hundtens damals mit halbem Lachen erklärt haben.

Spanische Tragödie

Die Hochzeit in der Todeszelle

Alfonso ist Schneider. Das Geschäft geht schlecht, sehr schlecht. Die Nahrungsmittel werden täglich drücker. Der Hunger zwingt ihn, sich als Fremdenlegionär bei den Spaniern zu verbinden. In der Stadt läßt er seine Braut zurück, eine junge Arbeiterin aus einer Zigarettenfabrik.

Er ist gehorlam; er kämpft; er schießt Menschen tot — dafür wird er bezahlt. Einmal geht es einfach nicht mehr, als noch vielen anderen ein Brief kommt, der nur von Sehnsucht und Liebe spricht. Alfonso desertiert. Nach unsäglichen Mühen und Qualen gelangt die kleine Margherita pünktlich um acht Uhr in die Fabrik, Zigaretten zu drehen. Ihren kleinen Verdienst teilt sie mit Alfonso, obgleich es kaum für einen Tag reicht. Sie hat ihn ja so lieb... und wie lange sie auf ihn gewartet hat!

Einige Morgen ist dann alles vorbei. Ein Sergeant und zwei Soldaten mit aufgeflogenen Bajonetts reißen Alfonso unter dem Bett hervor, stoßen und schlagen ihn. Er widersteht sich nicht. Auf der Straße soll er gefesselt zwischen ihnen gehen und die Leute dürfen nun mit Fingern auf ihn zeigen!

Das Kriegsgericht beurteilt Alfonso nach Margherita, die ein Kind erwartet, getraut zu werden, wird stattgegeben. „Wohl“, wie es in der amtlichen Begründung heißt, „der zukünftige Erbschling wegen der unehelichen Verbindung seiner Mutter zu leiden haben könnte“. Die Trauung nimmt der Gefängnisgeistliche vor. Als Junge wohnt dem Alt neben anderen die Fürstin E. in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende des Kirchenvorstands bei. Sogar einen Busch Rosen schenkt sie der Braut zur Hochzeit.

Zehn Minuten Alleinstein gönnt man dem jungen Paar. Sie haben beide nichts mehr gesprochen. Sie haben nicht einmal sehr laut geweint. Nur als der Gefängniswärter kommt, sagt Alfonso leise: das Kind...

Am nächsten Morgen beim ersten Dämmern wird er erschossen.

Die Zeitungen bringen einiges über den Fall. Besonders die überaus hochherzige Art der Fürstin E. wird sehr gepriesen. Man vergißt keineswegs zu erwähnen, daß die Rosen dunkelrot waren.

Wenige Tage später denkt niemand mehr an die Geschichte. Es gibt ja auch so viele, wichtige Dinge in der Welt, nicht wahr?

Was die Mode Neues bringt

Kontrastfaltungen, Zusammenstellung von zweierlei Stoffen und Farben, das sind die Mittel, mit denen die Mode vorwiegend arbeitet. Bei geschickter Farbenwahl ist der Eindruck ein sehr guter. Wird noch alles Drum-und-Dran wie Hüschuhe, Strümpfe, Handschuhe, Handtasche und Schirm in die Farbanstellung hineingezogen, so schließt sich das Bild zu einer einwandfreien Schöpfung. Die Nachmittagskleider bestehen entweder aus Crepe de Chine, Marocaincrepe oder Wollgeorgette. Letzterer ist von der Mode ganz besonders begünstigt und auch als ungemein praktisch anzupreisen. Alle diese wunderbaren, feinen und weich fallenden Kreppgewebe eignen sich vorzüglich für Kleider im Glodenschnitt. Glodenschnitte sind heute am beliebtesten.

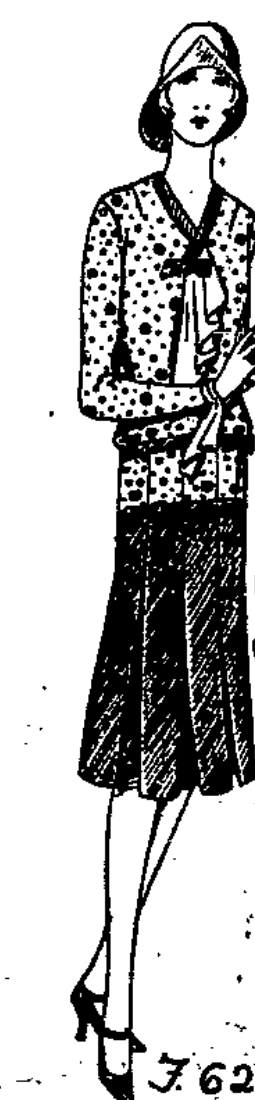
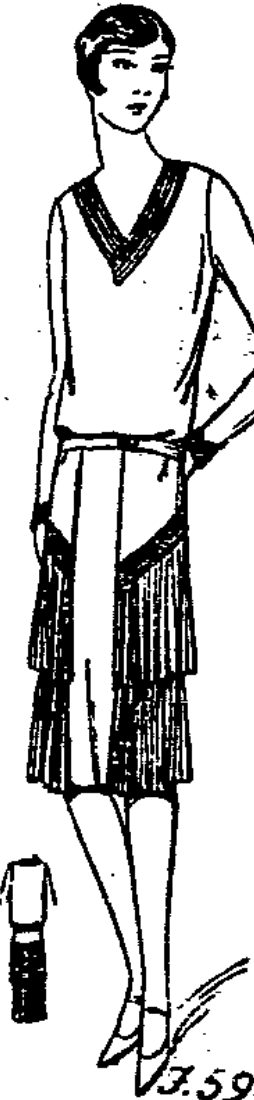
Zu allen Modellen sind schon-Schnitte erhältlich. ganten Nachmittagskleid vorwiegend zu finden. Gerade Röcke faltet man gern mit Plisseebolants aus. Auch gibt eine verführerische Vorderbahn, wie J 5925 zeigt, dem schlichten Kleid eine aparte Note. Für junge Mädchen bleiben die einfachsten Formen immer die kleidlichsten. Auch ein Jumperkleid aus Mohelbe oder Crepe de Chine kann am Nachmittag getragen werden. An J 6228 ersehen lastadenartig ausfallende Garniturelle die Ausstattung. Das Jungmädchenkleid J 5847 aus Marocaincrepe zeigt dunkler gehaltene Stickerei und Blenden als Schmuck. Sämtliche Kleider können durch einen einfachen, marineblauen Mantel komplettiert werden, der mit dem Kleidmaterial geerntet, die Zusammengehörigkeit betont.



J 5918 Strohkneid aus hellem Wollgeorgette mit roter Stickerei. Quaste und Polsterung an der Brusttasche. Rückwärts am Ausschnitt Schleife. Der Rock bildet seitlich Glodenschnitte. Stoffverbrauch: 2,80 m. 1,80 m breit. Abkürzungen: Preis 20 Pf. Von-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 1.- M.

J 5945 Nachmittagskleid aus himbeerfarbener Crepe de Chine mit durchscheinenden Blenden im dunkleren Ton. Der Rock zeigt unterbrochene Bolants. Stoffverbrauch: 5,10 m. 1,00 m breit. Von-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 1.- M.

Schnittmuster
sind bei der
Firma Lyon
Jungferstraße 61
verfügbar



J 6165 Jumperkleid aus Echantonkleide, durch eine marineblaue Jade komplizierter. Stoffverbrauch zur Jacke: 2,50 m. 1,00 m breit; zum Kleid: 2,90 m. 1 m Velourstoff, je 1,00 m breit. Von-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis zum Kleid 1.- M., zur Jacke 75 Pf.

J 6228 Jugendliches Jumperkleid aus hellem und rot-weiß gestreifter Mohelbe zusammengeheftet. Am Jumper rote Blenden und Gürtel mit Schleifenverzierung. Weißes Jabot und weiße Kermelgarniturelle. Stoffverbrauch: 2,05 m gestreifter, 2 m einfarbiger, je 80 cm breit. Von-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 1.- M.

Exprobt und bewährt!

Wasser, das bei längerem Liegen sehr leicht vergiftet, läßt sich wieder schmeckbar machen, wenn man einen Eßlöffel Terpentin mit drei Eßlöffel Beingeist mischt. Vor dieser Mischung einen Eßlöffel voll auf einen Eimer Wasser gibt, die Wäsche gut darin wäscht und dann in die Sonne zum Trocknen hängt.

Marmorplatten werden auf Holz befestigt, indem man guten Zinkbleim in 1/2 Liter Wasser gut löst und zwei gehäufte Eßlöffel Glas die man zuerst mit drei Eßlöffel Wasser vermischt hat, hinzusetzt und diese Mischung nochmals sehr aufkochen läßt. Man trägt dann eine dicke Schicht auf der betreffenden Holzplatte auf und erhält so ein vorzügliches Bindemittel. Besonders bei Befestigung von Marmorplatten auf Wandflächen. Spiegelfondolen usw. empfiehlt sich eine derartige Maßnahme.

Au schwarzen Lederhandschuhen werden auch die stumpfen Stellen wieder glänzend, wenn man sie mit einigen Tropfen Baumöl, die vorher mit etwas Linte dünnlich gefärbt wurden, abreibt.

Fingerabdrücke, die auf polierten Möbeln gar nicht zu vermeiden sind, entfernt man durch abreiben mit einem in Paraffin getauchten Lappen. Sobald die Stelle getrocknet ist, kann man dann mit einem Lederlappen nachpolieren.

Neue Spitzengardinen wäscht man zweckmäßig, indem man sie über Nacht in Wasser, dem man eine Handvoll groben Salzes beibringt, einweicht. Das Salz bewirkt das Verschwinden der Abfärbung, so daß Arbeit und Seife erspart wird.

Randkissen von Zimmerdecken lassen sich durch eine Mischung aus Stärke und Wasser, die mit einem reihen Wollappan an den betreffenden Stellen aufgetragen wird, befestigen. Die Stärkepaste entfernt man, sobald sie eingetrocknet ist, mit einer weichen Bürste.

Nickelglanz läßt sich herstellen, indem man ein oder zwei kleinere Eßlöffel Ammoniakstein in eine Flasche mit etwas Eau-de-Cologne tut. Es ist notwendig, die Flasche fest zu verschließen.

Welches Gemälde frucht man auf, indem man es einige Stunden in kaltes Wasser unter Einwirkung von Zitronensaft legt.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Verkehr im Danziger Hafen

Danzigs Schiffsmakler im August 1929

Makler	Fahrzeuge	M.R.Z.
Behne & Sieg	118	78 326
Reinhold	74	41 846
Bergstraße	68	28 089
Wam	43	88 030
Boigt	32	21 182
Aug. Wolff	29	17 200
F. Prowe	27	9 220
Ganswindt	27	2 702
Poln. Stand.	26	27 181
Genzai	23	15 443
Vitus	17	12 049
Unibed Baltic Corp.	14	38 848
H. Als	14	7 080
Ellerman Wilson Line	8	18 206
Danz. Schiff.-Cont.	8	3 121
Nordd. Lloyd	6	1 753
Schender	5	3 089
Nord. Schiff.-A.G.	4	3 023
Vall. America Line	3	11 700
Scharenberg	3	3 976
Warms & Cie.	3	3 578
Submann	2	1 700
Vornhold	2	810
Welt. Ges.	2	625
Varian	2	327
F. Schönu	2	—
Vall. Transport-Ges.	1	2 288
Strand. Rev.	1	1 300
Woy	1	827
Wiesjes Erben	1	870
Tanzen	1	534
Selbst Haviert	1	180
Zusammen:	508 Fahrzeuge	303 304 M.R.Z.

Labung der Fahrzeuge

Eingetommen:	Ausgehend:
27 Güter	265 Kohlen
23 Güter und Passagiere	5 Kohlen und Güter
30 Serringe	55 Stückgüter
17 Meisen	24 Güter und Passagiere
17 Erz	46 Holz
7 Stein	13 Holz und Güter
5 Abbrände	1 Holz und Getreide
3 Lech	32 Getreide
3 Holz	12 Getreide und Güter
2 Phosphat	8 Delfischen
2 Automobile	8 Zement
2 Kohlen	5 Zement und Güter
2 Getreide	7 Superphosphat
2 Schmelzbehälter	6 Kalksalz
2 Thomasmehl	5 Zuder
1 Eisen	2 Zuder und Güter
1 Mauersteine	5 lebende Pferde und Güter
1 Pulver	2 Automobile
1 Güter und Getreide	2 Petroleum
1 Güter und Munition	2 Melasse
1 Schwefelkies	2 Spirit
1 Futtermittel	5 Serringe
1 Spirit	1 Zement und Getreide
202 Fahrzeuge	1 Teer
8 Passagiere	1 Gassil
358 kamen leer ein	1 Salz
568 Fahrzeuge	510 Fahrzeuge
	5 Passagiere
	65 gingen leer aus
	584 Fahrzeuge

Der Danziger Hafen im August 1929

Einganga:	Ausganga:
475 Dampfer	485 Dampfer
78 Motorsegler	88 Motorsegler
2 Dampf-Yachten	1 Dampf-Yacht
4 Segelschiffe	2 Prähme
11 Seefischer	4 Segelschiffe
368 Fahrzeuge	9 Seefischer
	584 Fahrzeuge

Nationalität der Fahrzeuge

Einganga:	Ausganga:
174 Deutsche	178 Deutsche
180 Schweden	134 Schweden
90 Dänen	92 Dänen
36 Norweger	36 Norweger
27 Letten	29 Letten
22 Engländer	24 Danziger
22 Danziger	22 Polen
19 Polen	20 Engländer
11 Finnen	12 Finnen
9 Holländer	12 Holländer
7 Franzosen	6 Franzosen
6 Griechen	6 Griechen
5 Estländer	5 Estländer
3 Italiener	3 Belgier
2 Desterreicher	2 Italiener
2 Tschechoslowaken	2 Schweden
1 Amerikaner	1 Desterreicher
1 Ägypter	
1 Belgier	
568 Fahrzeuge	584 Fahrzeuge

Der Ausweis der Bark von Danzig vom 31. August 1929 zeigt im Vergleich zum vorherigen Monatsausweis eine Zunahme des Wechselportefolios um 0,9 Millionen Gulden. Der Umlauf an Noten und Bargeld hat sich um 5,5 Millionen Gulden erhöht, während sich die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um rund eine Million Gulden verminderten. Die gesetzliche Kerndeckung des Notenumlaufs beträgt 40,3 Prozent, die Zusatzdeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 65,2 Prozent und die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufs 106 Prozent.

Veränderung des deutschen Privatdiskonts. Der Privatdiskont ist heute für beide Sichten um je 1/4 Prozent auf 7 1/4 Prozent ermäßigt worden.

Sprunghafte Dividendensteigerung in der Spinnindustrie. Gute Zeiten hat die Mode für Webereien den betreffenden Fabriken gebracht. Die bogländische Spinnweberei in Blauen, die bereits für das Geschäftsjahr 1927/28 ihre Dividende von 4 auf 9 Prozent heraufsetzen, also mehr als verdoppeln konnten, steigert die Aktionärgewinne für das jetzt abgeschlossene Betriebsjahr 1928/29 weiterhin sprunghaft auf

14 Prozent. Geschäftserlöse und Abschlußziffern der Gesellschaft liegen noch nicht vor. Jedoch teilt die Verwaltung mit, daß das Unternehmen auf Monate hinaus bei der anhaltend günstigen Mode voll beschäftigt ist.

Die Besserung der polnischen Handelsbilanz

Infolge der guten Ernte — Auch Kohlen und Metalle

Nach einer langen Reihe von Monaten ist die polnische Handelsbilanz im Juli wieder einmal aktiv geworden, nachdem sie sich auch in der ersten Hälfte dieses Jahres schon etwas gebessert hatte.

Diese Besserung ist jedoch nicht das Ergebnis einer größeren Ausfuhrsteigerung, sondern ausschließlich die Folge der besseren Ernte. Die schlechte Ernte von 1927 hatte einen großen Einfuhrbedarf an Getreide zur Folge, der nach der besseren Ernte von 1928 wegfiel, worauf die Gesamteinfuhr entsprechend zurückging. Die gute Ernte von 1929 gestattete sogar die Ausfuhr von Getreide, nachdem auch im Vorjahre schon eine größere Wertenausfuhr möglich gewesen war. Infolgedessen ist vorübergehend mit einer weiteren Besserung der Handelsbilanz zu rechnen. Die Einfuhr des Juli hatte einen Wert von 268,4 Millionen Zloty, 5 Millionen weniger als im Juni, während die Ausfuhr im Juli auf 273,4 Millionen Zloty stieg gegenüber 288 Millionen Zloty im Juni.

Diese Ausfuhrsteigerung beruht hauptsächlich auf einer nennenswerten Ausfuhr von Getreide und einer Zunahme der Ausfuhr von Zuder und Butter. Die Einfuhr von Nahrungsmitteln hatte diesmal im Juli nur einen Wert von 84,1 Millionen, während sie im Vorjahre wegen der großen Getreideeinfuhr 96,8 Millionen Zloty betrug. Wesentlich ist gegen das Vorjahr die Einfuhr von Metallen und Metallwaren und von Maschinen und Apparaten, während die Einfuhr von Rohstoffen für die Textilindustrie nicht unmerklich zurückgegangen ist. Die Getreideausfuhr des Juli hatte die ungewöhnliche Höhe von 21 Millionen Zloty, während es im Vorjahre nur wenig über eine Million Zloty war. Die Ausfuhr von Butter betrug diesmal 13 Millionen Zloty gegen 11,2 im Vorjahre, die Ausfuhr von Eiern 14,4 gegen 11 Millionen Zloty. Zugunommen hat auch die Ausfuhr von lebenden Tieren mit 21,5 Millionen, während die Holzausfuhr mit 61,54 Millionen Zloty beinahe den vorjährigen Umfang erreichte.

Erheblich gestiegen ist die Ausfuhr von Kohlen mit diesmal 88 Millionen Zloty, und die von Metallen mit 80,4 Millionen Zloty. Auch die Ausfuhr von Textilwaren mit 24,2 Millionen Zloty ist größer als im Vorjahre. Wesentliche Fortschritte sind jedoch sonst im polnischen Außenhandel nicht festzustellen.



Das Fest der 10000 in Berlin

Neue Bundesbestimmungen

Die 10jährige Jubiläumsgedächtnisfeier der Freien Turnerschaft Groß-Berlin im Volkspark verlief recht erfolgreich. Den Auftakt bildeten am Sonnabend die fünf vertretenen Kinderabteilungen mit ihrem bunten Spiel- und Sportbetrieb. Ihr Fackelzug abends durch die Stadt war recht eindrucksvoll. Währenddessen fanden im Stadion feierliche Vorführungen statt. Die tschechische Turnabteilung des Vereins zeigte Hammerwürfen bei Fackelbeleuchtung und der Vereins-Bewegungsgesellschaft das Festspiel: „Von Fron zur Feier“ unter stürmischem Beifall zur Aufführung.

Am Sonntag fand ein starker Aufmarsch der Vereinsmitglieder statt. Der Kreisvertreter Reichert (Spanbau) und das SPD-Parteivorstandsmitglied Künstler hielten kurze Ansprachen.

Die Freiübungen der Frauen und die Rossenübungen aller Vereinsmitglieder fanden regen Beifall.

Im 200-Meter-Brustschwimmen holbrachte Grandle, Fr. Tsch. Gr. Berlin in 3 Min. 7,8 Sek. eine neue Bundesbestleistung, ebenso der Athletik-Sportklub in der 4x100-Meter-Staffette, die er in 44 Sek. lief. An erwähnenswerten Spielergebnissen wurden unter anderem erzielt:

Fußball: Lübeck gegen Fr. Tsch. Gr. Berlin 2:2
Handball: Veraburg gegen Fr. Tsch. Gr. Berlin 8:2
Fr. Tsch. Gr. Berlin Abt. Wedding gegen Fichte (Dessau) 1:2
Schlagball: Berlin-Friedenau gegen Fichte (Dessau) 17:7
Fautball: Berlin-Friedenau gegen Fichte (Dessau) 36:6
Tennis: Frauen Einzelspiel: Raab, Tennis-Klub (Berlin) gegen Schanz (Leipzig) 6:0, 6:3. Männer Einzel: Hampel (Zwidau Sa.) gegen Köhler, Tennis-Klub 3:6, 6:3, 6:2.

Graz spielt nur unentschieden

Grazer Athletik-Klub gegen Polizeisportverein Stettin 4:4 (2:3).

In dem Freundschaftsspiel Grazer Athletik-Klub gegen Polizeisportverein Stettin konnten die Stettiner den Desterreicher nur ein Unentschieden von 4:4 abgewinnen. Die Desterreicher waren technisch besser als die Stettiner und in der Ballbehandlung zeigten sie sehr gute Leistungen.

Die Grazer spielen in Danzig

Die Grazer Mannschaft spielt morgen und Freitag in Danzig. Gegner sind der Danziger Sportklub und Germania. Die Gäste aus Steiermark gehören zu den stärksten Desterreichs, sie spielten gegen Wiener Athletik-Klub 3:1, gegen Vienna, Wien, 4:0, gegen Cricketer, Wien, 3:1, gegen Pataoch, Wien, 4:1.

Die Mannschaft setzt sich aus folgenden Spielern zusammen:

Schwar, Gähler, Dr. Reithaler, Alz, Gaber, Jesenitsch, Kersch, Placel, Reiter, Feurbrandner, Friß, Stann, Brandner.

Die Spieler Stann, Brandner, Dr. Reithaler, Gaber, Placel und Reiter waren in der kürzlich Nationalmannschaft tätig, die Südböhmenklub in Breslau und Beuthen im vorigen Herbst 3:2 und 2:1 besiegte.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Di. D. „August“, 1. 8., 12 Uhr, Koltenau passiert, Mitr., Behne & Sieg.
Di. D. „Borkum“, 31. 8., abends, ab Derwid via Stettin, Serringe, Behne & Sieg.
Danz. D. „Eho“, 30. 8., 10 Uhr, ab Wid, Serringe, Behne & Sieg.
Schwed. D. „Egor“, 2. 9., abends, Güter von Riga, Reinhold.
Schwed. D. „Eros“, 31. 8. ab Vent, leer, Behne & Sieg.
Dän. D. „F. E. Jacobsen“, 3. 9. von Kopenhagen, Güter, Reinhold.
Dän. D. „Katholm“, 3. 9. von Korsör, Güter, Reinhold.
Poln. D. „Kotowice“, 31. 8., 21 Uhr, von Lules, Erz, Kam.
Di. D. „Saalfeld“, 2. 9. ab Memel, Erz, Poln.-Stand.

Weltmarkts für Holzwaren und Pfastersteine

Von der Standardisierung sollen jetzt auch Pfastersteine und Holzwaren erfasst werden. So ist jetzt die schwedische Kommission für industrielle Standardisierung damit beschäftigt, eine einheitliche Standardlänge für gesägte und gehobelte Holzwaren anzubringen. Diese Standardisierung soll im Weltmarkt durchgeführt werden, während bisher einheitliche Längen erst in einzelnen Ländern, und auch hier noch unvollkommen, durchgeführt werden. Die hieraus zu erzielenden Ersparnisse schätzt die Kommission allein für die schwedischen Sägewerke auf 6 Millionen Kronen. Auch die Standardisierung der Pfastersteine, die heute noch in Dutzenden von Größen gehauen werden, soll eine ganz bedeutende Ersparnis mit sich bringen.

Ämtliche Danziger Devisenkurse

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	2. September		30. August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57,81	57,95	57,78	57,93
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,00	25,00	24,99 1/2	24,99 1/2

Danziger Produktenbörse vom 2. Sept. 1929

Großhandelspreise wagnonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise wagnonfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	21,50—21,00	Ackerbohnen	—
„ 126 „	—	Erbsen, kleine	—
„ bezogen	—	„ grüne	30,00—33,00
Roggen, neu	15,70	„ Viktorie flau	32,00—36,00
„ alt	—	Raps	41,00
Gerste flau	16,00—16,75	Roggenkleie	12,50
„ alt	—	Weizenkleie	15,00
Futtergerste	15,50—16,00	Wicken	—
Haber	13,50—14,50	Blaumohn	—
Räben	—	Delfischen	—

Der Danziger Fußballgemeinde stehen also zwei interessante Spiele bevor. Die beiden Danziger Mannschaften, die am Sonntag im siegreichen Städtepiel gegen Stolp den größten Teil der Danziger Mannschaft stellten, werden in bester Besetzung antreten.

Danziger Fußballtag über Stolp

Städtemannschaft Danzig gegen Städtemannschaft Stolp 6:2 (5:0)

Die Danziger Städte-Fußballmannschaft spielte am Sonntag in Stolp. Es galt, die Niederlage des Frühjahrs, wo Danzig mit 9:1 geschlagen wurde, wettzumachen. Die Danziger hatten einen glücklichen Tag und konnten das Spiel mit 6:2 für sich entscheiden.

Die Danziger Mannschaft hat sich sehr gut bewährt. Sie war aus Spielern der Vereine „Gedania“ D. S. C. und „Sanja“ zusammengesetzt. Trotzdem Danzig sich gar nicht einmal besonders ausgab, war der Sieg stets sicher und ihre Spielweise überlegen. Vornehmlich stand die erste Halbzeit ganz im Zeichen der Überlegenheit der Danziger. In den ersten 45 Minuten konnte Danzig fünf Tore schießen. Nach der Pause legte Stolp zunächst ein scharfes Tempo vor. Trotzdem war Danzig überlegen. Nachdem die Vorzeit auf sechs angewachsen war, kamen die Stolper zu zwei Toren.

Danziger Leichtathleten siegen in Elbing

In Elbing kam am Sonntag ein nationales Sportfest zum Austrag. Zahlreiche Vereine des Ostens waren mit ihren besten Leichtathleten erschienen. Auch Danzig war stark vertreten. Es nahmen von Danzig teil: Preußen, die Leichtathletenvereinigung, der Ballspiel- und Eislaufverein und die Schupo. Preußen war am erfolgreichsten.

Die Ergebnisse sind folgende:

1500 Meter: 1. v. Kossakowski (Preußen, Danzig) 4:18,5.
100 Meter: 1. Gajlinski (Elbing 05) 11,1 Sek.; 2. Mandelkau 11,9 Sek.; 3. Salewski 11,5 (beide Preußen, Danzig).
800 Meter: 1. Nieh (W. u. S.-B.) 2:08,5; 2. Schlerk (Pol. Elbing) 2:10,2. — Stabhochsprung: 1. Gindullas (Geilgenheil) 8,40 Meter. — 200 Meter: 1. Mandelkau (Preußen, Danzig) 23,2 Sek.; 2. Weder (S. B. Marienwerder) 23,5; 3. Beyland (S. B. D.) 24,8. — 800 Meter Jugend A: 1. Salachowski (W. u. S.-B., Danzig) 2:08,5. — 4x100-Meter-Staffel: 1. S. B. Elbing 45 Sek.; 2. Preußen, Danzig, Handbreite zurück. — Weitsprung: 1. Bagdons (Pol. Elbing) 6,24,5 Meter, 2. Hoffmayer (Danzig) 6,19 Meter. — Diskuswerfen: 1. Royzer (W. f. S., Königsberg) 33,90, 2. Dzwawas (Elbing 05) 33,90. — Speerwerfen: 1. Kaminski (Altenstein) 31,53, 2. Wolke (Elbing) 45,12, 3. Montewitz (Preußen). — 10x1/2-Meilen-Staffel: 1. Preußen (Danzig) 4:08, 2. Leichtathleten-Vereinigung (Danzig) 4:08, 3. Elbing. — Hochsprung: 1. Grundmann (S. B. D.) 1,65 Meter, 2. Frathner (Rosenberg) 1,54 Meter.

Neuer Versuch zur Durchschwimmung des Kanals

Der Schweizer Schwimmer Doris, der sich seit drei Wochen am Kap Griznez aufgehalten hat, ist gestern mittag zur Durchschwimmung des Kanals gestartet.

Danziger Nachrichten

Not und Glend wird bestraft!

Das Verhängnis des Vorbestraften / Wie lange soll das weitergehen?

Das harte Los, welches über jenen Bedauernswerten schwebt, die aus der Strafanstalt entlassen werden, verfolgte auch den Arbeiter Friedrich R., als er im Frühjahr aus dem Danziger Zucht-

haus vor Ablauf seiner Strafe entlassen wurde, weil er sich während seines dortigen Aufenthaltes sehr gut geföhrt hatte. Jenen traurigen Umständen, die schon manchen auf die Bahn des Verbrechens wieder zurücktrieben, fiel auch R. aufs neue zum Opfer.

Seine Arbeitsstelle mußte er nach wenigen Tagen verlassen, da die Anforderungen seine körperkräfte weit überstiegen. Seine früheren Pflichten und andere Bekannte zogen sich von ihm zurück. So blieb ihm nur noch die Landstraße übrig, und er trieb sich bald im Irrenstanz, bald, die grüne Grenze überschreitend, in Pommerellen umher.

Eines Tags geriet er an eine Schießhalle in Strauchmühle, die am nächsten Tage eingeweiht werden sollte. Er sah die Vorräte durch die Fenster, Getränke, Schwaren und Kleider. Niemand führte ihn. Was er zu tragen vermochte, schleppte er davon und verkaufte das, was er nicht verzeihen konnte. Dann ging es

auf der wieder begonnenen Verbrecherlaufbahn weiter. Hauptächlich waren es Diebstehlsfälle von den Leinen in Gärten und auf Wiesen. Alles wurde hier und in Polen verkauft, so daß er manchmal im Besitz nicht unerheblicher Geldmittel war. Da erreichte ihn das Verhängnis.

Wieder einmal beim Überschreiten der Grenze stieß er am Obergrenzenwächter auf einen Obergrenzenwächter, der ihn festnahm. Er wußte, daß er jetzt wieder auf lange Zeit hinaus in das Zuchtstanz kam. Ein Hoffnungspunkt schimmerte in ihm auf. Er hatte Geld bei sich. Vielleicht war der Beamte ein mißföhrender Mann — und schon drückte er dem neben ihm stehenden 30 Gulden in die Hand. Das war natürlich Beamtenbestechung. Das Verhängnis nahm weiter seinen Verlauf und so stand denn R. jetzt wieder angeklagt wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall in siebenföhiger Form, fortgesetzter Grenzüberschreitung und verführter Beamtenbestechung vor Gericht.

Unter Tränen legte R. ein Geständnis ab. Auf Veranlassung des Richters erzählte er seinen bisherigen Lebensgang.

Unrechlich geboren, zum Stehlen erzogen, wenn er zu Hause nicht geschlagen werden wollte, verließ er die Volksschule, und dann folgte Strafe auf Strafe bis zu jener größeren, die ihn für Jahre von der menschlichen Gesellschaft trennte.

Der Angeklagte wußte wohl, was ihm bevorstand und bat, ihn nicht wieder auf Jahre hinaus ins Zuchtstanz zu schicken. Unter Berücksichtigung seines Geständnisses, der Not, in welche er nach seiner Entlassung infolge der Arbeitslosigkeit geriet und seiner guten Führung in der Strafanstalt wurden dem Angeklagten noch einmal mildernde Umstände bewilligt. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis, womit sich R. zufrieden erklärte.

Die Lage im Baugewerbe

Unzulängliche Aufträge — Der mangelhafte Schutz

Am Sonntag hielt der Deutsche Bauwerksbund seine Generalversammlung ab. Zunächst erstattete Arthur Brill den Geschäftsbericht. Infolge des langen Winters und dadurch, daß der Bauarbeiter keine Tätigkeit erst im April d. J. aufnahm, haben die Bauarbeiter eine lange, schwere Zeit durchmachen müssen, während sich jetzt die Arbeit überhäuft, so daß zur Zeit ein Mangel an Maurern zu verzeichnen ist. Dieser Mangel wird aber sofort behoben sein, sobald die Arbeit planmäßig eingestellt wird. Nachdem man auch in der Stadt Danzig endlich dazu übergegangen ist, eine Wohnungs-fürsorge-Gesellschaft zu schaffen, wird man jetzt hauptsächlich nicht mehr die Mittel aus der Wohnungs-Bauabgabe an Private geben.

Dieses Jahr stand im Zeichen der Tarifbewegung. Alle Verträge — bis auf den der Köpfer — liefen am 31. März d. J. ab. Für alle Berufe sind Tarife mit Lohnerhöhungen abgeschlossen worden. Für die Köpfer werden zur Zeit die Verhandlungen über Abzählungen eines neuen Tarifvertrages geführt.

Nachdem im vorigen Jahre bei der Bauinnung zu Liegenhof der Gesellenauschuss gewählt worden ist, wird diesem jetzt, da er keine Tätigkeit ausüben will, von der Innung gesagt, daß er überhaupt keine Parteiberechtigung habe. Tatsächlich sind die Bestimmungen, die nach der Gewerbeordnung den Gesellenauschuss und den Ausschuss für das Befristungswesen vorsehen, im Statut der Bauinnung gestrichen, was unverständlicherweise vom Bezirksauschuss genehmigt worden ist. Gegen die Streichungen der Bestimmungen ist beim Senat Beschwerde erhoben, denn der Gesellenauschuss ist eine obligatorische Einrichtung, die selbst nicht vom Bezirksauschuss aufgehoben werden kann.

Der Bauarbeiterausschuss liegt immer noch im Argen, trotzdem jetzt beim Senat eine Staatliche Bauarbeiter-Schutzabteilung eingerichtet ist. Diese Abteilung kann wohl Mängel feststellen; sie besitzt aber kein Strafrecht, sondern muß Mängel, die sie findet, dem Unfallgenossenschaft melden, die dann von sich aus eine Prüfung vornimmt und die nur allein berechtigt ist, gegen Verstöße Strafen zu verhängen. Etwas unangenehm als dieses Verfahren kann man sich nicht denken. Im Baugewerbe, bei dem sich mitunter die Leistungen in wenigen Stunden ändern, kann man, um Verstöße festzustellen, nicht einen Mangel erst nach 14 Tagen oder 3 Wochen, wie es bei der Unfallgenossenschaft üblich ist, nachprüfen. Hier wird es notwendig sein, daß der Gesetzgeber der Staatl. Bauarbeiter-schutzstelle auch das Strafrecht gibt, um auf dem schnellsten Wege einen wirksamen Bauarbeiterausschuss zu erreichen.

In der Berichtszeit haben stattgefunden: 53 Verhandlungen, 40 Sitzungen und 162 Beratungen. Vor dem Arbeitsgericht wurden 28 Klagen, vor dem Amtsgericht 1 Klage anhängig gemacht. Die Mitgliederzahl hat sich im 2. Quartal um 162 erhöht. Geschäftsführer Brill schloß seinen Bericht mit der Aufforderung, weiter tatkräftig für die Bewegung zu arbeiten, dann würde noch manches Wünschenwerte noch erreicht werden können.

Anschließend gab der Kassierer D. H. den Kassenericht. Die Einnahmen und Ausgaben für die Quartalfasse betragen im 2. Quartal 48.310,01 Gulden, die Einnahme für die Votallasse 46.629,39 Gulden, die Ausgabe 15.380,78 Gulden, so daß ein Kassenerbestand von 31.248,61 Gulden verbleibt.

An die beiden Berichte schloß sich eine Ansprache. In dieser erklärte Brill, daß er die in der „Vollstimme“ gegen das Mitglied Schulze, Braust, erhobene Verzeichnung „Radau-Schulze“ verurteile. Mit einem dreifachen Hoch auf den Bauwerksbund schloß die Versammlung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung war das Andenken der im letzten Vierteljahr verstorbenen Mitglieder durch Erheben von den Händen geehrt: Maurer Karl Reß, Maurer Friedrich Bielle, Danzig, Robert Plinski, Schidlig; Wilhelm Weiß, Korrad Rezin, Dora; Hermann Klingenberg, Liegenhof; Maurerlehrling Walter Darz, Dora; Statthalter Max Kaiser, Joppot; Bauhilfsarbeiter Arthur Kurz, Dila Wallner, Danzig; Arion Jast, Dora; Hermann Tuschel, Schönbaum.

Beabsichtige des Guttempler-Ordens. Ein Verbandsab. veranstaltet von der Guttempler-Loge „Langfuhr“ bereinigte am Sonnabend eine recht ansehnliche Schar von Guttemplern

und Ordensfreunden in den Parkföhren Langfuhr. Die Darbietungen des Guttempler-Gesangvereins Langfuhr, die Präsidenten des Herrn Fischer fanden besonders reichen Beifall. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortragsabend des Herrn Willi Kubide. Der Internationale Guttempler-Orden ein Kulturkult. Der Guttempler-Loge „Brauner Glanz“ veranstaltete am Sonnabend in den Räumen des Kaffee Krestin in Prüss ein Unterhaltungsabend. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag des Herrn Zimmermann über die Arbeit des Guttempler-Ordens. Redner sprach über das Glend der Trübsal und schilderte in eindringlichen Worten, wieviel Glend, Krankheit, Verbrechen und Unfälle auf Konto des Alkohols zu verbuchen sind. Mit dem Aufruf zur Teilnahme am Kampf gegen den Alkohol schloß Herr Zimmermann seinen Vortrag. Darbietungen, Tanz und Musik beschlossen den Abend.

Bank ist kein Entlassungsgrund

Der Streit mit der Geschäftsföhrerin

Bei einer Danziger Firma war ein junger Arbeiter angestellt, der sich öfter mit dem Hausmädchen und der vierzehnjährigen Tochter des Geschäftsföhriers zankte. Eines Tages entließ ihn der Geschäftsföhrier kräftlos. Der Arbeiter klagte beim Arbeitsgericht auf Zahlung des Lohnes und geleisteter Ueberstunden für die Kündigungsfrist. Der Firmenvertreter machte geltend, daß er auf Grund des § 128 der Gewerbeordnung zur kräftlosen Entlassung berechtigt gewesen sei. Solch ein Entlassungsgrund liege vor, wenn sich der Arbeiter, große Verleumdungen gegen den Arbeitgeber oder seine Vertreter oder gegen die Familienangehörigen des Arbeitgebers oder seiner Vertreter zuschulden kommen läßt.

Der Geschäftsföhrier war ein Vertreter des Arbeitgebers und das Hausmädchen eine Vertreterin des Arbeitgebers, die Tochter wieder ist eine Familienangehörige des Arbeitgebers, und die Verleumdung sei eine große gewesen, nämlich „Säue“. Der Arbeiter machte geltend, daß es sich nur um ein Hin- und herreden um eine lächerliche Zankerei wegen des Fahrzuges handelte. Auf dabei haben die beiden Mädchen ihn als „schandbrüchigen Bengel“ bezeichnet. Durch die Aussagen der beiden Mädchen wurde dieser Vorgang bestätigt.

Da ein Vergleich nicht zustande kam, entschied das Arbeitsgericht nach dem Klageantrag und verurteilte die Firma zur Zahlung von 178 Gulden. Nicht jede beleidigende Aeußerung sei ein Entlassungsgrund. Auch die Schwere der Verleumdung ist nicht für sich allein zu beurteilen, sondern nach den Umständen. Und hier lag nur eine Zankerei vor. Es lag also kein Entlassungsgrund vor, sondern es mußte die Kündigungsfrist eingehalten werden. Der Arbeiter hatte eine vereinbarte Kündigungsfrist. Da die sofortige Entlassung am 27. erfolgte, ist der Lohn von Entlassungstagen bis zum Schluß des nächsten Monats zu zahlen.

Schreibe per Draht!

Die automatische Fernschreibmaschine ist da!

Neben Telefon, Radio, Konfilm und Fernseher steht zweifellos der Fernschreiber. Gewiß, wir haben den Telegraphen, den Ferndrucker, aber das sind veraltete Einrichtungen, zu umständlich für den Privatgebrauch. In allererstinsten Zukunft wird sich beispielsweise die Arbeit eines Journalisten so abspielen: an Stelle seiner gewöhnlichen Schreibmaschine hat er die Fernschreibmaschine im Arbeitszimmer stehen. Auf einer Nummernscheibe, gleich der an unseren Telefonapparaten, wählt er die Nummer der Redaktion und schreibt nun seine Arbeit auf der Maschine herunter. In der Redaktion nimmt man den fertigen Fernschreiber aus der dort aufgestellten Maschine und gibt ihn in die Besererei (oder in den Papierkorb). Keine Post, kein Brief mehr nötig! Zeit wird gespart, Mißverständnisse sind ausgeschlossen, denn Fehler wie am Telefon gibt es nicht. Bei Banken untereinander gibt es nicht mehr schriftliche Bestellungen neben den telephonisch gegebenen Ortern, man schreibt vielsach von Bank zu Bank auf dem Draht. Mit der Fernschreibmaschine gibt man schriftliche Nachrichten in ein fremdes Haus, auch wenn dort niemand an der anderen Maschine ist. Die ausnehmende Maschine beständig automatisch.

Die von der Firma „Siemens“ G. m. b. H. gebaute Fernschreibmaschine auf mechanischer Grundlage arbeitet ähnlich wie die von der Firma in früheren Jahren vertriebenen Ferndrucker, nur ist sie auf Grund der jüngsten Erfahrungen völlig neu durchkonstruiert. Die Apparatur hat etwa die Größe einer gewöhnlichen Schreibmaschine. Die Bedienung erfordert keine besonderen Vorkenntnisse. Die Maschinen, mit deren fernweiser Fabrikation die Firma „Siemens“ in den nächsten Tagen beginnt, schreiben auf Papierstreifen wie beim Telegraphen, doch sollen später für Zeitungsbetriebe u. a. Maschinen gebaut werden, die auf Papierbogen schreiben.

Rein Zweifel, daß mit Einführung der Fernschreibmaschinen das geschäftliche Leben und der Nachrichtenverkehr in ein völlig neues Stadium treten werden. Mit der Maschine kann man Telegramme, eilige Briefe schnellstens an das Telegraphenamt, an andere Büros und Dienststellen weiterleiten.

Ausflüge nach Pillau

Ein und zurück in 8 Stunden. — Mit dem Seebienst Ostpreußen

Montags und Freitags besteht im Seebienst Ostpreußen noch bis zum 18. September die von Danziger Seite viel zu wenig ausgenutzte Gelegenheit zu Eintagsausflügen mit 8 Stunden Seefahrt nach Pillau und zurück. In diesen Tagen verkehren die Motorschnelldampfer „Ganzstadt Danzig“ und „Preußen“ wie folgt: Joppot ab 8.30 Uhr, Pillau an 12.00 Uhr, Pillau ab 12.30 Uhr, Joppot an 16.00 Uhr.

Die ganze Fahrt kostet hin und zurück 9 Reichsmark, Gesellschaften 6 Reichsmark, Jugendvereine und Schulen über 20 Köpfe sogar nur 3 Reichsmark.

Unser Wetterbericht

Allgemeine Uebersicht: Das ständnische Tief hat sich ostwärts gewandt und zieht über Finnland nach Nordrußland. Eine Welle hohen Druckes drängt über Mitteleuropa nach und verursacht im Ostseebiet ein vorübergehendes Aufsteigen westlicher Winde. Von Südwesten her gelangen dabei kühlere Luftmassen nach Deutschland, die überall zu stärkerer Bewölkung Veranlassung geben. Vom Atlantik nähert sich eine neue Welle niedrigen Druckes dem Kontinent.

Vorher sage für morgen: Wolkig, teils heiter, aufsteigende Winde, kühl. Ausflüchten für Donnerstag: Heiter, ruhig und wieder wärmer. Maximum des gestrigen Tages: 20,9. — Minimum der letzten Nacht: 13,0.

Seewassertemperaturen in Joppot, Brösen und Genzude 19 Grad, in Glettau 18 Grad. In den ständischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Joppot-Nordbad 940, Südbad 1267, Glettau 378, Brösen 927, Genzude 988.

Letzte Nachrichten

Der Lustmord in Lage aufgeföhrt

Deimolt, 3. 9. Der bereits vorgestern gemeldete Lustmord an der 85 Jahre alten Frau Klemm im ständischen Altersheim in Lage ist schon gestern aufgeföhrt worden. Das Taschentuch, mit dem die Geißel erstickt wurde, war völlig mit Blut durchtränkt. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß dieses Taschentuch einem 24 jährigen Technikerschüler aus Halle in Westfalen gehörte, der seit Dezember 1928 das Technikum in Lage besuchte. Der Lustmörder gestand, in der Trunkenheit in das Zimmer gestiegen zu sein und die alte Frau vergewaltigt zu haben. Die Obduktion der Leiche ergab, daß der Tod durch Ersticken eingetreten ist.

Aufreue im Gefängnis

Warschau, 3. 9. Gestern mittag ist im Gefängnis der mittelgaltischen Stadt Pleschow ein Aufruhr unter den Insassen ausgebrochen. Auf ein gegebenes Signal begannen die Sträflinge die Zelleneinrichtungen zu zerbrechen. Mit Karabinern bewaffnete Polizei konnte die Ordnung wieder herstellen. Zwei Mädelstähler wurden in die Zwangsstraße geschickt.

Er gab die Kanalarbuchtung auf

Paris, 3. 9. Der Schweizer Schwimmer Dorfs, der gestern mittag von Kay Griezow zum Durchschwimmen des Kanals gestartet war, hat abends 20 Uhr 55,11, 20 Kilom. von der englischen Küste entfernt, aufgegeben. Er will seinen Versuch im nächsten Jahre wiederholen.

Lobesopfer von Wasser und Gurkenf Salat

Glab, 3. 9. Der Kaufmann Wersch in Glas hatte nach dem Genuß von Gurkenf Salat Wasser getrunken. Als er darauf erkrankte, konnte er trotz aller ärztlicher Bemühungen nicht gerettet werden und starb unter furchtbaren Schmerzen.

Flugzeugunfall bei Dirschau

Vom Propeller eines Marinesflugzeuges erfaßt und überausgerichtet

Am Sonntagabend gegen 1/8 Uhr ereignete sich an der Weichsel ein schwerer Unglücksfall. Aus Anlaß des Sportfestes war auch mit reichlicher Verspätung gegen 5 Uhr nachmittags ein Marinesflugzeug aus Puck, ein Doppeldecker mit zwei Motoren, erschienen.

Als das Flugzeug abends zur Heimfahrt starten wollte, zeigte es sich, daß die Motoren nicht in Ordnung waren. Alle Bemühungen hochzukommen waren vergeblich. Inzwischen war auch das Boot leer geworden, so daß die Gefahr des Versinkens in der Weichsel bestand. Man setzte daher das Flugzeug auf der gegenüberliegenden Seite in der Nähe der Weichselbrücken auf den Strand und verfuhrte dort die Motoren in Ordnung zu bringen. Hierbei wurde der 23 Jahre alte Matrose Johann Melawski, ein Sohn des Dirschauer Kaufmanns Melawski, der die Fahrt von Puck herher mitgemacht hatte, bei seinen Bemühungen, den Propeller anzuwerfen, plötzlich von diesem erfaßt und schwer verletzt. Der rotierende Propeller durchschlug ihm den linken Oberarm und trennte ihm drei Finger von der rechten Hand glatt ab. Der Betroffene fiel zu Boden und blieb bewußtlos liegen.

Man schaffte ihn mit einem herbeigerufenen Motorboot an das diesseitige Ufer und von dort in das Vinzenzkrankenhaus, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde. Aus dem linken Oberarm wurden ihm mehrere Knochen splitter entfernt. Wahrscheinlich wird die Amputation des ganzen Armes erfolgen müssen, zu welchem Zweck man den Verunglückten in das Militärhospital nach Thorn bringen will. Das defekte Flugzeug hat auch heute vormittag noch nicht starten können. — Der Unfall ist um so tragischer, als Melawski in etwa 14 Tagen vom Militär entlassen werden sollte.

Zusammenstoß beim Ueberholen

Der Radfahrer war der Leidtragende

Gestern nachmittag kam gegen 3.30 Uhr von Glettau in Richtung Dila ein Bierwagen der Danziger Aktienbrauerei geföhrt. Er fuhr auf dem Radfahrweg. Hinter ihm kam der Personentraktorwagen DZ 130 in derselben Richtung; von Dila in Richtung Glettau kam der Radfahrer Gomoll. Weil der Bierwagen scheinbar nicht vom Radfahrweg aus dem Wege fuhr, wollte G. ausweichen und den Bierwagen umfahren. Das Auto, das hinter dem Bierwagen herfuhr und den Radfahrer wahrscheinlich nicht bemerkt hatte, wollte in diesem Augenblick den Bierwagen überholen und prallte dabei mit G. zusammen, der erfaßt und zu Boden geworfen wurde. G. hatte einen Bluterguß am rechten Bein und mehrere Hautabschürfungen davongetragen. Er fuhr mit der Straßenbahn sofort nach Dila und begab sich in ärztliche Behandlung. Das Fahrrad war vollständig zertrümmert.

Polizeibericht vom 8. September 1929. Festgenommen:

22 Personen, darunter 10 wegen Diebstahls, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Verhöhnung, 4 wegen Trunkenheit, 1 wegen Abtreibung, 1 wegen Beleidigung, 1 zur Festnahme aufgegeben, 2 aus besonderer Veranlassung, 3 obdachlos.

Danziger Standesamt vom 2. September 1929

Todesfälle: Witwe Rosalie Karofka geb. Napp, 62 J. 1 M. — Arbeiter Georg Habelbach, 31 J. 8 M. — Rentner August Wisniewski, 68 J. 9 M. — Büroangestellter August Kemke, 44 J. 11 M. — Tochter des Arbeiters Hermann Draheim, 3 M. — Hausmädchen Bertha Gwerich, 13 J. 6 M. — Schmied Karl Gufe, 72 J. 4 M. — Ehefrau Johanna Funt geb. Hoffde verm. Brack, 64 J. 9 M.

Wasserstandsnotizen der Stromweichsel vom 8. September 1929

Table with 4 columns: Station, Date, Water level (m), Change. Stations include Prafaun, Pamichoff, Warschau, Bloch, Thorn, Joppot, Glettau, Brösen, Genzude, Kurzebrad, Montanierbühne, Bielel.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate: Anton Popen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsdruckerei m. b. H. Danzig, am Seebadhaus 8.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Verkehr im Danziger Hafen

Danzigs Schiffsmakler im August 1929

Makler	Fahrzeuge	78 326 N.N.Z.
Behrke & Steg	118	78 326
Reinhold	74	41 546
Bergenske	68	28 089
Van	43	38 930
Voigt	32	21 182
Aug. Wolff	29	17 200
F. Prowe	27	9 229
Gaundmbudt	27	2 702
Poln. Stand.	26	27 181
Lenzaj	23	15 443
Arkus	17	12 049
Unked Baltic Corp.	14	38 348
H. Als	14	7 080
Edlerman Wilson Line.	8	13 208
Danz. Schiff.-Cont.	8	8 121
Nordd. Lloyd	6	1 753
Schneider	6	3 080
Nord. Schiff.-A.G.	4	3 023
Wall. America Line	3	11 700
Scharenberg	3	3 976
Worms & Cie.	3	3 578
Sobmann	2	1 709
Vornholz	2	816
West.-Gej.	2	625
Wartam	2	827
F. Schichau	2	—
Ball. Transport-Gej.	1	2 288
Sand. Lev.	1	1 399
Wory	1	827
Wiesches Erben	1	670
Janzig	1	534
Selbst Mariert	1	189

Zusammen: 568 Fahrzeuge 303 304 N.N.Z.

Ladung der Fahrzeuge

Eingekommen:	Ausgehend:
77 Güter	265 Kohlen
23 Güter und Passagiere	5 Kohlen und Güter
30 Serringe	55 Stückgüter
17 Altsen	24 Güter und Passagiere
17 Erz	46 Holz
7 Stein	13 Holz und Güter
5 Abbrände	1 Holz und Getreide
3 Leer	32 Getreide
3 Holz	12 Getreide und Güter
2 Phosphat	8 Delfischen
2 Automobile	8 Zement
2 Kohlen	5 Zement und Güter
2 Getreide	7 Superphosphat
2 Schmelzbehälter	6 Kalisalz
2 Thomasmehl	5 Zucker
1 Eisen	2 Zucker und Güter
1 Mauersteine	5 lebende Pferde und Güter
1 Pulver	2 Automobile
1 Güter und Getreide	2 Petroleum
1 Güter und Munition	2 Melasse
1 Schwefelkies	2 Spirit
1 Futtermittel	5 Serringe
1 Spirit	1 Zement und Getreide
202 Fahrzeuge	1 Leer
8 Passagiere	1 Waadl
358 kamen leer ein	1 Saig
568 Fahrzeuge	518 Fahrzeuge
	5 Passagiere
	65 gingen leer aus
	584 Fahrzeuge

Der Danziger Hafen im August 1929

Gingana:	Ausganga:
475 Dampfer	483 Dampfer
76 Motorsegler	89 Motorsegler
2 Dampf-Yachten	1 Dampf-Yacht
4 Segelschiffe	2 Fräse
11 Seelichter	4 Segelschiffe
568 Fahrzeuge	9 Seelichter
	584 Fahrzeuge

Nationalität der Fahrzeuge

Gingana:	Ausganga:
174 Deutsche	178 Deutsche
130 Schweden	134 Schweden
90 Dänen	92 Dänen
36 Norweger	36 Norweger
27 Letten	29 Letten
22 Engländer	24 Danziger
22 Danziger	22 Polen
19 Polen	20 Engländer
11 Finnen	12 Finnen
9 Holländer	12 Holländer
7 Franzosen	6 Franzosen
6 Griechen	6 Griechen
5 Estländer	5 Estländer
3 Italiener	3 Belgier
2 Desterreicher	2 Italiener
2 Tschechoslowaken	2 Tschechen
1 Amerikaner	1 Desterreicher
1 Ägypter	
1 Belgier	
568 Fahrzeuge	584 Fahrzeuge

Der Ausweis der Zahl von Danzig vom 31. August 1929 zeigt im Vergleich zum vorherigen Monatsausweis eine Zunahme des Wechselportefolios um 0,9 Millionen Gulden. Der Umlauf an Noten und Hartgeld hat sich um 5,5 Millionen Gulden erhöht, während sich die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um rund eine Million Gulden verminderten. Die gesetzliche Kerndeckung des Notenumlaufs beträgt 40,8 Prozent, die Zusatzdeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 65,2 Prozent und die gesetzliche Gewährdeckung des Notenumlaufs 106 Prozent.

Veränderung des deutschen Privatdiskonts. Der Privatdiskont ist heute für beide Sichten um je 1/2 Prozent auf 7 1/2 Prozent ermäßigt worden.

Sprunghafte Dividendensteigerung in der Spinnindustrie. Gute Zeiten hat die Mode für Webereien den betreffenden Fabriken gebracht. Die baltische Spinnweberei in Frauen, die bereits für das Geschäftsjahr 1927/28 ihre Dividenden von 4 auf 9 Prozent heraufsetzen, also mehr als verdoppeln konnten, feiert die Aktionäre für das jetzt abgeschlossene Betriebsjahr 1928/29 weiterhin sprunghaft auf

14 Prozent. Geschäftsbericht und Abschlusskassen der Gesellschaft liegen noch nicht vor. Jedoch teilt die Verwaltung mit, daß das Unternehmen auf Monate hinaus bei der anhaltend günstigen Mode voll beschäftigt ist.

Die Besserung der polnischen Handelsbilanz

Infolge der guten Ernte — Auch Kohlen und Metalle

Nach einer langen Reihe von Monaten ist die polnische Handelsbilanz im Juli wieder einmal aktiv geworden, nachdem sie sich auch in der ersten Hälfte dieses Jahres schon etwas gebessert hatte.

Diese Besserung ist jedoch nicht das Ergebnis einer größeren Ausfuhrsteigerung, sondern ausschließlich die Folge der besseren Ernte. Die schlechte Ernte von 1927 hatte einen großen Einfuhrbedarf an Getreide zur Folge, der nach der besseren Ernte von 1928 wegfiel, worauf die Gesamteinfuhr entsprechend zurückging. Die gute Ernte von 1929 gestattet sogar die Ausfuhr von Getreide, nachdem auch im Vorjahre schon eine größere Wertenausfuhr möglich gewesen war. Infolgedessen ist vorübergehend mit einer weiteren Besserung der Handelsbilanz zu rechnen. Die Einfuhr des Juli hatte einen Wert von 286,4 Millionen Zloty, 5 Millionen weniger als im Juni, während die Ausfuhr im Juli auf 278,4 Millionen Zloty stieg gegenüber 288 Millionen Zloty im Juni.

Diese Ausfuhrsteigerung beruht hauptsächlich auf einer nennenswerten Ausfuhr von Getreide und einer Zunahme der Ausfuhr von Zucker und Butter. Die Einfuhr von Nahrungsmitteln hatte diesmal im Juli nur einen Wert von 34,1 Millionen, während sie im Vorjahre wegen der großen Getreideeinfuhr 66,6 Millionen Zloty betrug. Getreide ist gegen das Vorjahr die Einfuhr von Metallen und Metallwaren und von Maschinen und Apparaten, während die Einfuhr von Rohstoffen für die Textilindustrie nicht un wesentlich zurückgegangen ist. Die Getreideausfuhr des Juli hatte die ungewöhnliche Höhe von 21 Millionen Zloty, während es im Vorjahre nur wenig über eine Million Zloty war. Die Ausfuhr von Zucker betrug diesmal 13 Millionen Zloty gegen 11,2 im Vorjahre, die Ausfuhr von Eiern 14,4 gegen 11 Millionen Zloty. Zugenommen hat auch die Ausfuhr von lebenden Tieren mit 21,5 Millionen, während die Holzausfuhr mit 51,54 Millionen Zloty beinahe den vorjährigen Umfang erreichte.

Erheblich gestiegen ist die Ausfuhr von Kohlen mit diesmal 38 Millionen Zloty, und die von Metallen mit 30,4 Millionen Zloty. Auch die Ausfuhr von Textilwaren mit 24,2 Millionen Zloty ist größer als im Vorjahre. Wesentliche Fortschritte sind jedoch sonst im polnischen Außenhandel nicht festzustellen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Di. D. „August“, 1. 9., 12 Uhr, Soltanau passiert, Güter, Behrke & Steg.

Di. D. „Borkum“, 31. 8., abends, ab Verwid via Stettin, Serringe, Behrke & Steg.

Dana. D. „Ego“, 30. 8., 19 Uhr, ab Wid, Serringe, Behrke & Steg.

Schwed. D. „Egon“, 2. 9., abends, Güter von Riga, Reinhold.

Schwed. D. „Eros“, 31. 8., ab Genu, leer, Behrke & Steg.

Dän. D. „F. E. Jacobsen“, 8. 9. von Kopenhagen, Güter, Reinhold.

Dän. D. „Katholm“, 8. 9. von Korsör, Güter, Reinhold.

Poln. D. „Kawice“, 31. 8., 21 Uhr, von Pulsk, Erz, Pam.

Di. D. „Saalfeld“, 2. 9. ab Memel, Erz, Poln.-Stand.

Weltstandards für Holzwaren und Pfastersteine

Woll der Standardisierung sollen jetzt auch Pfastersteine und Holzwaren erfasst werden. So ist jetzt die schwedische Kommission für industrielle Standardisierung damit beschäftigt, eine einheitliche Standardlänge für gesägte und gehobelte Holzwaren zustandezubringen. Diese Standardisierung soll im Weltmarkt durchgeführt werden, während bisher einheitliche Längen erst in einzelnen Ländern, und auch hier noch unvollkommen, durchgeführt werden. Die hieraus zu erzielenden Ersparnisse schätzt die Kommission allein für die schwedischen Sägewerke auf 6 Millionen Kronen. Auch die Standardisierung der Pfastersteine, die heute noch in Dutzenden von Größen gehauen werden, soll eine ganz bedeutende Ersparnis mit sich bringen.

Ämtliche Danziger Devisenkurse

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	2. September		30. August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57,81	57,95	57,78	57,93
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,00	25,00	24,99 1/2	24,99 1/2

Danziger Produktenbörse vom 2. Sept. 1929

Großhandelspreise wagnisfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise wagnisfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	21,50—21,00	Ackerbohnen	—
„ 126	—	Erbsen, kleine	—
„ bezogen	—	„ grüne	30,00—33,00
Roggen, neu	15,70	„ Viktoria flau	32,00—36,00
„ alt	—	Raps	41,00
Gerste flau	16,00—16,75	Roggenkleie	12,50
„ alt	—	Weizenkleie	15,00
Futtergerste	15,50—16,00	Wicken	—
Haler	13,50—14,50	Blaumohn	—
Rüben	—	Peluschken	—



Das Fest der 10000 in Berlin

Neue Bundesbestellungen

Die 10jährige Jubiläumsfeier der Freien Turnerschaft Groß-Berlin im Possidonpark verlief recht erfolgreich. Den Auftakt bildeten am Sonnabend die stark vertretenen Kinderabteilungen mit ihrem bunten Spiel- und Sportbetrieb. Ihr Fackelzug abends durch die Stadt war recht eindrucksvoll. Währenddessen fanden im Stadion feierliche Vorführungen statt. Die tschechische Turnabteilung des Vereins zeigte Hammerwürfen bei Fackelbeleuchtung und der Vereins-Bewegungssport brachte das Festspiel: „Von Fron zur Feier“ unter stürmischem Beifall zur Ausführung.

Am Sonntag fand ein starker Aufmarsch der Vereinsmitglieder statt. Der Kreisvertreter Reichert (Spandau) und das SPD-Parteivorstandsmitglied Künstler hielten kurze Ansprachen.

Die Freiübungen der Frauen und die Massenübungen aller Vereinsmitglieder fanden regen Beifall.

Im 200-Meter-Brustschwimmen vollbrachte Grandke, Fr. Sch. Gr.-Berlin in 3 Min. 7,8 Sek. eine neue Bundesbestleistung, ebenso der Athletik-Sportklub in der 4x100-Meter-Staffette, die er in 44 Sek. lief. An erwähnenswerten Spielergebnissen wurden unter anderem erzielt:

Fußball: Lübeck gegen Fr. Sch. Gr.-Berlin 2:2
Handball: Verburg gegen Fr. Sch. Gr.-Berlin 8:2
Fr. Sch. Gr.-Berlin Abt. Wedding gegen Fichte (Dessau) 11:2
Schlagball: Berlin-Friedenau gegen Fichte (Dessau) 17:7
Fautball: Berlin-Friedenau gegen Fichte (Dessau) 36:62
Tennis: Frauen Einzelspiel: Roach, Tennis-Rot (Berlin) gegen Schanz (Leipzig) 6:0, 6:3
Männer Einzelspiel: Hampel (Zwidau Sa.) gegen Köhler, Tennis-Rot 3:6, 6:3, 6:2

Geiz spielt nur unentschieden

Grazer Athletik-Klub gegen Volkssportverein Stettin 4:4 (1:3)

In dem Freundschaftsspiel Grazer Athletik-Klub gegen Volkssportverein Stettin konnten die Stettiner den Desterreichern nur ein Unentschieden von 4:4 abgeminnen. Die Desterreicher waren technisch besser als die Stettiner und in der Ballbehandlung zeigten sie sehr gute Leistungen.

Die Grazer spielen in Danzig

Die Grazer Mannschaft spielt morgen und Freitag in Danzig. Gegner sind der Danziger Sportklub und Germania. Die Gäste aus Teiermarkt gehören zu den spielstärksten Desterreichs, sie spielten gegen Wiener Athletik-Klub 5:1, gegen Vienna, Wien, 4:0, gegen Cradeter, Wien, 3:1, gegen Hakoah, Wien, 4:1.

Die Mannschaft setzt sich aus folgenden Spielern zusammen: Schwarz, Eichler, Dr. Reithaler, Litz, Gaber, Jesenitsch, Redke, Placz, Reiter, Neubauer, Frisch, Stann, Brandner.

Die Spieler Stann, Brandner, Dr. Reithaler, Gaber, Placz und Reiter waren in der heimischen Nationalmannschaft tätig, die Süddeutschland in Breslau und Dentsen im vorigen Herbst 3:2 und 2:1 besiegte.

Der Danziger Fußballgemeinde stehen also zwei interessante Spiele bevor. Die beiden Danziger Mannschaften, die am Sonntag im siegreichen Städtepiel gegen Stolp den größten Teil der Danziger Mannschaft stellten, werden in bester Besetzung antreten.

Danziger Fußballklub über Stolp

Städtemannschaft Danzig gegen Städtemannschaft Stolp 6:2 (5:0)

Die Danziger Städte-Fußballmannschaft spielte am Sonntag in Stolp. Es galt, die Niederlage des Frühjahrs, wo Danzig mit 9:1 geschlagen wurde, wettzumachen. Die Danziger hatten einen glücklichen Tag und konnten das Spiel mit 6:2 für sich entscheiden.

Die Danziger Mannschaft hat sich sehr gut bewährt. Sie war aus Spielern der Vereine „Gedania“ D. S. C. und „Ganja“ zusammengesetzt. Trotzdem Danzig sich gar nicht einmal besonders ausgab, war der Sieg sehr sicher und ihre Spielweise überlegen. Vornehmlich stand die erste Halbzeit ganz im Zeichen der Überlegenheit der Danziger. In den ersten 45 Minuten konnte Danzig fünf Tore schießen. Nach der Pause legte Stolp zunächst ein scharfes Tempo vor. Trotzdem war Danzig überlegen. Nachdem die Torzahl auf sechs angewachsen war, kamen die Stolper zu zwei Toren.

Danziger Leichtathleten siegen in Elbing

In Elbing kam am Sonntag ein nationales Sportfest zum Austrag. Zahlreiche Vereine des Ostens waren mit ihren besten Leichtathleten erschienen. Auch Danzig war stark vertreten. Es nahmen von Danzig teil: Preußen, die Leichtathletenvereinigung, der Ballspiel- und Eislaufverein und die Schupo. Preußen war am erfolgreichsten.

Die Ergebnisse sind folgende:

1500 Meter: 1. v. Koffikowski (Preußen, Danzig) 4:18,5
100 Meter: 1. Seltinski (Elbing 05) 11,1 Sek.; 2. Mandelkau 11,3 Sek.; 3. Salewski 11,5 (beide Preußen, Danzig). —
800 Meter: 1. Steg (D. u. E.-V.) 2:08,5; 2. Scheritz (Pol. Elbing) 2:10,2. —
Stabhochsprung: 1. Gindullas (Heiligenbeil) 3,40 Meter. —
200 Meter: 1. Mandelkau (Preußen, Danzig) 23,2 Sek.; 2. Deder (E. W. Marienwerder) 23,5; 3. Weyland (D. S. D.) 24,3. —
800 Meter Jugend A: 1. Salagowski (D. u. E.-V., Danzig) 2:08,5. —
4x100-Meter-Staffel: 1. E. S. Elbing 45 Sek.; 2. Preußen, Danzig, Sandbreite zurück. —
Weitsprung: 1. Bagdonis (Pol. Elbing) 6,24,5 Meter. 2. Biffelmacher (Danzig) 6,19 Meter. —
Diskuswerfen: 1. Köhler (D. f. B., Königsberg) 33,90, 2. Dzemas (Elbing 05) 33,90. —
Speerwerfen: 1. Kaminski (Allenstein) 51,53, 2. Bockle (Elbing) 45,12, 3. Monkowski (Preußen). —
10x4-Meter-Staffel: 1. Preußen (Danzig) 4:08, 2. Leichtathleten-Vereinigung (Danzig) 4:08,5, 3. Elbing. —
Hochsprung: 1. Grundmann (D. S. D.) 1,85 Meter. 2. Fraßcher (Köpenberg) 1,54 Meter.

Neuer Versuch zur Durchschwimmung des Kanals

Der Schweizer Schwimmer Doris, der sich seit drei Wochen am Kap Grisnez aufgehalten hat, ist gestern mittag zur Durchquerung des Kanals gestartet.

Danziger Nachrichten

Rot und Glend wird bestraft!

Das Verhängnis des Verbrechens / Wie lange soll das weitergehen?

Das harte Los, welches über jenen Bedauernswerten schwebt, die aus der Strafanstalt entlassen werden, verfolgte auch den Arbeiter Friedrich K., als er im Frühjahr aus dem Danziger Zuchthaus vor Ablauf seiner Strafe entlassen wurde...

Einmal Tags geriet er an eine Schießhölle in Strauchmühle, die am nächsten Tage eingeweiht werden sollte...

auf der wieder begonnenen Verbrechenslaufbahn weiter.

Hauptsächlich waren es Wäpchenstücke von den Leinen in Gärten und auf Wiesen. Alles wurde hier und in Polen verkauft...

Wieder einmal beim Ueberqueren der Grenze stieg er am Oberforstmeisterweg auf einen Obergewaltmeister, der ihn festnahm...

Unter Urteilen legte K. ein Geständnis ab. Auf Veranlassung des Richters

erzählte er seinen bisherigen Lebensgang.

Unehelich geboren, zum Stehlen erzogen, wenn er zu Hause nicht geschlagen werden wollte, brach er die Volksschule, und dann folgte Strafe auf Strafe bis zu jener höheren, die ihn für Jahre von der menschlichen Gesellschaft trennte.

Der Angeklagte wußte wohl, was ihm bevorstand und hat ihn nicht wieder auf Jahre hinaus ins Zuchthaus zu schicken. Unter Berücksichtigung seines Geständnisses, der Not, in welche er nach seiner Entlassung infolge der Arbeitslosigkeit geriet...

Die Lage im Baugewerbe

Unzulängliche Aufträge - Der mangelhafte Schutz

Am Sonntag hielt der Deutsche Bauwerkerverbund seine Generalversammlung ab. Zunächst erstattete Arthur Brill den Geschäftsbericht. Infolge des langen Winters und dadurch, daß der Bauarbeiter keine Tätigkeit erst im April d. J. aufnahm...

Dieses Jahr stand im Zeichen der Tarifbewegung. Alle Verträge - bis auf den der Töpfer - liefen am 31. März d. J. ab.

Nachdem im vorigen Jahre bei der Bauinnung zu Liegenhof der Gesellenauschutz gewährt worden ist, wird diesem jetzt, da er keine Tätigkeit ausüben will, von der Innung gesagt, daß er überhaupt keine Inhaberechtsnachfolge habe.

Der Bauarbeiterbeschütz liegt immer noch im Argen, trotzdem jetzt beim Senat eine Staatliche Bauarbeiter-Schutzabteilung eingerichtet ist. Diese Abteilung kann wohl Mängel feststellen; sie besitzt aber kein Strafrecht, sondern muß Mängel, die sie findet, dem Unfallgenossenschaft melden...

In der Berichtszeit haben stattgefunden: 58 Verhandlungen, 40 Sitzungen und 162 Verhandlungen. Vor dem Arbeitsgericht wurden 28 Klagen, vor dem Amtsgericht 1 Klage anhängig gemacht.

Anschließend gab der Kassierer H. a. den Kassensbericht. Die Einnahmen und Ausgaben für die Hauptkasse betrugen im 2. Quartal 48 310,01 Gulden...

An die beiden Berichte schloß sich eine Ansprache. In dieser erklärte Brill, daß er die in der "Vollstimme" gegen das Mitglied Schulze, Praust, erhobene Verurteilung, "Kadaver-Schulze" verurteilt. Mit einem dreifachen Hoch auf den Baugewerksbund schloß die Versammlung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung war das Andenken der im letzten Viertejahr verstorbenen Mitglieder durch Erheben von den Vätern geehrt: Maurer Karl Reß, Maurer Friedrich Hiele, Danzig, Robert Winkler, Schibitz; Wilhelm Weiß, Rorrad Regin, Ohra; Hermann Klingenberg, Tegenhof; Maurerlehrling Walter Karl, Ohra; Stuklauer Max Kaiser, Zoppot; Bauhilfsarbeiter Arthur Kurz, Otto Wallner, Danzig; Arton Just, Ohra; Hermann Luchel, Schönbaum.

Veranstaltung des Guttempler-Ordens. Ein Verbandsabend, veranstaltet von der Guttempler-Loge "Langsuh" bereinigte am Sonnabend eine recht ansehnliche Schar von Guttemplern

und Ordensfreunden in den Parken Langsuh. Die Darbietungen des Guttempler-Gesangsvereins Langsuh, die Mitwirkenden des Herrn Fischer fanden besonders reichem Beifall. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortragsabend des Herrn Willi Radde. Der Internationale Guttempler-Orden ein Kulturfaktor. Die Guttempler-Loge "Trautler Glück" veranstaltete am Sonnabend in den Räumen des Kaffee-Kresin in Prantz einen Unterhaltungsabend.

Zank ist kein Entlassungsgrund

Der Streit mit der Geschäftsführertochter

Bei einer Danziger Firma war ein junger Arbeiter angestellt, der sich öfter mit dem Hausmädchen und der vierzehnjährigen Tochter des Geschäftsführers zankte. Eines Tages entließ ihn der Geschäftsführer. Der Arbeiter klagte beim Arbeitsgericht auf Zahlung des Lohnes und geleisteter Ueberstunden für die Kündigungsfrist.

Da ein Vergleich nicht zustande kam, entschied das Arbeitsgericht nach dem Klageantrage und verurteilte die Firma zur Zahlung von 178 Gulden. Nicht jede beleidigende Äußerung sei ein Entlassungsgrund. Auch die Schwere der Beleidigung ist nicht für sich allein zu beurteilen...

Schreibe per Draht!

Die automatische Fernschreibmaschine ist da!

Neben Telefon, Radio, Tonfilm und Fernseher fehlt zweifellos der Fernschreiber. Gewiß, wir haben den Telegraph, den Ferndrucker, aber das sind veraltete Einrichtungen, zu umständlich für den Privatgebrauch. In allerneuester Zukunft wird sich beispielsweise die Arbeit eines Journalisten so abspielen: an Stelle seiner gewöhnlichen Schreibmaschine hat er die Fernschreibmaschine im Arbeitszimmer liegen.

Die von der Firma "Siemens" G. m. b. H. gebaute Fernschreibmaschine auf mechanischer Grundlage arbeitet ähnlich wie die von der Firma in früheren Jahren vertriebenen Ferndrucker, nur ist sie auf Grund der jüngsten Erfahrungen völlig neu durchkonstruiert. Die Apparatur hat etwa die Größe einer gewöhnlichen Schreibmaschine.

Kein Zweifel, daß mit Einführung der Fernschreibmaschinen das geschäftliche Leben und der Nachrichtenverkehr in ein völlig neues Stadium treten werden.

Ausflüge nach Pillau

Sin und zurück in 8 Stunden. - Mit dem Seebienst Ostpreußen

Montags und Freitags besteht im Seebienst Ostpreußen noch bis zum 18. September die von Danziger Seite viel zu wenig ausgenutzte Gelegenheit zu Eintagsausflügen mit 8 Stunden Seefahrt nach Pillau und zurück.

Die ganze Fahrt kostet hin und zurück 9 Reichsmark, Gesellschaften 6 Reichsmark, Jugendvereine und Schulen über 20 Köpfe sogar nur 3 Reichsmark.

Unser Wetterbericht

Allgemeine Uebersicht: Das skandinavische Tief hat sich östwärts gewandt und zieht über Finnland nach Nordrußland. Eine Welle hohen Druckes drängt über Mitteleuropa nach und verursacht im Ostseebiet ein vorübergehendes Aufsteigen westlicher Winde.

Vorher sage für morgen: Wolfig, teils heiter, aufsteigende Winde, kühl.

Maximum des gestrigen Tages: 20,9. - Minimum der letzten Nacht: 18,0.

In den städtischen Beobachtungen wurden gestern an folgenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 949, Südbad 1267, Gettau 873, Bräsen 827, Heubude 980.

Letzte Nachrichten

Der Lustmord in Lage aufgelöst

Deinolt, 3. 9. Der bereits vorgestern gemeldete Lustmord an der 35 Jahre alten Frau Alemm im städtischen Altersheim in Lage ist schon gestern aufgelöst worden. Das Taschentuch, mit dem die Greisin erstickt wurde, war völlig mit Blut durchtränkt. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß dieses Taschentuch einem 24-jährigen Technikumshülfer aus Halle in Westfalen gehörte...

Aufreife im Gefängnis

Warschau, 3. 9. Gestern mittag ist im Gefängnis der mittelgalizischen Stadt Rzeszow ein Aufruhr unter den Insassen ausgebrochen. Auf ein gegebenes Signal begannen die Sträflinge die Zelleneinrichtungen zu zerstören.

Er gab die Kanaldurchschwimmung auf

Paris, 3. 9. Der Schweizer Schwimmer Doris, der gestern mittag von Kap Griznez zum Turschwimmen des Kanals gestartet war, hat abends 20 Uhr 35,11, 20 Kilom. von der englischen Küste entfernt, aufgegeben. Er will seinen Versuch im nächsten Jahre wiederholen.

Sobesopfer von Wasser und Gurkensalat

Glab, 3. 9. Der Kaufmann Gerich in Glas hatte nach dem Genuß von Gurkensalat Wasser getrunken. Als er darauf erkrankte, konnte er trotz aller ärztlicher Bemühungen nicht gerettet werden und starb unter fortschreitenden Schmerzen.

Flugzeugunfall bei Diechau

Vom Propeller eines Marinesflugzeuges erlitt ein Ungeheures

Am Sonntagabend gegen 1/8 Uhr ereignete sich an der Weichsel ein schwerer Unglücksfall. Aus Anlaß des Sportfestes war auch mit reichlicher Verspätung gegen 5 Uhr nachmittags ein Marinesflugzeug aus Püllitz, ein Doppeldecker mit zwei Motoren, erschienen.

Als das Flugzeug abends zur Heimfahrt starten wollte, zeigte es sich, daß die Motoren nicht in Ordnung waren. Alle Bemühungen hochzukommen waren vergeblich. Inzwischen war auch das Boot fest geworden, so daß die Gefahr des Versinkens in der Weichsel bestand.

Man schaffte ihn mit einem herbeigerufenen Motorboot an das diesseitige Ufer und von dort in das Linzener Krankenhaus, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde. Aus dem linken Oberarm wurden ihm mehrere Knochen splitter entfernt. Wahrscheinlich wird die Amputation des ganzen Armes erfolgen müssen...

Zusammenstoß beim Ueberholen

Der Radfahrer war der Leidtragende

Gestern nachmittag kam gegen 3.30 Uhr von Gettau in Richtung Oliva ein Bierwagen der Danziger Aktienbrauerei gefahren. Er fuhr auf dem Radfahrweg. Hinter ihm kam der Personkraftwagen N 130 in derselben Richtung; von Oliva in Richtung Gettau kam der Radfahrer Komoll. Weil der Bierwagen scheinbar nicht vom Radfahrweg aus dem Wege fuhr, wollte G. ausweichen und den Bierwagen umfahren.

Polizeibericht vom 8. September 1929. Festgenommen: 22 Personen, darunter 10 wegen Diebstahls, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Bedrohung, 4 wegen Trunkenheit, 1 wegen Abtreibung, 1 wegen Bettelns, 1 zur Festnahme aufgegeben, 2 aus besonderer Veranlassung, 3 obdachlos.

Danziger Standesamt vom 2. September 1929

Todesfälle: Witwe Rosalie Karolka geb. Rapp, 62 J. 1 M. - Arbeiter Georg Hinkelbach, 31 J. 8 M. - Rentner August Wisniewski, 69 J. 9 M. - Büroangestellter August Dreimel, 44 J. 11 M. - Tochter des Arbeiters Hermann Traheim, 8 M. - Hausmädchen Berta Goerlich, 13 J. 6 M. - Schmied Karl Busse, 72 J. 4 M. - Ehefrau Johanna Funt geb. Rohde verw. Brack, 64 J. 9 M.

Wasserstands Nachrichten der Stromweichsel

vom 8. September 1929

Table with water level data for various locations like Arlau, Sawichoff, Warschau, etc. Columns include location, date, and water level change.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen: Anton F. S. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig, Am Ehrenhaus 8.

